



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

568 (6.12.1911) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-150029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-150029)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich,
Vergütung des Vgl. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
aufschlag Nr. 248 per Quartal.
Kriegs-Nummer 4 Vgl.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Vgl.
Radikal-Zeile . . . 10 Vgl.
Die kleine-Zeile . . . 1 Vgl.

(Sachliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Verfahren

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummer:

Direktion, Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 341

Redaktion 377

Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 313

Nr. 368.

Mittwoch, 6. Dezember 1911.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
20 Seiten.

Telegramme.

Deutschland, Frankreich und Spanien.

* Paris, 5. Dez. Der Postbote Geoffroy ist heute abend nach Madrid abgereist. Die Marokkoverhandlungen mit der spanischen Regierung werden sofort nach seiner Ankunft beginnen. Die „Liberte“ greift den Ministerpräsidenten Caillaux heftig an, weil er für die Verständigung mit Spanien allzu große Opfer bringe und durch die Abreise Geoffroys nach Madrid die öffentliche Meinung und das Parlament vor eine vollendete Tatsache stellen wolle. Auch das „Journal des Debats“ kritisiert in überaus scharfer Weise die äußere Politik Caillaux, der den Gegnern der Entente cordiale in die Hände gearbeitet, die Spanien bei den Verhandlungen mit Deutschland beiseite geschoben und dadurch deren Misstrauen wachgerufen habe, das sich bei den bevorstehenden Verhandlungen schwer rächen werde. Die Kammer möge das Ministerium darüber zur Rechenschaft ziehen, allerdings erst nach der Abstimmung über das deutsch-französische Abkommen, das leider nicht mehr verbessert werden könne.

Infantina Calalla.

* Paris, 5. Dez. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat sich der Minister mit der Angelegenheit der Infantina Calalla beschäftigt und die Frage erörtert, ob die Infantina ihres Ranges aber der ihr durch die Einwilligung bezahlten Jahresapanage von 250 000 Peseten verlustig erklärt werden solle. Eine Entscheidung wurde nicht getroffen, doch heißt es, dass eine Rangsenkung als unüberwindlich erachtet wurde, da die Infantina ihren Rang kraft ihrer Geburt und nicht durch die Gnade des Königs besitze. Die Infantina Calalla sandte heute an den Ministerpräsidenten Canalejas folgendes Telegramm: „Ich erwarte meine Bestrafung, aber ich bitte, mir dieselbe möglichst bald bekannt zu geben, da ich zu reisen gedenke.“

Der Brand des Königsfestes.

* Delhi, 5. Dez. Das große Fest in dem der König die indischen Fürsten bei seiner Ankunft empfangen sollte, wurde durch einen Feuerbrand vollständig zerstört. Das Fest ist unerlässlich wegen der Pracht der Dekorationen. Die Feuerbrunst ist innerhalb kurzer Zeit die zweite in dem Königslager. Die Entzündungsurache ist unbekannt. Die Vernichtung des Festes beeinflusst das ganze Programm der Ordnungsfestlichkeiten.

London, 5. Dez. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Brände, die seit vorgestern in dem Festlager von Delhi stattgefunden haben, erregen hier die größte Sensation, da man nicht nur befürchtet, dass hierdurch die Feier eine empfindliche Störung erleiden werde, sondern man gibt auch der Sorge Raum, dass das Königsfest während seiner Anwesenheit in Indien großen Gefahren ausgesetzt sein werde. Ob die beiden Feuerbrände auf Brandstiftung zurückzuführen sind, weiß man zur Stunde noch nicht, da die von den Polizeibehörden eingeleiteten Nachforschungen streng geheim gehalten werden. Aber verschiedene Anzeichen sprechen dafür, namentlich die eigenartige Erscheinung, dass bei dem Brand vom Samstag, wobei das Fest eines Provinzial-Gouverneurs zerstört wurde, gestern die Vernichtung des großen Festes erfolgte, in welchem der König den Empfang abhalten wollte und das binnen 5 Minuten in Asche lag. Es ist mit 200 000 R. versichert. Die Empfänger durch den Monarchen werden nunmehr in einem anderen Fest abgehalten werden, wodurch allerdings die Einhaltung des Programms sehr erschwert würde. Wie es heißt, hat die Polizei drei verdächtige Indier festgenommen, doch ist darüber nichts Näheres zu erfahren.

Die Revolution in China

London, 5. Dez. (Von unserem Londoner Bureau.) Einem Telegramm der Daily Mail aus Peking zufolge, verhaftete die Polizei dort 30 Revolutionäre, welche Bomben bei sich hatten. Die Verhaftungen wurden sämtlich am Südost der sogenannten Lastorenstadt, also im nördlichen Teile von Peking vorgenommen. Gleichzeitig hat die Polizei eine Ermahnung an die hauswirtschaftliche Bevölkerung erlassen, worin sie bittet, nicht ohne weiteres den umschwärmten Gerüchten zu trauen und ruhig ihren Geschäften nachzugehen. Trozdem ist die Stimmung in der

Hauptstadt aber etwas unruhiger geworden, vielleicht infolge des Falles von Ranking. Es läßt sich aber auch nicht leugnen, dass die chaotischen Zustände verschiedener Provinzen zu Sorgen Anlass geben, denn diese Provinzen werden von Räubern buchstäblich überlaufen. Endlich weiß man nicht recht, was die Folge des dreitägigen Waffenstillstandes sein wird, der für Wutschang abgeschlossen wurde. Bezeichnend ist es, dass Deng Huijeng, der populäre Gouverneur der Provinz Aweitschan, das Amt des revolutionären Präsidenten jetzt endgültig abgelehnt hat. Er ist unter sicherem Welsit nach Shanghai gebracht worden, aber man darf aus seiner Weigerung vielleicht den Schluss ziehen, dass er die Ansichten der Republikaner jetzt nicht mehr so sicher hält wie früher.

Der deutsche Spion.

* Portsmouth, 5. Dez. Der unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Deutsche, dessen Name auf der Anklagechrift mit Heinrich Große angegeben wird, wurde dem Polizeigericht vorgeführt. Der Staatsanwalt sagte, das Verfahren sei auf Grund des Befehles über den Verrat von Geheimnissen von 1911 eingeleitet worden. Der Angeklagte sei ein im Dienst befindlicher oder pensionierter Kapitän der deutschen Handelsmarine und habe sich in Portsmouth mehrere Wochen aufgehalten. Die Angelegenheit ist auf folgende Weise zur Kenntnis der Behörden gekommen: Ein Pensionär der Flotte namens Salter, der als Telephonist an Bord des im Hafen von Portsmouth liegenden Kriegsschiffes „Bernon“ angestellt war, habe in Portsmouth in der „Evening News“ annonciert, dass er gern private Nachforschungen für jeden, der es wünschen sollte, unternehmen wolle. Darauf habe Salter eine Postkarte erhalten, die offenbar von dem Angeklagten geschrieben war. Salter begab sich am 15. November zu dem Angeklagten, dieser habe mit ihm über die Einziehung von Erkundigungen gesprochen. Salter habe erwidert, er würde das gern für ihn unternehmen. Darauf habe der Angeklagte ihn erlucht, zwei Sachen herauszufinden, die nach des Staatsanwalts Ansicht, offenbar Staatsgeheimnisse seien, welche einer fremden Macht nicht bekannt gegeben werden dürften. Der Angeklagte habe Salter aufgefordert, herauszufinden, wieviel Kohlen im Marindepot von Portsmouth lagerten, auf wieviel Tonnen sich die gesamten Kohlenvorräte im Hafen beläufen und wieviel Tonnen Kohlen in den verschiedenen Häfen sich in dem Besitz von Kaufleuten befänden.

* Portsmouth, 5. Dez. In dem Spionageprozeß gegen den deutschen Kapitän Große vor dem Polizeigericht führte der Staatsanwalt aus, der Angeklagte suche auch zu erfahren, wie stark die Kasernen belegt seien. Der Telephonist Salter erstatete Anzeige und wurde beauftragt, dem Angeklagten das gewünschte Material zu verschaffen. Der Angeklagte wurde polizeilich beobachtet und abends vor der geplanten Abreise verhaftet. Das in der Wohnung beschlagnahmte Material ist noch nicht völlig geprüft. Die Verhandlung wurde auf eine Woche vertagt und der Angeklagte in die Unterlagerschicht zurückgeführt. Das Gericht lehnte den Antrag auf Haftentlassung gegen Bürgschaft ab.

Japans Flottenprogramm.

* Tokio, 5. Dez. (Reuters.) In der Kabinettsitzung vom 24. November ist, wie die Zeitung „Nisi Shinbun“ nachträglich meldet, ein Kompromiß zwischen den Vertretern des militärischen und wirtschaftlichen Standpunktes geschlossen worden. Obgleich der Finanzminister mit seiner Ablehnung des weitgehenden Flottenprogramms des Marineministers durchgedrungen war, hat das Kabinett dennoch einem Programm zugestimmt, welches eine Ausgabe von 2 1/2 Mill. Yen für den Bau eines Schlachtschiffes und dreier Panzerkreuzer, sämtliche vom Ueberdreadnoughttyp, fordert.

Von dieser Summe sollen im Jahre 1912 2300 000, 1913 10 Mill., 1914 10 Mill., 1915 20 Mill., 1916 45 Mill. und 1917 5 Mill. Yen aufgewendet werden. Ein Beamter der Admiralität hat dem Korrespondenten des Reutersbureau bestätigt, dass in diesem und im nächsten Jahre 4 Schiffe auf Kiel gelegt werden würden. Somit werden die Vertreter des militärischen Standpunktes im Kabinett die gewünschte Flottenverfesterung erhalten, während die Befürworter des wirtschaftlichen Prinzipes ihr Versprechen erfüllen wollen, den jährlichen Kostenanschlag nicht zu erhöhen.

* Berlin, 5. Dez. Der Kaiser spendete zugunsten der durch die Ueberschwemmung in Südbraasilien Geschädigten 10 000 R.

* Paris, 5. Dez. Die Kammerkommission für ausländische Angelegenheiten beschloß mit 11 gegen 7 Stimmen, den Antrag de

Man auf Vertagung der Verhandlungen über das deutsch-französische Abkommen zu bekämpfen. Die Kommission sprach sich dafür aus, dass sie über den Antrag Hubert kein Urteil abgegeben habe.

London, 5. Dez. (Von unserem Londoner Bureau.) Die neue Brilen-Vorlage, von deren Annahme die Ratifikation der Londoner Deklaration abhängt, ist gestern abend nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, im Unterhause debattiert worden. Infolgedessen können die Lords heute nicht in die zweite Lesung eintreten. Diese Bill wird nunmehr morgen als erster Gegenstand der Verhandlungen an die Reihe kommen.

Die Antwort an Sir Edward Grey.

Durch die Einschaltung Englands in die deutsch-französische Verhandlungen, durch das verschiedene Maß, mit dem England Deutschland und Frankreich maß, durch die einseitige Parteinahme Englands für Frankreich war aus dem deutsch-französischen Gegensatz über Marokko eine deutsch-englische Krise heraufgewachsen, die nicht mehr und nicht weniger als die Lebensinteressen Deutschlands, seine Ehre und seine Weltstellung berührte. Die Tatsachen sind bekannt genug und haben sich dem Gedächtnis des deutschen Volkes so tief eingeprägt, dass sie hier nicht nochmals ausgeführt werden brauchen. Ribbentrops Erpose und Sir Greys Rede haben der Welt gezeigt, woran Deutschland mit England ist, das immer auf der Seite unserer Gegner zu finden ist, immer über Deutschland in der Welt sich eine unerträgliche Oberherrschschaft anmaßt und diese sich auch ferner anmaßt will.

Seit dem gestrigen Tage weiß die Welt nun auch, woran England mit Deutschland ist. Sir Edward Grey hat seine Antwort erhalten, eine ernste und entschiedene, eine vollständige und entschlossene Antwort, die nichts mehr von Schwachheit, nichts mehr von jener ungesunden und unmannlichen Versöhnlichkeit enthält, aber die wir uns noch in der Rede des Reichskanzlers in den Novemberdebatten ärgern durften. Sir Edward Greys Rede hat einen bemerkenswerten Stimmungsumschwung in den letzten Persönlichkeiten, im Kaiser und von ihm aus im Reichskanzler hervorgerufen. Die gestrige Rede des Reichskanzlers war so ziemlich frei von jenem frühlichen Optimismus, der ihn noch in den Novemberdebatten auszeichnete, als er hoffte, dass die Verständigung mit Frankreich auch unsere Beziehungen zu England gebessert habe. Wenn wir diese Bestreitung von einem ungeduldsfertigen Optimismus heute begreifen, so können wir doch nicht umhin, unserem Bedauern Ausdruck zu geben, dass erst die Enthaltungen des Kapitäns Haber über „gewisse Vorbereitungen im September“ dem Reichskanzler den Gehmaß an einer überkonkurrenzlichen Verständigungspolitik mit England verdrängen haben. Es waren doch schon vor diesen Enthaltungen Dinge geschehen, Worte gesprochen, die unsere amtlichen Kreise von allen Illusionen über Verständigungsmöglichkeiten mit England befreien konnten und ihr eine kräftigere, energiereichere Politik vor der Öffentlichkeit, vor allem vor dem demütigsten nationalen Empfinden des deutschen Volkes nahelegen mußten. Aber es mußten erst die Enthaltungen Habers und die, wie Passermann gestern treffend bemerkte, sehr trostigen und schroffen Erklärungen Sir Edward Greys kommen, um unsere amtliche Politik mehr in Einklang zu bringen mit dem sehr richtig gehenden und England sehr zutreffend beurteilenden Empfinden des deutschen Volkes. Und dieser Einklang ist gestern einigermaßen wiederhergestellt worden. Das verdanken wir Sir Edward Grey und England verdammt ihm, dass über unser Verhältnis und über unser notwendiges Verhalten gegen England, wenn wir die Rede des Reichskanzlers auch als Meinung Wilhelm II. ansehen dürfen, zwischen dem Kaiser und dem deutschen Volke die so beklagenswerte Kluft sich geschlossen und die kaiserliche Politik, die so oft und so ergebnislos ihrer selbstlosen Freundschaft gegen England sich rühmt, nicht mehr in Gegensatz steht zu der Politik des deutschen Volkes, die eine Verständigung mit England nicht anders will, als auf Grund kräftiger Selbstbehauptung, die sich nichts bieten läßt, vor allem nicht eine Einschränkung unseres Ausdehnungsbedürfnisses durch einen Weltfriedensvertrag. Der Reichskanzler hat ein gutes Wort gesprochen, als er sagte, dass die lebensschaffende Stimmung in den weitesten Kreisen Deutschlands nichts sei als der Wille Deutschlands sich in der Welt durchzusetzen. Jetzt gelte es diese Stimmung frei zu machen und ihren Grundakkord festzuhalten. Im Volke wird dieser Grundakkord schon festgehalten, es muß nun des Reichskanzlers Sorge sein, dass er auch in der Politik des Kaisers festgehalten werde, dass die amtliche Politik nicht wieder einen Rückschlag in jene unrichtige und schädliche Politik der Liebenswürdigkeiten erleide, die mit Improvisationen aller Art arbeitete, aber um so weniger zielbewusst war.

Der Reichskanzler hat als bösscher Mann geglaubt, in Sir Edward Greys Rede den verächtlichen Ton anerkennen zu müssen, wir wollen ihm diese diplomatische Phrasen nicht weiter verzeihen, weil er danach die ganze Feindseligkeit

der Politik gegen Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart mit hinreichender Deutlichkeit gekennzeichnet hat, ihr ganzes Uebelwollen, das Frankreich und Spanien vollkommen freie Hand in Marokko ließ, Deutschland aber einengte, so weit es nur konnte, ihr beleidigendes Mißtrauen, das in die einwanderlichsten amtlichen Erklärungen Deutschlands Zweifel setzte, ihre dreifache Einmischung, obwohl keine englischen Interessen berührt waren, diese ganze herausfordernde Politik, die uns einen Weltkrieg nahebrachte — durch die Schuld Englands einzig und allein. Der Reichskanzler hat keinen Zweifel gelassen, daß die Verantwortung für die Kriegesgefahr des Sommers, für die Spannung zwischen Deutschland und England letzteres allein treffe und er hat endlich keinen Zweifel gelassen, daß Frieden und Freundschaft mit England nur geschlossen werden können auf Grund einer völligen Reorientierung der großbritannischen Politik gegen Deutschland, die davon ausgehen muß, daß Deutschland, das England nicht beiseite schieben will, sich auch von England nicht beiseite schieben läßt.

Es wird sich nun darum handeln, daß diese neue Konzeption des freien Volkes, des kalten Blutes, der ruhigen Kraft sich in die Praxis umsetze und nicht wieder verlassen werde. Es wird dem Reichskanzler das um so eher möglich sein, als ihm aus dem Volke ja eine mächtige Strömung entgegenkommt, die gleiches will, u. er hat diese Strömung gestern selbst eine gute und große Erscheinung genannt und bekannt, daß sie ihn schon im Sommer gestützt habe. Wäge er sich nur auch ferner durch sie stützen lassen. Wenn wir von der Sozialdemokratie absehen, deren Wortführer aus mißverständlichem Internationalismus wieder als der Agent Frankreichs und Englands erschien, so herrschte im Reichstage Einverständnis darüber, daß infolge unserer verkehrten Politik gegen England unsere ganze Marokkopolitik einen Fehlschlag bedeutete, aber vor allem Einverständnis darüber, daß das deutsche Volk eine Politik der Kraft und Entschiedenheit gegen England will und nicht mehr gemillt ist, sich noch einmal beiseite schieben zu lassen. Wasser- mann, der mit scharfen Worten jene eigentümliche sozialdemokratische Methode geißelte, sich zu sehr in die Seele unserer Gegner zu verknüpfen, hat glücklich zusammengefaßt, was das deutsche Volk empfindet und will, gegen die unfreundliche Politik Englands eine zielbewusste Politik, die sich jeden Augenblick bewußt ist der gewaltigen Wuchermittel, die wir besitzen, die keine Konflikte sucht, aber auch Konflikte nicht ausweicht, die nicht auf der Hand irgend einer Nation eine internationale Vorherrschaft erstrebt wird. Diese kraftvolle, zielbewusste Politik sieht allein dem Weltfrieden, für sie wird die Regierung das deutsche Volk stets an ihrer Seite finden.

So ist der Einklang über die Richtlinien der auswärtigen Politik zwischen Regierung und Volk hergestellt, möge er nicht durch Improvisationen wieder gefährdet werden, die Wasser- mann mit Recht einen der schwersten Fehler unserer auswärtigen Politik in der Vergangenheit nennt. Die Politik der Zukunft muß sein eine Politik die sich stark hält und die andere Nationen zwingt, mit der Vormoderntwicklung Deutschlands zu rechnen.

Die letzten Stunden dieses Reichstags, der nunmehr geschlossen ist, waren also nützliche, gute und frucht- bare. Wie immer der neue sich zusammensetzt, man muß vor allem hoffen, daß auch in ihm zwischen Regierung und Volk feste Einigkeit in den großen nationalen Fragen herrsche, daß auch in ihm Kaiser, Kanzler und Volk einmütig und entschlossen sind, eine auswärtige Politik zu treiben, die das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch nimmt, das England fordert, als Großmacht behandelt zu werden und nicht von der Annahmsicht eines Weisheitsrichters beiseite geschoben zu werden.

Die Reichstagswahlen 1912.

* Frankfurt a. M., 5. Dez. (Preis-Zeit.) Zu der heutigen Sitzung der Stadtvorordneten beantragten die Sozialdemokraten, der Magistrat soll die Reichstagswählerlisten nummerieren und jedem Wähler eine entsprechende Mitteilung zukommen lassen. Der Antrag wurde jedoch gegen die sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt.

Wahlvorbereitungen in Baden.

Freiburg, 5. Dez. Die bisherige Tätigkeit des Wahlaußschusses der beiden liberalen Parteien und die politische Arbeit, die bis jetzt in unserem Wahlkreis geleistet worden ist, wird auch von den Gegnern gewürdigt. Das Zentrum ist bemüht, nach Kräften zu allen unsern Versammlungen

Seuilleton.

Die moderne Wissenschaft im Weihnachts- spieltzug.

Wie die Alten tanzten, so tanzen schon die Jungen. Wie das Kinderleben so ist eine reizvoll formliche Abspiegung der großen Welt ist, so bietet auch das Kinderpielzeug im kleinen und anmutigen Rahmen ein Spiegelbild der Kultur. Da ist denn kein Wunder, daß unter der Hand der großen technischen Fortschritte eine völlige Revolution im Reich der Spielzeuge hervorgerufen hat. Die moderne Wissenschaft, die das ungeheure Getriebe der Industriellen mit ihren gewaltigen Erfindungen beherzt, muß auch all ihre Wunder und Ueberraschungen anbieten, um den Kleinen zu wachsendem Interesse die großen Erfindungen der neueren Technik in miniaturen vorzuführen.

In einem Aufsatz über Land und Meer beschreibt Ketur Fürst das Reizvollste, was die moderne Wissenschaft für den Weihnachtmarkt geschaffen hat. Da sind vor allem die Eisenbahnzüge, deren kleinste Konstruktionen ihre primitiven Vorgänger weit in den Schatten stellen. Auf blinkenden Schienen über Weiden, Purden und Bräun hinweg, durch Tunnel hindurch und an steilen Klippen vorüber laufen die elektrisch betriebenen Züge, die man bequem durch einen Widerstandssteller von einem feststehenden Punkt des Zimmers an Konstanten lassen, anhalten und in ihrer Geschwindigkeit beeinflussen kann. Die Kleinen, die dieses gewaltigen Weiden erfinden, es den Kleinen eine ganz bestimmte Richtung zu geben, und wenn die Wagen in Schwellen- oder Schienen- oder Weiden verfahren, gibt es an der Seite, wo die Stromführende Schiene auf ein Schienen unterbrochen wird, einen hübschen Funken. Die Ergebnisse der Welterschöpfung sind bereits dem Eisenbahnwagen der Kinder- stube erobert, so z. B. die Zentral- und elektrischen Anlagen, von der aus man durch pneumatischen Druck sämtliche Weiden

auf dem Lande Berichterstatte und Parteifreunde zu senden, um sich auf dem Lande zu halten und eventuell in die Diskussion einzugreifen. Größere Zusammenkünfte sind bis jetzt nicht vorgekommen, da unsere Redner nur mit statistischem Material operieren, das dem Zentrum sehr ungeliebt kommt. Mit dem 7. Dezember wird durch eine öffentliche Volksversammlung in der Festhalle der Wahlkampf in der Stadt beginnen. Der Reichstagskandidat der liberalen Parteien wird über die wirtschaftlichen Ziele des Liberalismus in unserem Wahlkreis sprechen.

1) Singen, 5. Dez. Am kommenden Sonntag nachmittag findet in Radolfzell eine Delegiertenversammlung der nationalliberalen Partei des 1. badischen Reichstagswahlkreises statt, in welcher die Kandidatur Schmid aufs neue proklamiert wird. Die Versammlung wird sich zugleich zu einer Vertrauens- umgebung für den Abg. Schmid gestalten. — Abends spricht Schmid in einer Wählerversammlung zu Vöhlingen.

Badische Politik.

Verband badischer Grund- und Hausbesitzer-Vereine.

— Forstheim, 5. Dez. Der Gesamtvorstand des Verbandes hielt unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn A. Hoffmann Hauptlehrer s. D. aus Mannheim im Koliseum eine Sitzung ab, die von allen 21 Vereinen des Landes besetzt war; auch waren mehrere Gäste anwesend. Die Tagesordnung umfaßte einige sehr wichtige Punkte. Es lagen 4 Petitionen an die Groß- Regierung, wie auch an die beiden Kammern der Landstände vor, die vom Engeren Vorstande des Verbandes eingehend beraten und beschlossen waren. Nach gründlicher, oft lebhafter Besprechung wurden folgende Petitionen genehmigt: 1. Wegen Ermäßigung der Viegenhaft- und Verfallssteuer, 2. wegen Abänderung der örtlichen Kirchensteuer, 3. wegen Abänderung des Gebäudeversicherungsgesetzes und 4. wegen Abänderung der Viegenhaft- und Verfallssteuer in der Gemeinde. Den beiden letzten Petitionen werden statistische Aufzeichnungen beigegeben. Eine weitere Petition an die Großherzogliche Regierung betraf die Abänderung der Landbauordnung. Der Vorsitzende hatte sich zu diesem Zwecke mit dem Vorstande der Bau- und Maurermeister Badens ins Benehmen gesetzt zum Zwecke der gemeinschaftlichen Behandlung dieser Frage. Der Vorsitzende dieses Verbandes, Herr Baummeister Bauer aus Freiburg, hat der Einladung Folge geleistet und war persönlich in dieser Sitzung erschienen. Die genehmigten Abänderungsvorschläge beziehen sich auf die §§ 4, 16, 22, 26, namentlich 24, 44, 45, 53, 60, 61, 68, 80, 85, 100, 110, 117, 118 und 122. An dieser Besprechung beteiligten sich vornehmlich die anwesenden Architekten und Baumeister. Die sehr anregende Sitzung, welche von mittags 1 Uhr bis abends nach 8 Uhr in Anspruch nahm, zeigte wieder, wie vieles in Sachen des Haus- und Grundbesitzes zu bessern und zu ändern ist; andererseits aber auch, wie notwendig ein enger Zusammenhalt der beteiligten Vereine ist.

Die Organisation der nationalliberalen Partei Badens.

Die nationalliberale Parteiorganisation unseres Heimatlandes hat im letzten Geschäftsjahr vom 1. November 1910 bis 1. November 1911, dank der aufopfernden Arbeit der Parteifreunde einen ungemein auffälligen Fortschritt genommen, der im letzten Stand der Organisation zum Ausdruck kommt. Die Zahl der der Partei angeschlossenen Vereine ist von 179 im Jahre 1910 auf 222 (mithin um 43) gestiegen. Demzufolge ist die Zahl der in Vereinen zusammengeschlossenen Parteimitglieder von 21 657 auf 27 172 gewachsen, während die Zahl der Einzelvertrauensmänner in Gemeinden ohne Vereine nunmehr 3190 gegenüber 2055 im Jahre 1910 beträgt. Die Parteiorganisation der bad. natl. Landespartei umfaßt mithin nunmehr 30,362 Mitglieder gegenüber 23,712 im vergangenen Geschäftsjahr.

Zusammen wurden nach einem vom Generalsekretariat geleiteten Verzeichnis in der Zeit vom 1. November 1910—1. Nov. 1911 1200 Versammlungen abgehalten.

Der Engere Ausschuss tagte am 16. Dezember 1910 und 8. Januar 1911.

Der geschäftsführende Ausschuss hielt 5 Sitzungen ab. Das Generalsekretariat in Karlsruhe konnte eine reichhaltige Tätigkeit entfalten. Der Generalsekretär, Rechtsanwalt Lohrbach, sprach in 120 Versammlungen. Die Zahl der Briefausgänge beträgt 122 (gegen 247 im Jahre 1910). An Agitationschriften wurde eine große Zahl abgesetzt: 41 000 Stück, darunter 16 000 von der Schrift: Zentrum und Sozialdemokratie, von der nunmehr die vierte Auflage erschienen ist. Vom Lw. Bezirksamt für Baden, das dem Generalsekretariat unterstellt ist, sind nunmehr 87 Zeitungen, Einzelpersonen und Verbände, angeschrieben. Die „Bad. natl. Korrespond.“ erscheint seit dem 1. Oktober 1911 als Tageskorrespondenz mit nach Belieben stellen kann und so Unglücksfälle verhütet, oder der Tragik, der den Jug sicher über die brandenden Wogen einer Walschiffel fährt. In einem modernen Spielzimmer wird alles elektrisch betrieben. Deshalb ist die rechte Vorbedingung für das richtige Spiel eines modernen Kindes eine kleine Dynamomachine, die durch eine vortreffliche Robellautomatmaschine — ein wahres Wunderwerk der Präzisionstechnik — betrieben wird. Mit dem flüsterleisen Strom betreibt die kleine Ingenieur nicht nur seine Eisenbahn, sondern auch noch mancherlei andere neue Dinge. Er kann eine Art „Fernleuchte“ dirigieren, dessen Steuer und Abregelgeschwindigkeit durch Elektrizität eingestellt werden, und das deshalb mit Hilfe langer Drähte vom Ufer aus geleitet wird.

Ein neues elektrisches Klavierspiel ist auf einem ähnlichen Gedanken aufgebaut. Unter dem idealen Boden eines kleinen Wasserbeckens, in dem zwei Schiffe schwimmen, sind viele Elektromagnete angebracht. Auf jeder der beiden Seiten des Beckens befindet sich eine Reihe kleiner Schalter, durch deren Niederdrücken man jedem einzelnen der Magnete Strom zuführen, ihn also magnetisch machen kann. Ein Schiffchen, das sich in der Nähe eines solchen Magneten befindet, wird von ihm angezogen. Mit Hilfe der verschiedenen Magnete soll nun das Schiffchen möglichst rasch zum einen Ende des Beckens zum anderen befördert werden, ohne daß es an einem der Leuchttürme, der überall aufgestellten Hindernisse, strandet. Elektrisch betrieben wird auch ein zum Anlegen fertige Telephon-einrichtung. Sie besteht aus zwei recht starken Elementen, die fest verschlossen sind, damit die Kinder nicht mit der Säure in Berührung kommen können, zwei Hör- und Sprechapparate, zwei Glöden, zwei Druckknöpfe mit Umschaltvorrichtung und einer Doppelleitung von beträchtlicher Länge. Diese Leitung ist leicht von einem Zimmer ins andere zu legen, und dann kann ein lustiges „Fern-“ Gespräch beginnen. Eine große Rolle unter den neuen Spielzeugen nehmen auch die Kinetographen ein. Diese Kinder- apparate haben zum Teil sehr gute Filme und können den Kleinen eine Fülle von Kenntnissen in anschaulicher Weise vermitteln. Ganz lustig ist ein Frage- und Antwortspiel, bei dem das Kind durch eine sinnreiche Einrichtung für eine richtige

politischen und mit Tagesnachrichten. Seit Beginn des Landtags erscheint neu die „Bad. natl. Landtagskorrespondenz“. Parteisekretariate örtlicher, bzw. von Wahlkreisorganisationen bestehen in Mannheim, Müllheim und St. Georgen im Schwarzwald.

Badischer Landtag.

2. Kammer. 3. öffentliche Sitzung.

B.N.L.C. Karlsruhe, 5. Dezember.

Präsident Rohrbach eröffnet die Sitzung 3/4 Uhr. Haus und Tribüne sind ziemlich gut besetzt. Sekretär Ebenwald verliest die Eingänge, unter denen sich eine größere Anzahl Petitionen befindet.

Prof. Rohrbach schlägt die Verteilung der Petitionen an die Kommissionen aus und macht dann deshaß mit verschiedenen Einladungen bekannt. Unter den weiteren Eingängen befindet sich ein Schreiben des Finanzministers Dr. Rheinboldt über den Staatsvertrag zwischen Baden und Württemberg wegen Weiterführung der Kurgalbahn von Schönmünzach nach Kloster Reichenbach. Der Präsident schlägt Ueberweisung an die Kommission für Eisenbahnen und Straßen vor. Das Haus hat dagegen nichts einzuwenden.

Es folgt der mündliche Bericht der Budgetkommission und die Beratung über den Gesetzentwurf betr. die

Steuerverordnung in den Monaten Januar bis Juni 1912.

Berichterstatter Abg. Lehmann: Es ist das ein Gesetzentwurf, der uns jeweils zu Beginn des Landtags vorgelegt wird und dessen Annahme ich Ihnen im Namen der Budgetkommission empfehle. Finanzminister Dr. Rheinboldt hat angeregt, es möge dieses Gesetz in Zukunft in Wegfall kommen, allein die Budgetkommission ist der Meinung, daß es wünschenswert erscheint, daß an dem bisherigen Brauch festgehalten werde.

In namentlicher Abstimmung wird jedermann ohne Debatte der Gesetzentwurf angenommen.

Es folgt der Bericht der Geschäftsordnungskommission über den Druckvertrag für den Landtag 1912.

Berichterstatter Abg. Kolb (Soz.) stellt einen Antrag mit nach dem das Haus erwidert wird, dem mit der Gesellschaft Bodens abgezeichneten Vertrag auf Vergebung der Druckarbeiten für den Landtag 1912 unter Streichung des § 14 die Zustimmung zu erteilen. Der Berichterstatter teilt mit, daß der § 14 die sog. Streik Klausel betreffe. Der Redner hat gegen die Streichung Bedenken. Weiter macht der Berichterstatter dem Hause die Mitteilung, daß der letzte Landtag für Druckaufträge nur 50 298 M. gebucht habe, während der vorhergehende die Summe von über 80 000 M. erforderte, somit im letzten Landtag um die 30 000 Mark erspart wurden. Der Berichterstatter bittet, auf dem beschrittenen Wege der Sparjamie fortzuführen.

Abg. Dieterle (Str.) erteilt für den Antrag ein.

Abg. Maier (Soz.) spricht dagegen, ebenso äußert Abg. Kolb (Soz.) entschiedene Bedenken.

Der Antrag wird angenommen.

Präs. Rohrbach: Es folgt nun die Beratung über die

gesetzliche Behandlung der folgenden Anträge:

1. Der Abg. Schmidt-Vretten und Genossen über Maul- und Klauenseuche — ich schlage Ueberweisung an die Petitionskommission vor —;

2. Der Abg. Kolb und Genossen über die Geschäftsordnungs- kommission der Zweiten Kammer — ich schlage Ueberweisung an die Geschäftsordnungskommission vor und erlaube diese Kommission, bei der Beratung gleich einen Entwurf für eine Geschäftsordnung auszuarbeiten —;

3. Der Abg. Kolb und Genossen und der Abg. Lehmann und Genossen über die Wahlen der Zweiten Kammer (Proportionalwahlgesetz) — ich schlage Beratung im Plenum vor und zwar in einer der allernächsten Sitzungen. Die Sache hat Eile und deshalb soll sie noch vor den Ferien behandelt werden —;

4. Der Abg. Schwall und Genossen und der Abg. Ruser und Genossen über die Steuererhöhungen — ich schlage Ueberweisung an die Budgetkommission vor —;

5. Der Abg. Ruser und Genossen und der Abg. Seibert und Genossen über die Dienst- und Ruhezeit der Staatsarbeiter — Budgetkommission —;

6. Der Abg. Blümmel und Genossen über die Erstellung von Bahndarlehningen — es handelt sich hier um die Bahn von Tübingen nach St. Blasien; ich schlage Ueberweisung an die Kommission für Eisenbahnen und Straßen vor —;

7. Der Abg. Dr. Zehnter und Genossen über Staatsbeiträge an Gemeinden zur Offenhaltung der Schenkebahnen — Ueberweisung an die Budgetkommission.

Das Haus ist mit den Ueberweisungen einverstanden.

Prof. Rohrbach: Es ist eine Petition eingegangen und zwar anonym, wie den Finanzen des badischen Staats durch Einführung eines Gewissensrates aufgehoben werden könne. (Gelächter.) Leider ist die Petition anonym; wir können sie daher nicht behandeln. (Geisterzeit.)

Nächste Sitzung Donnerstag vorm. 1/10 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mündlicher Bericht der Budgetkommission

Antwort mit dem scharfen Ton einer elektrischen Klingel belohnt wird. Sagt es etwas Ratsches, dann bleibt alles stumm.

Für große Kinderstuden gibt es richtige kleine Karussells, die durch eine einfache, aber gut erdachte Vorrichtung in Bewegung gesetzt werden; daneben Kinderkarussellen mit allem Zubehör, Zimmerwippen, die sich beim Auf- und Abwärtsfahren zugleich lustig im Kreise drehen, und ganz kleine richtige Häuser, in denen die Kinder eine eigene Wirkstoff führen. Die Krene aber erhält natürlich die größte und interessanteste aller neuen Erfindungen: das leibbare Luftschiff. Am vollkommensten ist wohl die Luftschiffschachtel, die einen Gummiballon und gleichzeitig eine kleine, sehr einfach arbeitende Zerk für Wasserstoff enthält, mit dem man den Ballon füllen kann. Die Gondel ist mit einstellbaren Höhen- und Seitensteuerern und einer durch Federkraft sich bewegendem Schraube versehen, so daß der ganze Apparat wirklich als idealer Zeppelin durch die Luft fliegt. Auch Aeroplane in allen Größen und den mannigfaltigsten Formen werden das Entzücken der Kinder bilden. Statt der beschriebenen Puppenstuden gibt es heute Puppenhäuser mit vier Stockwerken, in denen ganz unten die Portiersfamilie, in der ersten Etage die „Feinen Leute“ wohnen, wo Wasserleitung und elektrisches Licht nicht fehlen dürfen und die Puppenstube mit Hilfe einer Starkstromleitung am vornehmen Kochherd elektrisch beheizt wird. Die ganze soziale Schichtung unserer Zeit spiegelt sich in wunderlicher Timmform in sich einer Einrichtung, die für die Bewohner der verschiedenen Stockwerke die genauesten Ablesungen an Komfort kennt. Ein neuartiger technischer Parla-ten erschließt dem Kinde die Welt moderner Konstruktoren. Aus fähigsten Wandern von verschiedener Länge mit vielen Höchern und mit Hilfe kleiner Stifte können Eifeltürme, Brücken, Häuser, Aufzüge usw. zusammengestellt werden. Die Jungsoldaten prangen in höchster Realität, und für die strategische Ausbildung der Kleinen ist geeignet durch sinnreiche Nachbildevorrichtungen, bei denen auf einer langen Weidfläche die Kolonnen erste Bewegungen ausführen, und durch „Schlachtmomente“, die mitten in die Aufregungen des Kriegs hinein-

und Beratung über den Gesetzentwurf betr. Einführung des Lotterielebens (Berichterstatter Abg. Renhaus); 2. Runderichter Bericht der Budgetkommission und Beratung des Gesetzentwurfes betr. Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer. (Berichterstatter Abg. König.)

Präs. Koch-Hurk schließt die Sitzung um 1/4 Uhr.

Carlsruhe, 5. Dez. In der heutigen Sitzung der Petitionskommission erfolgte die Verteilung der eingegangenen Petitionen. Als Berichterstatter über die Petition betr. die Bahn Merchingen-Neegentheim wurde der Abg. Bauschbach (kons.) und als solcher für die Bahn ins Steinachtal der Abg. Müller-Heiligsreuz (natl.) bestimmt, während sich der Abg. Krüger (Soz.) mit einer Petition aus Wolfersweiler betr. Bahnverhältnisse zu befassen hat. Berichterstatter über die Beamtenpetitionen (Eisenbahnbeamten) sind die Abg. Kößlin (natl.) und Freiherr von Gleichenstein (Str.). — Die Geschäftsordnungs-Kommission berichtet über den Druckvertrag mit der Verlagsanstalt „Vadenia“.

Carlsruhe, 5. Dez. In der heutigen Sitzung der Budget-Kommission wurde das Gesetz über einen Zuschlag zur Reichserbschaftsteuer beraten. Dieser Zuschlag wird dadurch nötig, daß infolge des Reichserbschaftsteuergesetzes Baden seine Einkünfte aus der Erbschaftsteuer verliert und aus der Reichserbschaftsteuer vom 1. April 1911 ab nur noch 500 000 M. bezieht. Im ganzen gibt das einen Ausfall von 950 000 M. im Jahr für die badische Staatskasse. Um diesen Ausfall wenigstens teilweise zu ergänzen, wird ein Zuschlag von 25 pCt. zur Reichserbschaftsteuer vorgeschlagen, aus dem ein Erträgnis von rund 800 000 M. erwartet wird. Zu dem Gesetz wurde seitens des Zentrums ein Änderungsantrag eingebracht, der die kleinsten Erbschaften von der Zuschlagsteuer befreit wissen wollte. Diefem Antrag wurde der Vorschlag gemacht, daß er aus agitatorischen Rücksichten eingebracht sei. Nach längerer Beratung wurde er von den Antragstellern wieder zurückgezogen und darauf das Gesetz einstimmig genehmigt. Darauf folgte noch die Beratung der Administrativkredite, die während der letzten Budgetperiode verwendet worden waren, und des Vertrags mit der Stadt Baden, durch den die Pläne zum Umbau des Konversationshauses neuerdings auf Antrag der Stadt Baden abgeändert wurden. Beide Vorlagen wurden genehmigt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 6. Dezember 1911.

Der Mannheimer Wohnungsmarkt Mitte November 1911.

II.

Die leeren Wohnungen nach Größenklassen.

Der bemerkenswerteste Zug ist, daß sich das Interesse von den 1- und 2-Zimmerwohnungen nach den 3- und 4-Zimmerwohnungen hin verschoben hat, sodaß die Anteile dieser letzteren an der Gesamtzahl der Wohnungen sich wesentlich verringern mußten. Das maßgebende Jahr für eine Vergleichung nach dieser Richtung ist das Jahr 1908. Damals standen relativ genau so viele Wohnungen leer wie heute; prozentual entfielen aber auf die Wohnungen von 1 und 2 Zimmern 1908: 45,1, 1911: 66,1, von 3-5 Zimmern 50,1 bzw. 26,5, von 6 und mehr Zimmern 4,8 bzw. 7,2. Die seit 1907 zu beobachtende Zunahme der Prozentzahl bei den 1-Zimmerwohnungen hat sich auch diesmal fortgesetzt und das gleiche gilt mit einer Ausnahme für die 2-Zimmerwohnungen. Bei den 3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen geht der Anteil der leerstehenden seit 1909 unmerklich regelmäßig zurück, die größeren Wohnungen zeigen ein schwankendes Verhalten. Den größten überhaupt vorkommenden Prozentfall weisen wieder die 1-Zimmerwohnungen auf dem Vorderhof auf (genau wie im Vorjahr), was sich aus den schon erwähnten besonderen Verhältnissen der bekannten Häusergruppe erklärt. Ueber 5 Prozent sind außerdem bei den Wohnungen von bis zu 5 Zimmern (die größeren müssen wegen der kleinen Grundzahlen außer Betracht bleiben) nur noch dreimal verzeichnet: bei den 1-Zimmerwohnungen der Innenstadt, die vielfach auch sehr verschiedenen Wohnungsansprüchen nicht genügen, bei den 2-Zimmerwohnungen auf dem Waldhof, wo die sehr starke Bau-tätigkeit ein ganz abnorm großes Angebot geschaffen hat, und bei den 5-Zimmerwohnungen in Heidenheim (einige wenige ganz kleine Villen). Bei den 3-Zimmerwohnungen ist der höchste, überhaupt in einem Stadtteil erreichte Anteil der Leerwohnungen 3,2, in Mt-Mannheim sogar nur 2,5 Prozent, bei den 4-Zimmerwohnungen vollends 1,9 der höchste vorkommende Prozentfall.

Durchschnittliche Mietpreise nach Stadtteilen und Zimmerzahl. Sehen wir wiederum von den anormalen Wohnungen ohne Rücksicht ab, so zeigt sich, daß der Durchschnittspreis

aller Wohnungen von 1-5 Zimmern dem Vorjahr gegenüber abgenommen hat, d. h. es hat sich die schon im Vorjahr beobachtete rückläufige Tendenz weiter fortgesetzt und wir erhalten für die Gesamtstadt folgende Uebersicht:

	1	2	3	4	5
1909	215	233	579	884	1127
1910	213	238	548	812	1109
1911	209	223	526	789	1072

Beim Vergleich mit den Zahlen von 1909 darf nicht übersehen werden, daß von den durchschnittlich sehr viel teureren Wohnungen in Neubauten diesmal weit weniger Exemplare vorrätig waren, als damals. Indessen finden wir einen regelmäßigen Rückgang auch in Stadtteilen, in denen Neubauten nur in verschwindender Zahl vorkommen, wie in der Unterstadt. Es ist sehr wohl möglich, daß bei der wieder stark zunehmenden Wohnungsnachfrage die besseren Wohnungen zuerst abgingen und der leerstehende Rest durchschnittlich geringwertiger war. Sollte aber die Nachfrage in derselben Stärke anhalten und die Bau-tätigkeit nicht lebhafter werden, so würde nach früheren Erfahrungen auch bei den zunächst weniger begehrten älteren Wohnungen allmählich wieder eine Preissteigerung eintreten. Im ganzen genommen gewinnt man aus der diesmaligen Mietpreislage nur ein undeutliches Bild von den tatsächlich eingetretenen Veränderungen und der Versuch, die bei der großen Wohnungsabnahme des vergangenen Jahres ermittelten Durchschnittspreise zur Erklärung heranzuziehen, hat gleichfalls kein befriedigendes Ergebnis gehabt.

Von 100 Wohnungen entfielen auf die Mietpreisklasse

Mark	bis 150		151 bis 200		201 bis 300		301 bis 400		401 bis 500		über 500	
	bis 150	151 bis 200	201 bis 300	301 bis 400	401 bis 500	501 bis 600	601 bis 700	701 bis 800	801 bis 900	über 900	über 1000	
Bei den 1-Zimmer-wohnungen	1904	20,8	59,2	19,7	0,3	—	—	—	—	—	—	—
	1907	7,7	43,1	47,7	1,5	—	—	—	—	—	—	—
	1911	6,5	35,1	58,0	0,4	—	—	—	—	—	—	—
Bei den 2-Zimmer-wohnungen	1904	2,0	6,8	71,5	18,5	1,3	0,2	—	—	—	—	—
	1907	1,2	1,2	40,7	48,2	6,2	2,5	—	—	—	—	—
	1911	0,5	4,2	33,0	50,2	11,9	0,2	—	—	—	—	—
Bei den 3-Zimmer-wohnungen	1904	—	0,5	13,3	25,0	32,5	18,1	10,6	—	—	—	—
	1907	—	—	1,0	2,1	18,5	36,1	42,3	—	—	—	—
	1911	—	0,5	0,5	10,9	31,4	41,3	15,4	—	—	—	—

Indessen darf eine gerechte Würdigung der soebenart eingetretenen Verteuerung der Mieten die vermehrte Lasten des Hausbesitzes nicht außer acht lassen. Von je 1000 Mark Hypothekenausständen der sächsischen Sparkasse waren verzinlich

	1907	1911
zu 4 % und weniger	570,3	152,6
zu 4 1/8 bis einschl. 4 1/4 %	270,6	490,2
zu über 4 1/4 %	159,1	357,2

Ob Mietpreise und Belastung des Hausbesitzes in sehr verschiedener Proportion gestiegen sind, bedürfte also nach einer genaueren Untersuchung, die aber freilich recht schwer durchzuführen sein würde. Näher auf die Entwicklung der Mietpreise in den letzten Jahren einzugehen, wird Aufgabe der vor dem Abschluß stehenden Bearbeitung des weit umfangreicheren Materials der letztjährigen allgemeinen Wohnungszählung sein.

Die Bekämpfung der Animmierkneipe.

Den Reigen der Diskussionsabende, die von dem Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für diesen Winter vorgesehen sind, eröffnete gestern Abend eine Versammlung im alten Rathaussaal, in der die Bekämpfung der Animmierkneipe das Thema bildete. Der Besuch der Versammlung war ein recht guter, ein Beweis, daß die Erkenntnis der Schädlichkeit des Animmierkneipens, vom städtischen und sozialen Standpunkt betrachtet, in immer weitere Kreise bringt. Herr Dr. W. Friedmann eröffnete den Abend und wies darauf hin, daß trotz aller Hindernisse doch das deutsche Volk allmählich die städtischen und physischen Gefahren des Alkoholmißbrauchs erkenne.

Herr Dietl-Frankfurt a. M.

Ursach über ihre Erfahrungen in der Animmierkneipe und Animmierkneipefrage. Sie gab ein anschauliches Bild von ihrer Tätigkeit in Frankfurt am Main und schilderte die Arbeit zur Aufklärung der Animmierkneiperinnen und zur Bekämpfung ihrer sozialen Lage. Es wurden Zusammenkünfte der Animmierkneiperinnen veranstaltet, Flugblätter unter sie verteilt usw. Ein erschreckendes Bild von der traurigen Lage der Animmierkneiperinnen entwarf die Rednerin. Sie sind fast ausschließlich auf Trübsal angelegelt. Es sind sehr junge, solche Mädchen, die so moralisch und physisch herabgekommen sind, wieder einem geordneten Leben zuzuführen. Bei jungen Mädchen sei dies zwar hin und wieder möglich, von den älteren Mädchen sei aber kaum ein einziges wieder zu einem geordneten Leben zurückzuführen. Die Rednerin skizzierte die charakteristischen Merkmale der Animmierkneiperinnen in verschiedenen Städten und zeigt, wie trotz aller polizeilichen Maßnahmen und Verbote das Animmierkneipens auch unter anderen Formen, sogen. Künstlerkneipe usw. weiterverbreitet. Die Bar zeige in vornehmem Gewand das alte hässliche Spiel aus. Künstlerisch durchdacht und warm durchgeführt, überzeugte diese Vereinfachung vom ersten bis zum letzten Ton.

liche Bild der Animmierkneipe. In Norddeutschland, wo man fast nur die Animmierkneiperinnen kennt, sei eine organisatorische Zusammenfassung dieser Mädchen einfach unmöglich. In Süddeutschland seien die Verhältnisse für Schaffung einer Organisation besser. Aber auch das werde nicht allein helfen, sondern nur die Ausrottung des Animmierkneipens und das Verbot der weiblichen Bedienung.

Gesordert müsse aber jetzt vor allem werden ein Verbot auf „Prozentanstellung“ und das Verbot, Minderjährige als Animmierkneiperinnen zu beschäftigen. Die Rednerin tritt auch für die Bedürfnisfrage für Wirtschaften ein und ferner dafür, daß Wirtschaften mit weiblicher Bedienung die Konzession nicht erneuert werde. Wirtschaften, die nur als Animmierkneiperinnen zu erhalten seien, seien kein Bedürfnis. Die Rednerin empfiehlt auch die Einführung der Bedürfnisfrage für Mannheim.

Ein weiteres Mittel zur Bekämpfung der Animmierkneipe sei der 10 Uhr-Schluß. Mit diesen Maßregeln seien in vielen Städten gute Erfolge erzielt worden. Energetisch fordert die Rednerin die Unterstellung der Bars unter die Polizei-Vorordnung für Schankstätten. Die Rednerin zählt alle die Schritte auf, die in Frankfurt a. M. der deutsch-evangelische Frauenbund zur Bekämpfung der Animmierkneiperinnen getan hat, aber sie muß betonen konstatieren, daß Erfolge bisher so gut wie gar keine erzielt wurden. Aber es gelte doch, nicht zu erlahmen. Alle Männer und Frauen müßten zum Kampf gegen dieses Uebel aufgerufen werden. Kaffeehäuser müsse man sich gegen die Konzessionierung dieser Kaffeehäuser. Eine starke öffentliche Meinung müsse geschaffen werden. Vor allem müsse auf die Presse eingewirkt werden. Auch die Vereine der Hausbesitzer könnten auf ihre Mitglieder einwirken, Animmierkneiperinnen in ihren Häusern nicht zu dulden. Hier könnten schwarze Listen recht gute Dienste leisten. Mit warmen Worten wendet sich die Rednerin an die Animmierkneiperinnen, besonders an die Frauen. Streiter zu werden für weibliche Würde und Keuschheit. Die Sprecherin schließt mit dem Schlußwort: „Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!“

In der Diskussion

Ursach Herr Dietl seine Ansicht dahin aus, daß, wenn die weibliche Bedienung verboten würde, die zahlreichen Wirtschaften in Mannheim bald um ein beträchtliches abnehmen würden, was ein Beweis dafür sei, daß von einer Bedürfnisfrage keine Rede sein könne. Frau Geh. Rat Jellinek schloß folgende

Resolution

Die Versammlung spricht die Ueberszeugung aus, daß eine hervorragend wichtige Aufgabe aller sozial Denkenden ist, in nachdrücklicher Weise den Kampf gegen Animmierkneiperinnen zu betreiben, wozu u. a. die Einführung des Bedürfnisnachweises gehört. Ueber diesen Kampf darf nicht vergessen werden, daß wegen der besonderen mit dem Verbot der Animmierkneiperinnen verbundenen städtischen Gefahren eine Einschränkung dieses Verbotes zu verlangen ist. Die Grundlage einer solchen Einschränkung könnte sein, daß die Erlaubnis der weiblichen Bedienung in Schankwirtschaften in größeren Städten der Landesoberbehörde vorbehalten würde und daß Minderjährige von diesem Verbot gänzlich auszuschließen seien.

An die Diskussion schloß sich noch eine kleine Debatte, in der sämtliche Redner sich mit dem Inhalt der Resolution im wesentlichen einverstanden erklärten. Frau Alice Benzelmer hofft, daß der neue Stadtrat der Einführung der Schankkonzession freundlich gegenüber stehen werde. Herr Bürgermeister u. Hollander erklärt sich mit den Uebeln einverstanden. Der Bedürfnisfrage für Wirtschaften werde in einer besonderen Versammlung nochmals erörtert werden. Herr Dr. Peter erklärt sich mit der Resolution gleichfalls einverstanden. Mit Verordnungen sei in dieser so wichtigen Frage nichts getan. Die Hände meist nur auf dem Papier. Aber eigentlich wäre es nichts, Resolutionen zu fassen, man müsse der Polizei Material in die Hände geben, damit sie gegen Animmierkneiperinnen vorgehen könne. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden wurde darauf die Versammlung geschlossen.

* Von Großherzogin Luise ist auf das zum Geburtstag vom Oberbürgermeister abgeandte Glückwunschtelegramm nachstehende Dankschreiben eingelaufen:

Herrn Oberbürgermeister Martin Mannheim.

Baden-Baden, Schloß, 5. 12. 11.

Sie haben mir mit den so herzlich ausgeprägten Segenswünschen, die Sie mir auch im Namen Ihrer Stadt bei meiner diesjährigen Jahresreise überlieferten, eine sehr anerkennende Freude gemacht um so mehr, als Sie meines letzten Besuches in Ihrer Mitte so freundlich gedenken. Es ist mir dieser Besuch eine sehr bewegende und sehr wertvolle Erinnerung. Ich hoffe, denselben in meinem neuen Lebensjahr wiederholen zu können in dankbarem Gedenken der unergötlichen Vergangenheit und in eben so dankbarer Anerkennung all der profanischen gemeinnützigen und wohltätigen Veranstaltungen, in welchen Mannheim dieses Spiel aus. Künstlerisch durchdacht und warm durchgeführt, überzeugte diese Vereinfachung vom ersten bis zum letzten Ton.

Reicher, enthusiastischer Beifall des zahlreich erschienenen Auditoriums rief die ausgezeichneten Künstler immer und immer wieder auf's Podium. Würdigen sie bald wiederzutreten. ck.

Volkonzert zu Einheitspreisen im Hofgarten.

Die Stadtverwaltung veranstaltet auch in diesem Winter wieder ein Volkonzert zu Einheitspreisen von 20 Pf. pro Person. Die Konzerte werden durch das Hoftheater-Orchester unter Leitung des Herrn Hofkapellmeisters Leberer ausgeführt. Das erste Konzert findet am nächsten Sonntag, 10. Dezember, nachmittags 1/2 Uhr im Welteraal des Hofgartens statt. Zur Aufführung gelangt die Symphonie No. 4 von Felix Mendelssohn und die Ouvertüre zu der komischen Oper „Die verlassene Braut“ von Friedrich Smetana. Eintrittskarten zu diesen Konzerten werden — vorzugsweise auf Bestellung von Arbeiterverbänden und Arbeitgebern — an Arbeiter und niedere Angestellte, deren Jahresarbeitsverdienst 1800 M. nicht übersteigt, abgegeben.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Theater-Notiz.

Josko Kofor's vieraktiges Drama „Der Brand der Weiden“ erlebt Freitag, den 8. ds. Mts. zugleich mit dem Münchener Hoftheater, hier keine Uraufführung. Es ist das dramatische Erstlingswerk eines jungen slovenischen Dichters, dessen Name in seiner Heimat längst guten literarischen Klang hat und der nun von Hermann Bahr und Stephan Zweig gefördert, in die deutsche Literatur eintritt.

Konzertchronik.

Das Böhmisches Streichquartett.

Auch der zweite von diesem Konzertverein arrangierte Kammermusikabend, zu welchem man das allberühmte „Böhmische Streichquartett“ der Herren R. Hoffmann, Josef Saz, Georg Herold und Prof. Franz Wihan berufen hatte, war reich an Kunstgenüssen befruchteter Art. Ja, es bedeutet eine Steigerung der im ersten Konzert gewonnenen künstlerischen Eindrücke. Stehen doch die „Böhmen“, die seit letztemmal im Februar 1909 durch ihre gesunde, frische, temperamentsvolle Art des Musizierens erweckten, noch heute in der allerersten Reihe zeitgenössischer Kammermusikvereinigungen. Ihr nuancenreiches über das düstige Pianissimo bis zum gewaltigsten Forte verfügbares Spiel ist von einer geradezu idealen Einmütigkeit. Unter ihren Händen erhält jedes Werk Leben, Farbe und reifliche Ausdehnung seines musikalischen und ideellen Inhalts. Die drei Werke von Dvorak, Haydn und Beethoven waren so recht geeignet die vielseitige Begabung, das feine Gefühl unserer Künstler ins rechte Licht zu setzen. Man begann mit dem C-dur-Quartett op. 61 von Dvorak, jenem Meister, der über den nationalen Untergrund seines böhmischen Heimatlandes, die alle seine Werke durchziehen, nie den großen Boden verliert, zu dem gewaltigen Dominant-Akkord, welcher die Musiksprache aller Völker und Länder der Welt verbindet. Das C-dur-Quartett ist ein in der Sonne schäufender Mannlichkeit gereiftes Werk. In den Sonatierungen des ersten Satzes und dem Reichtum figurativer Gestaltung im Adagio erinnert es etwas an Brahms tiefergründige Art. Die Durchführung des Hauptthemas ruht auf zwei Themen von charakteristischer Prägung. Brächtig tritt das Scherzo auf mit seinem originellen, hart markierten Rhythmus. Im Finale, das nach dem Scherzo am meisten slavische Eigenart zeigt, heigert sich die Tonsprache zu höchster, inaktiver Ausdruckskraft. Die Art, wie die Böhmen das Werk ihres geliebten Landmanns interpretierten, macht

ihnen so leicht niemand nach. Mit ihren herrlichen Instrumenten wählten sie die vier Sätze in einer Klarheit der plastischen Gestaltung, in einer Feinheit und Ausfaltung der technischen Nuancen zu bieten, die schlechthin vollendet genannt zu werden verdient.

Auf Dvorak folgte Haydn mit dem wohlklingenden, melodischen C-dur-Quartett op. 54 Nr. 2. Es gehört zu jenen Quartetten unseres Meisters, in welchen der Komponist die erste Violinlinie in der melodischen Ausschmückung bevorzugt. Wenn daher seine Durchführung, insbesondere dem Violinisten, R. Hoffmann, zu besonderer Kunstfertigkeit Gelegenheit gab, so bekundete gerade die schlichte, ungeschminkte Auffassung Haydns die Einfachheit und gesunde Natürlichkeit des Musizierens der Böhmen. Im dem e-moll Adagio, in welchem die erste Geige, das intonierte Thema an die zweite übertragend, diese in glänzenden Passagen ummantelt, war die Wiedergabe eine höchst saubere, tönensöhne und klar gegliedert. In prächtiger Wirkung gelangten das Menuett und der edle andächtigvolle Gehang des Ragos im Finalis mit dem sanft verhallenden, zartklingig gegebenen Schluß.

Beethoven's B-dur-Quartett op. 59 Nr. 1 beschloß den Abend. Das Werk ist dem russischen Volkstänzer in Wien, dem Grafen von Rasoumoffsky, gewidmet. Im Finale sind russische Weisen als Themen benutzt. Die Widmung ist somit nicht ohne Einfluß auf das Werk geblieben, das aber trotz dieses jugendlichen eine Tiefe des Empfindens anmet und eine Fülle von Seelenerlebnissen zum Ausdruck bringt, wie wenige seiner Gattung. Einzig die stillistische Einseitigkeit und Geschlossenheit leidet etwas unter der Einförmigkeit dieser fremdartigen Weisen in das polyphone Gewebe. Die kontrastistische Kunst, die Beethoven in dem Werke entfaltet, erreicht einen Höhepunkt in der Fuge des ersten Satzes. Das Allegretto vivace im Tripeltakt irdelte durch seine originelle Rhythmus und den achtung harmonischer Wendungen. Im Adagio gibt eine Weise des Cellos Gelegenheit zur Entfaltung Beethoven'scher Variationskunst. Die Wiedergabe war in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Absolute Reinheit, Befreiung von allem rein Stofflichen zeich-

heim so bedeutungsvoll zu leisten nie aufhört. Herzlichen aufrichtigen Dank.

Großherzogin Luise.

Ordensauszeichnung. Der Großherzog hat dem Kaufmann Emil Dietz in Mannheim die hochverehrte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen königlich preussischen roten Adlerordens vierter Klasse erteilt.

Ernennung. An Stelle des jüngst verstorbenen Direktors der Karlsruher Handelsschule, Adam Vogt, ist nicht ein geprüfter Handelslehrer, sondern Herr Volksschulhauptlehrer Steiner von hier vom Karlsruher Stadtrat gewählt worden.

Annahme von Weihnachts-Paketen. An den Paketannahmestellen wird häufig die Entlieferung von Sendungen verhindert, deren Aufschriften nicht den Interessen der richtigen Ueberkunft der Pakete zu stehenden Anordnungen entsprechen. Namentlich werden ungelegnete Papierstücke für die Aufschrift benutzt und oft noch mit schlechtem Klebstoff auf den Paketen angebracht. Die für die Paketausgabe bestimmten besonderen Papierfahnen sind vielfach aus wenig widerstandsfähiger Tappe gefertigt oder haben keine Oese zum Durchschlagen der Schnur. Die Folgen dieser Mängel sind, daß die Aufschrift während der Postbeförderung abfällt oder abgerissen wird, so daß die Sendung dann umkehrt und mit erheblicher Verzögerung an den richtigen Bestimmungsort gelangt. Zur Vermeidung dieser Mängel für das Publikum entwerfenden Nachschleife ist es rathsam, daß die Paketumschreibung auf den Paketen selbst, d. h. auf deren Verpackung oder wenigstens auf einem haltbaren und der ganzen Fläche nach dauerhaft aufgetragenen Papier niedergeschrieben wird. Von Paketen darf nur dann Gebrauch gemacht werden, wenn die Uebertragung der Aufschrift nicht in vorerwähnter Weise möglich ist; in solchem Falle muß indes die Fahne aus harter Tappe hergestellt sein, eine Metallöse besitzen und an dem Paket mit fester, ungefüpfter Schnur auf angehängt werden. Solche Pakete sind in den meisten Bahnhöfen und auch an den Paketannahmestellen zu haben. Paketumschreibungen mit ungelegener Aufschrift können selbst auf die Gefahr des Absenders nicht zur Beförderung angenommen werden.

Die elektrische Bahn Mannheim-Vaihingen ist für Ruchheim genehmigt. Dem Antrage der Rhein-Neckar-Bahn-Gesellschaft, bezw. der getrockneten Vereinigung entsprechend, haben Gemeinderat und Bürgerversammlung von Ruchheim mit großer Majorität beschlossen, das zum Ausbau der Bahn notwendige Gelände von der Panngraben-Ruchheim bis nach Dagersheim, also das Gelände, welches in den Straßengemeinden Lambheim, Ruchheim und Dagersheim liegt, gemeinschaftlich mit der Gemeinde Lambheim der Bahngesellschaft 10 Hektar zu Verfügung zu stellen, jedoch die Gemeinde Ruchheim die Hälfte der Kosten des Geländeerwerbs zu tragen hat. Die Gemeinde nimmt zu diesem Zwecke ein Anleihen von 10000 Mark an, welches in 30 Jahren zurückzuzahlen ist. Die Station für Ruchheim wird bei der Kreuzung des Wegengrabens mit der Distriktsstraße Ruchheim-Steinstraße, also circa fünf Minuten vom Dorfe entfernt, errichtet.

Frühere Beendigung des Jahresdienstes am Tage vor Weihnachten beantragen die Mitglieder des Verbandes der Eisenbahn- und Kleinbahnarbeiter (schriftliche Gewerkschaft) bei der Direktion der Mannheimer Straßenbahn. Die Direktion wird in einer Eingabe ersucht, dahin zu wirken, daß am 24. Dezember um 4 Uhr familiäre Jahresbedienste ihren Dienst beenden. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Eisenbahnarbeiter auch an diesem Abend in Kreise ihrer Familie zu sein wünschen. In diesem Jahre dürfte es am so leichter sein, einen solchen Antrag zu erfüllen, da bereits um 7 Uhr die Geschäfte schließen, die Arbeiten still stehen und insolge der Vollständigkeit bereits um 9 Uhr der Hauptverkehr beendigt ist. Die Straßenbahnarbeiter nehmen an, daß bei vorheriger Veröffentlichung auch das Publikum für ein derartiges Entgegenkommen seitens der Straßenbahndirektion Verständnis zeigen. Denn das Publikum würde nur zu gut, daß die Jahresbedienste das ganze Jahr hindurch bereit sein müßten, bis spät in die Nacht hinein, um Taxis und Lieferwagen zu fahren. Mannheim wäre nicht die erste deutsche Stadt mit der Durchführung einer solchen Maßnahme. Jeder Mensch freut sich auf Weihnachten, warum sollte man den Straßenbahnarbeitern eine solche kleine Vergünstigung in diesem Jahre nicht gönnen?

Das Alte trägt... Das in den Bürgerauschüssen schon so viel erörterte alte, hölzerne Gebäude in C 7, 22, neben der Werkstatt der Brunnen-Damenkeller, wird zurzeit abgerissen.

Propaganda für Industrie-Ansiedlung in Mannheim. Ein einflussreicher Hinweis auf die Stadt Mannheim ist in kürzlich veröffentlichter Ausföhrung im heutigen 4. Morgenblatt der Frankfurter Zeitung enthalten. Die Fortschritte des Rotations-Druckverfahrens, das auch dem Zeitungswesen die Ueberlegenheit seiner und seiner künstlerischen Genwartie gestattet, kommen darin zu überzeugendem Ausdruck. Die wohlgeratene bildliche Vorlage zu dieser ganzseitigen Empfehlung, in der das Bärenwäldchen und der Reichthum der Stadt auf die Bedeutung Mannheims für industrielle Ansiedlungen aufmerksam machen, hat Lucien Bernhard geschaffen, der hervorragende Berliner Plakatkünstler, von dem zur Zeit in der Plakat-

ausstellung der hiesigen Kunsthalle eine Reihe hervorragender Schöpfungen zu sehen ist. Das Bild symbolisiert in poetischer Weise die beiden Hauptfaktoren, denen Mannheim seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankt, den Umschlag von Schiff zu Bahn und die Industrienerleichterung in günstiger Verkehrslage. Ein mächtiger Adelsman redet seinen freudvollen Arm weit in die Bildfläche hinein; am Ufer barren Eisenbahnmotoren, die ihre Ladung empfangen haben; daneben wird ein großes Weindübel seiner Frucht erleichtert. Der imposante Eindruck dieses Fruchtträgers wird durch den Gegenstand eines den Hafenarm durchkreuzenden Schleppers wirkungsvoll gesteigert; im Hintergrund geben rauchende Fabrikföhrer Kunde von einer regen und reich entwickelten Industriethätigkeit. Den unteren Abschluß der wirksamen Darstellung bildet ein kurzer Text, der in wenigen Worten die Vorträge Mannheims für Industrie-Ansiedlungen zusammenfaßt.

Angesandenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 8. Nov. auf dem Bahnhof in Vaihingen ein Geldbeutel mit 2.10 M.; am 14. November im Zug 410 ein Damenhandtäschchen mit Geldbeutel mit 3.91 M. Inhalt, abgeliefert in Mannheim; am 17. November im Zug 343 der Betrag von 20 M., abgeliefert in Würzburg; am 9. November auf dem Bahnhof in Karlsruhe ein Geldbeutel mit 6.75 M.; am 22. November im Zug 224 ein Geldbeutel mit 2.21 M., abgeliefert in Vaihingen; am 23. November auf dem Bahnhof in Oberbach der Betrag von 5 M.; am 24. November im Zug 377 der Betrag von 5 M.; abgeliefert in Schwetzingen; am 26. November im Zug 376 eine Handtasche, Inhalt ein Geldbeutel mit 2.31 M., abgeliefert in Heidelberg.

Die Zentral-Landschaftsbehörde, welche die private Substanzstelle in Gemeinshaft mit der hiesigen Armenkommission errichtet hat, hat seit ihrer am 28. Juli 1910 erfolgten Eröffnung eine beachtliche Entwicklung genommen. Bekanntlich verfolgt die Zentral-Landschaftsbehörde u. a. den Zweck, die Gewohnheit der Unterbringung ein- und zweijähriger Kinder in Anstalten zu beseitigen und die Unterbringung dieser Kinder in Familien zu fördern. Die Zentral-Landschaftsbehörde will zu einer geordneten Verteilung der Unterbringungen beitragen. Sie will verhindern, daß einzelne Personen, die über ihre Mittelverhältnisse verfügen, übermäßig mit Unterbringungen behaftet werden und daß durch die zur Unterbringung vorhandenen Mittel den verarmten Armen, die verdienen ihre brüderliche Hilfe zu empfangen, entzogen werden. Zu diesem Zwecke wird in der Zentral-Landschaftsbehörde das Material über die von den Wohlthätigkeitsvereinen und von öffentlichen Armenanstalten gemachten Unterbringungen gesammelt und zur Anstaltsüberweisung an die Kreisämter der Zentral-Landschaftsbehörde übergeben. Es erhalten aber auch Personen, die nicht Mitglieder der Zentral-Landschaftsbehörde sind, die Möglichkeit, sich bei der Zentral-Landschaftsbehörde zu melden. Seit ihrer Gründung hat die Zentral-Landschaftsbehörde an Vereinen und Privatpersonen 1355 Aufträge erteilt, darunter über 101 Personen, über welche Aufträge von verschiedenen Seiten eingereicht wurden. Unter diesen letzteren waren Personen, die innerhalb ihrer Mittelverhältnisse die Zentral-Landschaftsbehörde beauftragt worden. In 766 Fällen erhielt die Zentral-Landschaftsbehörde von Vereinen Aufträge zu gemachten Unterbringungen. Die Zentral-Landschaftsbehörde bezieht also, da sie außerdem noch Kenntnis von den seitens der Armenkommission, sowie der hiesigen Stiftungen gemachten Unterbringungen hat, bereits ein sehr umfangreiches Material, dessen ausgiebige Benutzung dringend erwünscht ist. Je mehr die Zentral-Landschaftsbehörde von Personen und Vereinen etc., die Unterbringungen gemachten, in Anspruch genommen wird und je mehr Material ihr dadurch zufließt, das ihr auch die Vorkenntnisse der einzelnen Privatwohlthäter und Vereine der Mittel-Landschaftsbehörde zu ihrem vertraulichen Gebrauch mitgeteilt werden, desto mehr wird sie in ihrer brüderlichen Anstaltsüberweisung fähig. Namentlich auf Weihnachten erfolgen die Aufträge sich zu melden und es sollte deshalb sehr, eine Anwendung an nicht erwiderten beauftragte Mittelhersteller, die Zentral-Landschaftsbehörde um Aufträge, erhaltung angegangen werden. In Aufträgen gibt die Zentral-Landschaftsbehörde die für im Kreis Karlsruhe, 2. Stadtkreis, Zimmer 104, befindet, unentgeltlich Formulare ab; die Anstaltsüberweisung geschieht kostenlos.

Sinatschickentum oder Volkstümlichkeit? Ein protestantisches Glaubensbekenntnis. Unter diesem Titel veröffentlichte der bekannte Dorfmunder Prediger Lic. theol. G. Traub eine Schrift, die weitgehende Beachtung in unserm protestantischen Volk verdient. Der Herr Traub, das preisliche Sprachkollegium und anderes wird in dieser Broschüre aufs beste beleuchtet. Der Evang. Jugendbund Verein junger Männer zur Pflege protestantischer Interessen, veranstaltet daher am Mittwoch, den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Gemeindehause Seckenheimerstraße 11a einen Diskussionsabend über oben genanntes Thema. Hierzu sind die evangel. Gemeindeglieder und Interessenten freundlich eingeladen. Eintritt frei.

Verein für Volkshilfe. Der erste Vortrag des Referendars Dr. Fritz Kaufmann-Mannheim über „Eugenetik und Hypnotie“ findet heute Mittwoch abends 7 1/2 Uhr im alten Rathhauaal am Markt statt.

Verein für Volkshilfe. Morgen Donnerstag, den 7. Dezember d. J., 8 1/2 Uhr abends, veranstaltet genannter Verein in dem Gold- und Silberaal des Apollo-Theaters einen gemüthlichen Concertabend, worauf nochmals an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei. (Siehe Inserat.)

Kaufmännischer Verein. Eine willkommene Abwechslung des Vorlesungsprogramms wird der am 7. ds. im Rautenlaal stattfindende Vortrag des Referendars Ludwig Sternberg bringen. Sternberg ist neben Junkermann heute der unbefristet hervorragende Interpret Reitercher Dichtungen. Das Einzelprogramm des Abends steht sich wie folgt zusammen:

1. Ich würde doch nach Jena gehen. (Hanns Kerr.) 2. Borüm Rudolf Kerr folge ich eine Freidig in Gottlieb Haberkorn gar keine hollen kann; Drödig als Augenwächter und Beschauer von heimliche Lein. (Stromtid.) 3. Moans Conrector Kepinus vor 150 Jahren Homer um Virgil überlassen sei. (Dörchlauchtig.) 4. Einen Prosej will bei nicht bewisen. 5. Re grugelige Geschichte (Wünschen im Niemels).

Die Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen des Verbandes der Deutschen Versicherungsbeamten veranstaltet am Samstag, den 9. Dezember, abends 8 30 Uhr, im Restaurant „Friedrichshof“ eine Versammlung, in der der Generalsekretär des Verbandes Herr Liebig in g-München, über das Wesen und Wirken des Verbandes der Deutschen Versicherungsbeamten sprechen wird.

Handelshochschule. Wegen Erkrankung des Herrn Prof. Dr. Glauser müssen seine Vorlesungen und Übungen diese Woche ausfallen.

Meister Adolf Böttge, der vor einigen Tagen in Karlsruhe aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläum als Dirigent der Leibgrenadierkapelle außerordentliche Ehrungen empfing, ist von der Hofkapellkommission für nächsten Sonntag zu einem Konzert im Hofkapellsaal gewonnen worden. Man darf als sicher annehmen, daß die hiesige Bevölkerung diese Gelegenheit benutzen wird, um dem auch hier seit vielen Jahren hochgeschätzten Künstler ihre besondere Verehrung zu bewiesen. Das große Festkonzert, das der Jubilar mit seiner ausgezeichneten Kapelle am vergangenen Sonntag in der Karlsruher Festhalle gab, gestaltete sich zu einem großen Triumph seiner Kunst. Die stürmischen Weissagungen, die jeder Nummer des Programms folgten, waren ein deutlicher Beweis, wie sehr man den verehrten Dirigenten ins Herz geschlossen hat.

Milchföhrung. Es ist notwendig, daß die Frauen noch während ihrer Abwesenheit die Wasserhähnen in der Küche plombieren, um vor Föhrung ihrer Milch in ihrer eigenen Küche sicher zu sein. Der Milchhändler Valentin Fortner aus Köfental verlängerte kürzlich, als er bei einer Kundin die Küche leer fand, am Wasserhähnen keine Milchmenge von 7 Liter um dreiviertel Liter und einen Rest einer anderen Tonne von 4 Liter um 1 Liter, weil ihm die Milch angeblich nicht saugte. Das Schöffengericht bewies gestern den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 100 Mark und Urteilspublikation in allen hiesigen Zeitungen.

Eisenbahnunfall. Die Maschine des Güterzuges 177 erhielt kurz vor ihrem Eintreffen auf der Station Schwetzingen einen Defekt. Der Zug mußte so lange halten, bis eine Lokomotive aus Mannheim eintraf, worauf er mit halbständiger Verzögerung seine Fahrt fortsetzen konnte.

Unwöhlisches Wetter am Donnerstag und Freitag. Der Ausländer der Atlantischen Depression hat durch weitere über Frankreich erscheinende Teilwirbel eine Verstärkung erfahren und hält dem Hochdruck im Osten noch Stand. Für Donnerstag und Freitag ist wechselland bewölkt, mit vereinzelt Schneeföhlen verbunden, aber meist trockenes Wetter zu erwarten.

Aus Ludwigshafen. Der hier beschöftigte Arbeiter Wilhelm Kollenberger wurde am Sonntag im Söbenthal bei Neustadt in der Nähe der Reimföhrerei überfallen und seiner Verköst im Betrage von 26 Mark beraubt, als ihn der Attentäter bewußtlos geschlagen hatte.

Aus Ludwigshafen. Eine erhebliche Karabombolage entstand gestern abend 6 Uhr an der Abfahrt vom Rodolfs an der Rodolfsstraße zwischen dem aus zwei Wagen bestehenden Fuhrwerk des Fuhrunternehmers Beyer von Mannheim und mit der elektrischen Straßenbahn. Im Begriff, einem anderen entgegenkommenden Fuhrwerk auszuweichen, kam das Fuhrwerk in die Gefahr der Elektrischen. Es erfolgte der Zusammenstoß, wobei der Elektrischen die Platförm ein gedrückt und die Messingstangen abgerissen wurden. Die auf dem vorderen Fuhrwerk stehenden Fahrgäste wurden zur Seite geschleudert, erlitten aber glücklicherweise keinen Schaden. An dem Fuhrwerk wurde die linke Seitenwand des Kastens abgerissen. Der Betrieb war auf 10 Minuten gestört. — Bei einem Einbruch in einem Söbawasserhähnen in der Bleichstraße wurden in der verflochtenen Nacht drei Fuhrwerke namens Rümme, Schmidt und Weismann im Alter von 17 und 18 Jahren erloopt. Sie hatten bereits eine ganze Menge Gegenstände aus dem Höschen herausgeschafft.

Stimmen aus dem Publikum.

Schonet die Jügiere!

Als Besitzer von Pferden und als Anwohner der Straße zwischen E 4 — F 4 und E 5 — F 5 mußte Einseher dieses in letzter Zeit wiederholt die Wahrnehmung machen, wie wenig Sorgfalt unsere Stadtverwaltung den Pferden zukommen läßt. Die oben genannte Asphaltstraße bietet täglich das Feld von Unfällen, die durch die Glätte des Asphalt in hiesiger Stadt hervorgerufen wurden, ohne daß unsere Stadtverwaltung dafür Sorge trägt, jeden Morgen zu streuen. Schon mehrere Male

heute oder und unfruchtbar liegende Gebiete könnten fruchtbar gemacht werden, und Laufende von Menschen, die jetzt dort der Armut und der Hungersnot ausgeliefert sind, würden fruchtbar Arbeit und günstige Lebensmöglichkeiten finden. Ueber die Sahara Meer könnte von Ägypten nach dem Äthiopen Afrika ein Schiffsverkehrsverkehr errichtet werden, wofür auch werden die Handelsverhältnisse Nordafrikas eine günstige Umwandlung erfahren und sich etwa dem Mittelmeeres nähern. Die verwegene Idee nicht selbstverständlich in wissenschaftlichen Kreisen auf mancherlei Widerspruch, aber interessant ist die Tatsache, daß die Einwände sich nicht mehr wie früher gegen die Ausföhrbarkeit des Planes richten. Man macht geltend, daß die klimatischen Veränderungen in Afrika auch Nordamerika in Mitleidenchaft ziehen müßten, die nordamerikanischen Staaten würden in Gefahr geraten, einem arktischen Klima anheimzufallen, England, Belgien und Dänemark beziehungsweise würden monatelang im Schnee begraben werden. Es werden auch, wie die Revue ausführt, Refürchungen laut, wonach mit dieser Umwandlung der Sahara eine Störung des Gleichgewichtes der Erde eintreten würde, die unvorhergesehene Katastrophen mit sich bringen könnte.

Auf der Spur der Nonna Lisa?

Von unserem Berliner Bureau.) Im Vatican Justizpalast wird berichtet, daß soden eine Vernehmung, über deren Inhalt strenges Stillschweigen bewahrt werden müsse, wichtige Anhaltspunkte für die Ergreifung des Diebes der Nonna Lisa geliefert hätte.

Ein modernes Mysterienspiel in London.

Während bei uns die altenglische Moralität von Jedermann in Hofmannsthal's Erneuerung tiefen Eindruck erweckt, haben die Londoner ein modernes Mysterienspiel erhalten, das großes Aufsehen erregt. Die Frau eines Londoner Geistlichen, Mrs. Percy Dearmer, hat ein geistliches Spiel geschrieben: „Die Seele der Welt“, das einige Szenen aus dem Leben Christi in farbig ausgemalten Bildern vorführt. Das erste Bild zeigt die Verkündigung in einem idyllischen Rahmen, das

Der Wiederkehr

bringt gelegentlich eine Samstag den 16. Dezember im Rautenlaal des Hofgartens stattfindenden Abendunterhaltung die dramatische Arbeit eines Mannheimers, das gewaltige historische Intermezzo „Der besiegte Sieger“ von Friedel Stern zur Aufföhrung. Im Mittelpunkt des Werkes, das am Vorabend der Schlacht bei Wagram inszeniert, steht Napoleon der Erste. Das Stück, das von Herrn Hofkapellmeister Paul Dietz in Szene gesetzt wird, ist im ersten Anzuge des Mannheimer Hoftheaters, wie Fräulein Goldi Dorina und den Herren Wilhelm Kolmar, Hans Hoch, Emil Heim, Georg Köhler, Alexander Kolert, Carl Neumann-Podny u. a. besetzt.

Vorher wird die Hofkapellmeisterei Fräulein Heim Hans im Verein mit Herrn Alfred Landora und einem Teil der Damen und Herren des Balletkörpers des Hoftheaters einige für die Veranstaltung besonders arrangierte und dem Charakter des Abends angepaßte Konzerte darbieten.

Den Beschluß bilden deutsche und französische zur Laute gelangene Wieder, die Fräulein Elsa Gregora aus Berlin zu Gehör bringen wird.

Wohltätigkeitskonzert des Lehrergewerksvereins Mannheim-Ludwigshafen.

In dem zugunsten der armen Schuljugend stattfindenden Konzert am Donnerstag, den 7. d. Mtz., wird die Solistin, Frau Erler-Schmidt, hiesiger Frau Schuberz zu Gehör bringen. Sie singt „Ganymed“, „Die Liebe hat gelogen“ und „Die Allmacht“. Die übrigen Nummern des Programms erfahren keine Veränderung. Es pffert nun jedes sein Ederstein für die gute Sache. Selbe Kunst wird geboten werden, lebende Künstler werden der Dank sein.

Herrmann Bonn als Beleidiger Koffart.

Das Mannheimer als Beleidiger Koffart erwidert mit seinem Rechtsbeistand Justizrat Bernstein in dem gstrigen Prosej Koffart-Bonn. Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Wagner verkündete, daß ein arztliches Zeugnis eingekommen sei,

Bonn (ohne die Reife krankheitshalber nicht machen. Justizrat Bernstein erklärte, Bonn wolle mit diesem Prosej nur Respekt und Spott machen. Er habe auch geäußert, wenn ihm Postart ein Geköhl in München verschaffe, dann werde er widerreiten. Das Gericht verurteilte nach kurzer Beratung einen neuen Termin zum 9. Dezember. Der Vorsitzungsbericht wird aufrecht erhalten und der Gerichtspräsident von Charlottenburg bewies, als weiterer Sachverständiger zur Beurteilung von Bonn Gesundheitszustand bestimmt.

Verdichtung der Krise an der Dresdter Hofoper.

Mit dem Wiederauftreten des Generalintendanten von Söch als Dirigent von Trißan und Noide nach monatelanger Pause ist die Söchkrise endgültig beseitigt. Das Publikum empfing ihn mit herzlichem Applaus und drückte ihm zum Schluß große Ausdröckungen dar. Söch's Theater im Opernhaus war mit Damen und Vorbesuchern geschmückt. Die Sahara als Meer.

Vor 90 Jahren ist einmal der phantastische Gedanke aufgetaucht, die weiten Wüstenflächen der Sahara unter Wasser zu setzen und so in ein neues Weltmeer zu verwandeln, aber der Gedanke setzte damals nur die Einbildungskraft einiger abenteuerlicher Gemüter in Bewegung und ward bald wieder vergessen. Jetzt greift mit dem Fortschritt moderner Wissenschaft der französische Gelehrte Etdehoven diesen kühnen Gedanken wieder auf, unterzucht die Möglichkeit seiner Ausföhrung und kommt zu dem Ergebnis, daß wir mit den Hilfsmitteln der modernen Technik nach Ueberwindung verhältnismäßig geringer Schwierigkeiten diesen abenteuerlich klingenden Plan verhältnismäßig leicht in die Wirklichkeit umsetzen können. Etdehoven nimmt die von früheren Gelehrten bestrittene Hypothese wieder auf, nach der die heutige Sahara nur der ausgetrocknete Boden eines früheren Meeres darstellt, und erörtert eingehend die Mittel, mit denen das gewaltige Wüstenland in eine Wasserfläche umzuwandeln ist, die an Größe der Fläche des Mitteländischen Meeres gleichkommt. Die Ausföhrung des kühnen Gedankens würde die größten ökonomischen Vorteile bringen,

ourde von den Bewohnern der Straße telephonisch die Bitte andgegeben, jedoch bis jetzt ohne einen Erfolg und so nehme ich an, daß diese Zeilen die Stadtverwaltung veranlassen, diesem Mißstand schleunigst abzuhelfen um evtl. Schadenersatzansprüchen aus dem Wege zu gehen.

Einer im Namen vieler.

Aus dem Großherzogtum.

* Heidelberg, 5. Dez. Auf Grund mehrerer Anregungen im Handelsrat ist vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses in Aussicht genommen, der bestehenden städtischen Handelsschule mit drei Jahrgängen eine Handels-jahresschule anzugliedern. Weiter ist beabsichtigt, an der städtischen Handelsschule den Unterricht in Französisch oder Englisch, wie er jetzt schon als fakultativer Unterricht besteht, obligatorisch einzuführen, wodurch sich die Wochenstunden entsprechend erhöhen werden. In der höheren Mädchenschule ist nach Maßgabe eines Vorschlages der Direktion die Angliederung einer realschulmäßigen Abtheilung in Aussicht genommen, falls der Bürgerausschuß seine Zustimmung hierzu erteilt. — Auf eine vom Verein „West-Heidelberg“ an den Stadtrat gerichtete Eingabe in Betreff der Schwenkman-Alli-fikation erklärt sich der Stadtrat bereit, die Frage der Verlegung der Reinigungsstation auf die rechte Seite nochmals eingehend mit den zuständigen Behörden zu erörtern.

* Wertheim, 4. Dez. Das hübsch gelegene „Hotel Heide“, in letzter Zeit etwas mehr komfortabel eingerichtet und genügend restauriert, ging heute infolge notorieller Versteigerung um den Preis von 81 600 M. samt zugehörigen Grundstücken und Nebengebäuden an den zurzeit leitenden Dozentenfürst Schulz (früher „Ruffischer Hof“ Würzburg) über. Eine besondere Neuerung besteht darin, daß man im Wirtshaus katholische Heiligenstatuen aufstellte.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Aussperrung in der Berliner Metallindustrie.

* Berlin, 6. Dezember. Die Verhandlungen, zu denen gestern vormittag die Vertreter des Verbandes Berliner Metall-industrieller und des Deutschen Metallarbeiterverbandes zusammengetreten waren, um die Beilegung des Formertreits zu fördern, dauerten bis zum späten Abend. Die Arbeitgeber machten einige weitere Zugeständnisse. Von der Annahme oder Ablehnung der jetzigen Bedingungen durch die Formier wird es abhängen, ob der Streik in den nächsten Tagen ausfährt und damit auch die Aussperrung der übrigen Arbeiter beendet wird. Heute finden zu diesem Zweck zwei Formierveranstaltungen statt.

Der deutsch-französische Vertrag.

* Paris, 5. Dez. (Kammer.) Damour begründete seinen Antrag, der die Regierung auffordert, die Veröffentlichung des Gelbbuchs über die deutsch-französischen Verhandlungen zu beschleunigen. Das Abkommen müsse mit möglichst geringer Verzögerung in der Kammer besprochen werden. Dazu sei nötig, daß die Kammer alles Material zur Beurteilung des marokkanischen Teiles des Abkommens besitze. Jaurès und Charles Charlier unterstützten den Antrag. Der Minister des Äußeren erklärte, er befände sich mit Damour in Uebereinstimmung über die Dringlichkeit der Besprechung des Abkommens. Er sei bereit, alle erforderlichen Aufklärungen zu geben, aber die Veröffentlichung des Gelbbuches erfordere eine lange Zeit; man könne davon die Besprechung des Abkommens nicht abhängig machen. Der Ministerpräsident sprach in gleichem Sinne. Er erklärte, Gründe der auswärtigen Politik sowie die damit eng verbundene Würde der Kammer widersetzten sich der Veröffentlichung, die übrigens seine Regierung verweigerte. Caillaux stellte die Vertrauensfrage über den Antrag Damour. Der Antrag wurde mit 342 gegen 110 Stimmen abgelehnt und die Sitzung alsdann geschlossen.

* Paris, 6. Dez. Jaurès schreibt in der „Humanité“ über seine gestrige Rede in der Kammerdebatte über die Gelbbuchfrage: Mehrere Redatoren haben mir gesagt, ich hätte das Ministerium gerettet. Ich muß sie wahrhaftig belächeln, wenn sie in den ernstesten nationalen und internationalen Krisen von der ministeriellen Frage beherrschet werden. Die Rechnung mit der verantwortlichen Regierung wird nach der Abstimmung über das deutsch-französische Abkommen geregelt werden. Diejenigen, die der Marokkopolitik unserer Regierung 8 Jahre lang Kredit gewährt haben, können auch noch der unabweislichen Gerechtigkeit einen Tag Kredit gewähren, wenn sie den Wahnsinn jener Politik beiraten wird, die uns zu dem unvermeidlichen deutsch-französischen Abkommen geführt hat. Wenn es wahr ist, daß ich es war, der Caillaux gerettet hat, dann ist es doppelt verloren.

Der Bombenanschlag in der Moschee von Ispah.

* Konstantinopel, 5. Dez. Wie die amtliche Untersuchung des Bombenanschlages in der Moschee von Ispah ergeben hat, wurde ein muslimanisches Kind getötet und 12 Frauen verletzt. Weiter wurden 14 Bulgaren getötet, 32 schwer, 60 leicht und 69 unbedeutend verletzt. Die Ordnung wurde wieder hergestellt, bevor noch das Ereignis die Ausdehnung eines Aufruhrs angenommen hätte. Der Urheber des Attentats auf die

zweite die Gehart Christi, die Andeutung der Dürren und das Erscheinen der heiligen drei Könige. In der dritten Szene werden wir nach Golgatha geführt an den Fuß des Kreuzes. Der betrieblamen Dame ist es gelungen, eine Gesellschaft zur Aufführung ihres Werkes zu gründen, die höchsten Kreis von Hof und Kirche dafür zu interessieren und als Darsteller neben der besten Schauspieler einige bedeutende Persönlichkeiten der Gesellschaft zu gewinnen. So erhielt denn die Aufführung eine besondere Anziehungskraft, die ersten fünf Aufführungen waren gleich ausverkauft und die Premiere fand unter allgemeiner Erwartung statt. Der Eindruck war ein durchaus würdiger und packender, doch fehlten die eigenartigen Begleitumstände der Aufführung mehr als das Stück selbst. Besonders Interesse erregte ein bekannter Parlamentarier, der sich in voller Ritterrüstung als einer der Könige aus dem Morgenlande präsentierte.

Die operierte Tuberkulose.

Aus Philadelphia wird uns berichtet: In Gegenwart von Mitgliedern des jetzt in Philadelphia tagenden Kongresses der Chirurgen Amerikas hat Dr. Robert Le Conte eine aufsehenerregende Operation ausgeführt, die einen kühnen Versuch darstellt, die Lungentuberkulose auf operativem Wege zu heilen. Bei dem Patienten wurden zuerst am Rücken Teile aus sechs Rippen entfernt, wodurch die erkrankten Gewebe hervorkamen und erreichbar waren. Die kranken Partien der Lunge wurden nun operativ entfernt und den gesunden Teilen bleibt die Heilung der Wunde überlassen. Es hat den Anschein, als ob der Patient sich auf dem Wege der Besserung befindet. Mit gespanntem Interesse verfolgen die Ärzte den Heilungsprozess und eine Reihe möglicher amerikanischer Chirurgen hat nach Philadelphia befehligt und um genaue telegraphische

Gendarmenparade bei Koprulü namens Tane Muta, gehörig aus Ispah, wurde verhaftet.

Zusammenstoß zwischen russischen und türkischen Truppen.

* Konstantinopel, 5. Dez. (Meldung des Wiener Corr.-Bureau.) Der Kommandant der Gegend von Vojest an der türkisch-russischen Grenze meldet in einer Depesche, daß es gestern bei der Ortschaft Mesjun zwischen türkischen und russischen Truppen zu einem Zusammenstoß kam, der großen Umfang annahm und bis früh dauerte. Auf beiden Seiten traten die Kommandanten dazwischen, denen es gelang, die Einstellung des Feuers zu bewirken. Ein türkischer Soldat wurde getötet, ein zweiter verletzt. Die russischen Soldaten wollten den Toten mitnehmen, was ihnen aber nicht gelang. An Ort und Stelle wurde eine Untersuchung für die Verantwortung des Zwischenfalles eingeleitet. Der türkische Kommandant verlangte Verstärkung.

Die Posthaft des Präsidenten Taft.

* Washington, 5. Dez. Die jährliche Posthaft des Präsidenten Taft wurde heute dem Kongreß übermittelt. Sie handelt nur von der Trufrage und gibt bekannt, daß noch einige andere Posthaften über wichtige Gegenstände folgen werden. Nachdem auf die Entscheidungen bezüglich der Standard Oil Company und des Tabaktraits hingewiesen wird, erklärt Taft, nur in den letzten paar Jahren sei die schwere Hand des Gesetzes auf die großen ungegliederten Ringe gelegt worden. Die Gerichte hätten bisher geurteilt, die Uebertreter ins Gefängnis zu schicken. Da jedoch das Vergehen besser erkannt sei, würden die Gerichte auch zur Verbüßung von Gefängnisstrafen kommen. Es sei nicht beabsichtigt, die Anbahnung großer Kapitalien zwecks Herabsetzung der Produktionskosten und der Preise zu verhindern, das Antitrustgesetz richte sich nur gegen die Vereinigung von Kapital zwecks Unterdrückung der Konkurrenz und Aufrichtung von Monopolen.

Präsident Taft ist für ein Ergänzungsgesetz, welches die unklarer Konkurrenzmethoden darlegt und rigt. Er empfiehlt erneut ein allgemeines Gesetz, das die freiwillige Bildung von Korporationen zum Zwecke des Handels zwischen den einzelnen Staaten sowie mit dem Ausland regelt und schlägt die Errichtung eines Bundesbureaus oder einer Kommission im Handelsamt vor, dem in zweifelhafte Fällen die Firmen, die Vereinbarungen beabsichtigen, ihre Pläne unterbreiten sollen und das eine eingehende Ueberwachung über die Ausgabe von Aktien und Bonds ausüben sollte. Dielem Bureau könnte jezt wohl die Verpflichtung auferlegt werden, die Gerichtshöfe bei der Auflösung resp. Wiederaufrichtung von Trusts innerhalb der bundesgesetzlichen Grenze zu unterstützen.

Die Antwort an Sir Edward Grey.

Neue Friedenspläne von Grey.

* London, 6. Dez. Sir Edward Grey freite in einer Rede, die er in einer Versammlung in Richmond hielt, auch die auswärtigen Angelegenheiten. Er erklärte, die Ansichten der Regierung über Persien, das sich in einer schweren Krise befinde, würden im Unterhause in der nächsten Woche dargelegt werden. Mit Bezug auf Marokko äußerte der Minister: Wenn Frankreich und Deutschland, wie die englische Regierung glaube, ihre Streitfragen hinsichtlich Marokkos geschlichtet hätten, so müßte ein solches Resultat eine wohlthätige Wirkung auch auf die englisch-deutschen Beziehungen haben. Das politische Barometer müßte steigen, wenn erst die gegenwärtige Depression vorbeigezogen sei.

Freistimmen.

* Berlin, 6. Dez. (Von unserm Berliner Bureau.) Zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers schreibt die „Post“: Der Ton war tatkräftig, die Sprache würdig. Man wird jenseits des Kanals wissen, daß Deutschland, wenn Sir Edward Grey für England eine Behandlung auf dem Fuße der Gleichheit verlangt, für sich denselben Anspruch erhebt. Die Aussprache war deutlich, aber vielleicht eben darum müßlich. Einseitigen wird niemand behaupten, daß gestern in das dunkle Bild helle, freundliche Züge gekommen waren, denn es war alles grau. Allein, ob nun der Reichstag geschlossen und nicht aufgelöst wurde, weil man ihn bereit haben müßte, gegebenenfalls eine große Kriegsanleihe zu bewilligen, das ist nicht mehr Grau, sondern Schwarzsehen.

Die „Kreuz-Zeitung“ gibt ihren Eindruck ganz kurz wieder. Sie schreibt: So sehr diese mannhaften Worte von den früheren Reden des Reichskanzlers absachen, so verschieden war auch die Aufnahme, die die jetzige Rede im Hause fand. Damals fables Schweigen, jetzt lauter Beifall bei der großen Mehrheit.

Die „Deutsche Tages-Ztg.“ urteilt: Mit Vergnügen wird man feststellen können, daß der Reichskanzler gestern den Ton gefunden hat, der dem Geist der Sachlage und dem berechtigten Empfinden des deutschen Volkes entspricht. Das Blatt besorgte sich nur, daß der Reichskanzler so wenig Rücksicht auf die öffentliche Meinung genommen hat und daß er diese geringe Rücksicht gestern nicht hinreichend motiviert hat, fährt aber fort: Doch hat der Reichskanzler hinzugefügt, wenn er voransprechen sollte, das war wieder an Unthätigkeiten über den Kanal kam, so würde er schon bei der ersten Debatte im Reichstag

Berichte über den Verlauf der Operation und über das Fortschreiten der Heilung erheben.

Kleine Mitteilungen.

„Scherbengericht“, ein vieraktiges Schauspiel von Hans Hauptmann, hat bei seiner Uraufführung in Eisenach einen großen, von Akt zu Akt sich steigenden Erfolg gehabt.

Tagespielplan deutscher Theater.

- Donnerstag, 7. Dezember. Berlin, Agl. Opernhaus: Misanth. — Agl. Schauspielhaus: Die Geizhacker. — Robert Walldorf: — Der jehrobenene Krieg. — Deutsches Theater: Lurand. Dresden, Agl. Opernhaus: Iphig. — Agl. Schauspielhaus: Oth von Herzogin. Düsseldorf, Schauspielhaus: John Gabriel Borkman. Frankfurt a. M., Opernhaus: Der Trovatore. — Schauspielhaus, Kampallogabundus. Freiburg i. Br., Stadttheater: Prinz Friedrich von Homburg. Heidelberg, Stadttheater: Wallenstein Lager. — Die Nicotomini. Karlsruhe, Groß. Volkstheater: Das alte Heim. Köln, Opernhaus: Lantano. — Schauspielhaus: Das Glück im Hinkel. Leipzig, Neues Theater: Kose Bernd. — Altes Theater: Der Troubadour. Mainz, Stadttheater: Schafaladenmädchen. Mannheim, Groß. Volkstheater: Robert Walldorf. — Penthesilea. München, Agl. Hoftheater: Samson und Dalila. — Agl. Residenztheater: John Gabriel Borkman. — Gartenerplaytheater: Der Adelstheater. — Schauspielhaus: Otho. Stuttgart, Stadttheater: Der Evangelist. — Stadttheater: Der Raub der Sabinerinnen. Wiesbaden, Agl. Theater: Boccaccio.

mit den in der Kommission abgegebenen Aufklärungen hervorgereten sein, das ließ schon darauf schließen, daß auch er jetzt doch etwas anders über die Dinge denkt, als vor 3 Wochen u. das gab der Kanzlerrede etwas wie einen verjünglichen Unterton.

Der „Vorwärts“ höhnt über „Bethmanns Doppel-Schwentung“ und schreibt: Sobald der Zentrumredner geendet hatte, ergriff der Reichskanzler das Wort. Ton und Inhalt seiner Rede hoben sich in bemerkenswerter Weise von seinen Darlegungen am 9. und 10. November ab und zwar nach zwei Richtungen hin: Er milderte erheblich den Gegensatz ab, in den er damals zu Herrn von Hildebrand getreten war, andererseits verjüngte sich seine Sprache gegen England, obgleich er sich bemühte, seine Ausführungen in Wohlwollen und Friedfertigkeit gegen England auslingen zu lassen.

* Paris, 6. Dez. Vorläufig erörtern nur wenige Blätter die Rede des Reichskanzlers. Der „Gaulois“ schreibt: Das Hauptinteresse der Rede liegt in einer zentralen, von Vertrauen erfüllten Haltung verbleibt. Die an die Adresse Englands gerichtete Mahnung und der Appell an die Vaterlandsliebe und die Gemeinbürgerschaft des deutschen Volkes in allen großen nationalen Fragen beweist, daß die deutsche Regierung ihre politische Richtung, die die freie Entwicklung der kolonialen und handelspolitischen Ausdehnung Deutschlands sichern will, nicht aufgeben werde. Wir Franzosen sehen darin keine Unzulänglichkeiten, unter der Bedingung allerdings, daß die Deutschen nicht gleichzeitig eine Hegemonie über Frankreich anstreben, wie sie sie unter dem Vorwand versuchten, ihre wirtschaftlichen Rechte in Marokko zu verbergen. Wenn Deutschland in gutem Einvernehmen mit Frankreich bleiben wolle, dann muß es in seinen Beziehungen zu uns dieselbe Redlichkeit und Offenheit wie wir betätigen.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

* Konstantinopel, 5. Dez. (Wiener Corr.-Bureau.) Wie verlautet, überreichte Kurland vorgestern der Flotte eine Note bezüglich der Deffnung der Dardanellen und des Bosporus. In Fortsetzung wird hierüber Silbichmeigen beobachtet. Der gestrige Ministerrat soll sich vornehmlich mit der Frage beschäftigt haben, um über die Stellungnahme der Flotte hierzu schloßlich zu werden. Das Ministerium des Äußeren bereitet dem Vernehmen nach, heute die Antwort vor.

* Konstantinopel, 5. Dez. Nach Nachrichten aus Treviso der Flotte haben die Italiener auch die Ortschaft Vindici im Süden von Nefla kommandiert. Sie sollen versucht haben, in Nefla zu landen, wurden jedoch von den Truppen und der Bevölkerung verhindert.

* Rom, 5. Dez. Ueber den gestrigen großen Sieg der italienischen Truppen wird noch weiter gemeldet. Der Vorstoß erfolgte in drei Kolonnen, die zur Rechten, die gegen Anzara vorrückten sollte, wurde von General Pecori Giraldi kommandiert, die mittlere unter General Rainaldi Luigi sollte die Operationen der ersten unterstützen, indem sie die feindlichen Streitkräfte zwischen Anzara angriff. Die zur Linken hatte die Aufgabe, dem so angegriffenen Feind von dem Fort Rospi her in die Flanke und den Rücken zu fallen. Der Vormarsch erfolgte unter heftigstem Sturm und Regen, jedoch der Drachenbalken nicht in Tätigkeit treten konnte. Die Dämpfung der Truppen war ausgezeichnet und die Widerstandskraft gegenüber den durch die Ungunst der Jahreszeit noch besonders erschweren Strapazen des Tages bewundernswert.

Cherchez-le-Besorgung.

* Wien, 5. Dez. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses des Abgeordnetenhauses wurde der Entwurf des Budgets für die Jahre 1912/13 auf die Verbringung der Südbahnen, das die österreichisch-südbahngrenze nicht genügend geschützt sei. Das Budget für Italien sei nicht und die Lage Österreichs werde sich noch verschlechtern, wenn Italien nach Besetzung des Tripolitanisches seinen Anspruch auf Albanien geltend machen sollte. Der Sozialist Dr. Mandl hat gegen die vom Abgeordneten Gureff beantragte Resolution betreffend die Verteidigung der Grenzen, Italien sei für Österreich niemals angeführter gewesen als heute. Eine Zusammenziehung von Truppen an der Südbahngrenze wäre daher gegenwärtig nutzlos oder der Annahme einer angestrebten Politik. Der Ausschuß beschloß, die Abstimmung über die Resolution, die nicht zum Gegenstand der Verhandlung gehört, zu versagen. Daraus wurde das Budgetauswahlsforum bis zum Juli 1912 mit 20 gegen 20 Stimmen bewilligt.

Advertisement for Palmmin and Palmona products. It features a central illustration of a palm tree with a ladder leaning against it. Various food items are shown on the ladder: a can of 'Margarine', a jar of 'Schmalz', and a can of 'Butter'. The text above the tree reads 'Palmmin Palmona'. Below the tree, it says 'Sie kommen nicht so hoch hinauf in der Gunst des Publikums wie Palmmin (Pflanzenfett) und Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine)'. Further text describes the products and their quality, mentioning 'H. Schlinck & Cie. A.G.' and 'NB. Palmmin legt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.'

Mannheim, 6. Dezember 1911.

Abteilung: Aktien ohne Börsenpreis.

Provisionsfrei!

* bedeutet: Zinsfrei, B bedeutet: erblitte Gebot, G bedeutet: erblitte Offert.

Main table with columns for 'Wir sind unter Vorbehalt', 'Verkäufer', 'Käufer', and company names. It lists various industrial and commercial entities with their respective stock details.

Falls nicht ausdrücklich anders vereinbart, verstehen sich unsere Kurse zuzüglich 4% Stückzinsen. - Für alle diejenigen Aktien, welche in obiger Kursliste nicht aufgeführt sind, sind wir ebenfalls Käufer und Verkäufer und bitten eventuell um Offerte bezw. Gebote. Bei allen Geschäften sind wir Selbstkäufer bezw. Selbstverkäufer. Erfüllungsort für alle Geschäfte ist Mannheim.

Stenographischer Reichstagsbericht Mannheimer Generalanzeigers

Mb. Deutscher Reichstag.

217. Sitzung, Dienstag, den 5. Dezember.

Am Tische des Bundesrats: Debrück, Bismarck, Bismarck, Bismarck.

Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Minuten.

Die dritten Lesungen der Rechnungsfachen, die gestern debattiert in zweiter Lesung genehmigt wurden, werden durch Aufbruch des Bundesrats in drei Minuten erledigt. Der erste Punkt der Tagesordnung ist die Fortsetzung der durch die gestrige Beschlußfähigkeit zum Abschluß gebrachten zweiten Lesung der ostafrikanischen Bahnanlage. Die Diskussion wird wieder eröffnet, es folgt keine Wortmeldung vor. Es wird sofort in die dritte Lesung eingetreten und die ostafrikanische Bahnanlage nach jeder Erörterung endgültig verabschiedet.

In dritter Lesung werden sodann der Reihe nach der deutsch-japanische Handelsvertrag, der deutsch-englische Auslieferungsvertrag bezüglich gewisser britischer Prokuratoren, die deutsch-japanische Konsulatsvereinbarung, das deutsch-britische Handelsprotokoll genehmigt.

Am 10½ Uhr ist man beim 16. Punkt der Tagesordnung der dritten Lesung des

Hausarbeitsgesetzes.

Auch hier meldet sich in der Generaldiskussion niemand zum Wort. Als § 17a wird auf Grund eines gemeinsamen Antrages aller Parteien, dem Abg. Beder-Arnold (Zentr.) kurz begründet, folgende Bestimmung in das Gesetz eingefügt: Der den Hausarbeitern gewährte Gehalt ist Vergütung für Arbeiten oder Dienste, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden im Sinne des Gesetzes betr. die Beschäftigung des Arbeits- oder Dienstlohnens. Dieser Antrag soll den Gehalt eines in zweiter Lesung gestellten Antrages Stadttagen durchführen, wonach das Arbeitsverhältnis in der Hausindustrie als Dienst- und nicht als Werkvertrag gelten soll, zum Schutz des Lohnes, soweit es sich um einen wirtlichen Gehaltsvertrag, und nicht um eine Art Kleinindustriellen handelt.

Das Hausarbeitsgesetz wird verabschiedet, sodann unter Annahme einer unwesentlichen Änderung die kleine Gewerbenote betreffend die Lohnbücher und Arbeitszettel.

Eine nervöse Geschäftsordnungsdebatte.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.) macht nachträglich darauf aufmerksam, daß er zum ersten Gegenstand, der ostafrikanischen Bahnanlage, nach einer persönlichen Bemerkung aus Anlaß der gestrigen Debatte habe machen wollen. Der Präsident habe aber sofort die Vorlage zur Abstimmung gestellt.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Ich habe das getan, nachdem mir auf meine Anfrage der Schriftführer mitteilte, daß eine Wortmeldung nicht vorliege. Das habe ich dann konstatiert.

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.): Es scheint also ein Versehen des Schriftführers zu sein. Auch Herr Erbsberger wollte, soweit ich weiß, noch eine persönliche Bemerkung machen.

Abg. Erbsberger (Zentr.): Nein, ich hätte keine Sehnsucht, noch zu reden. Ich wollte erst abwarten, was Sie sagen würden.

Abg. Frhr. v. Camp (Sp.): Auch ich hätte mich zu einer persönlichen Bemerkung gemeldet (Abg. Dr. Müller-Reinigen: Drei Worte), um Dr. Müller-Reinigen darüber aufzuklären (Große Heiterkeit), daß er eine wahrheitswidrige Behauptung aufgestellt hat.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Persönliche Bemerkungen dürfen nur auf etwas gemacht werden, was am selben Tage gesagt ist.

Abg. Göttsch (Sp.): Aber wenn die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit ausfallen wird, dann muß am nächsten Tage Gelegenheit gegeben sein.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Davon steht in der Geschäftsordnung kein Wort.

Abg. Dr. Müller-Reinigen: Das würde aber doch ganz unannehmliche Folgen ergeben. Man würde durch die Beschlußunfähigkeit an der Antwort auf die schärfsten persönlichen Angriffe verhindert werden.

Abg. Göttsch (Sp.): Wessens war die persönliche Bemerkung nicht möglich. Es ist auch allgemeiner Brauch, daß in solchen Fällen nachgeholt wird. Es ist dies eine neue Auslegung der Geschäftsordnung durch den Präsidenten.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Das widerspricht den Tatsachen. Im Gegenteil, in allen früheren Fällen ist genau so verfahren worden.

Abg. Frhr. v. Camp (Sp.): Die Geschäftsordnung hat tatsächlich eine Lücke. Wir werden — das heißt die Parteien, die im nächsten Reichstag sind — sie beilegen müssen.

Vizepräsident Abg. Schulz (Sp.): Herr Göttsch hat unrecht. Auch der Kommentar zur Geschäftsordnung ergibt, daß der Reichstag persönliche Bemerkungen an einem anderen Tage nicht für unzulässig erklärt hat.

Präsident Graf Schwerin-Löwis: Ich würde sehr gerne die persönliche Bemerkung auch heute gehalten. Aber der Präsident ist verpflichtet, nach der Geschäftsordnung zu handeln.

Wir können nun diesen Gegenstand verabschieden.

Auch das Gesetz betr. die Aufhebung des Hilfsleistungengesetzes wird ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die dritte Lesung des

Verpflichtungsgesetzes für Angestellte.

Abg. Koch (Soz.) gibt in längerer Rede eine Erklärung über die Zustimmung der Sozialdemokraten zur Angestelltenversicherung. Das Gesetz hat zahlreiche schwere Mängel, aber es bringt doch wichtige und grundlegende Fortschritte.

Damit ist die allgemeine Aussprache beendet. In Einzelpunkten des Gesetzes sprechen die Abg. Tri (Zentr.), Cuno (Sp.) unter allgemeiner Teilnahme der Abgeordneten. Im einzelnen sind ihre Ausführungen nicht vernehmbar.

Es sprechen zu einzelnen Vorragenden weiter die Abgeordneten Schöler (Kons.) und Dr. Pfeiffer (Zentr.). Eine Antragdrücke unter dem Namen des Vorsitzenden der Reichsversicherungscommission Schulz (Sp.) enthält eine Reihe von Entwürfen mit Unterstützung aller vormaligen Parteien, die das Verfahren und die Verwaltung betreffen. Sie

werden, ohne daß das Wort zur Begründung genommen wird, angenommen.

Beilegung der rückwirkenden Kraft auf den 15. Oktober.

Angehörigen wird ein weiterer Kompromißantrag Schulz vorgelegt, der eine der wesentlichsten Bestimmungen des Gesetzes entseht. Es handelt sich um die Anerkennung von Ersatzklassen und mit solchen abgeschlossenen Verträgen. Nach dem Regierungsentwurf sollten — unter Voraussetzung der Erfüllung der sonstigen Bedingungen — als Ersatzklassen alle Versicherungseinrichtungen zugelassen werden, die bis zur Verkündung des Gesetzes ins Leben getreten sind, und der gleiche Termin sollte gelten für die Einzelverträge von Angestellten mit solchen Klassen. Die Kommission hat, und zwar in zweiter Lesung mit ausdrücklicher Versicherung der Form, den Termin auf den 15. Oktober dieses Jahres zurückgeführt, dem Tage, an dem man voraussetzen konnte, daß die Beilegung von dem Kommissionsbeschlusse Kenntnis erhalten würden. Der jetzige Kompromißantrag Schulz kommt den Lebensversicherungsvereinigungen und den Angestellten, die noch in der Zwischenzeit seit dem Kommissionsbeschlusse bis zum heutigen Tage der Verabschiedung des Gesetzes ins Leben getreten sind, zugute. Verträge abgeschlossen haben, entgegen, indem als Grenzpunkt der heutigen 15. Dezember bestimmt wird, sobald also alle Verträge gelten, die bis zum heutigen Tage abgeschlossen waren. Von den Kompromißparteien hat sich an diesem Kompromiß die wirtschaftliche Vereinigung nicht beteiligt.

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.):

Dieser Kompromißantrag ist überaus bedauerlich. Es könnte niemand im Zweifel sein über den Sinn des Gesetzes und die Absicht der Kommission. Wer nach dem 15. Oktober noch einen Vertrag abschloß, hat es getan im vollen Bewußtsein, daß er für ungültig erklärt werden würde. Den Leuten wird ein Vorteil angewendet, die sich von vornherein auf den Standpunkt stellten: daß, der Reichstag bleibt ja doch nicht still! Die Versicherungsgesellschaften haben darauf losgearbeitet.

Abg. Schulz (Sp.):

Der Entwurf hatte die Auslösung bis zum Tage der Verkündung des Gesetzes beabsichtigt, das würde also noch vier Wochen oder noch länger Spielraum geben. Unter diesem Gesichtspunkt kann man den Kompromißparteien also einen Vorwurf nicht machen. Es handelt sich doch um Verträge, die von der Gesetzgebung und Rechtsprechung an sich zugelassen werden, und die man abschließen hat im Vertrauen darauf, daß der Gesetzgeber es erlauben würde. Diese Möglichkeit soll nach unserem Antrag mit dem heutigen Tage ausfallen. Wie bilden Verträge, die im guten Glauben abgeschlossen sind, nicht nachträglich für ungültig erklären. Ich bedauere, daß Herr Raab an den Erwägungen und Überlegungen, die zwischen uns in den letzten Tagen stattgefunden haben, nicht beteiligt war.

Abg. Dr. Voithoff (Sp.):

Zu den Kompromißparteien gehört auch die Volkspartei. Meine Freunde werden, vielleicht mit einigen Ausnahmen, für den Kompromißantrag stimmen. Ich persönlich habe ein Hehl gemacht, daß die ganze weitgehende Zulassung der Ersatzklassen mir sehr unympathisch ist. Ich stelle jedenfalls nunmehr fest, daß am heutigen Tage die Verträge abgeschlossen sein und die Ersatzklassen erreicht sein müssen. Die Kommission hat das Wort „Kasse“ ersetzt durch „Versicherungseinrichtungen“. Ich lege Wert darauf, festzustellen, daß Versicherungseinrichtungen solche Einrichtungen sind, die unter den § 1 des Versicherungsaufsichtsgesetzes fallen. Sie müssen also bis zum heutigen Tage bereits als Versicherungseinrichtungen in diesem Sinne bestanden haben.

Abg. Mommsen (Sp.):

Herr Voithoff hat für seine Verlesung gesprochen. Ich stelle ausdrücklich fest, daß meine Freunde nicht nur geschlossen für den Kompromißantrag eintreten, sondern daß wir den größten Wert darauf legen, daß das Gesetz, für die Arbeitgeber oft in außerordentlichem Maße Bedeutendes geleistet haben, nicht durch dieses Gesetz zerstört werden. Die rückwirkende Kraft würde einseitig gänzlich einseitig. Der Beschluß der Kommission war gegen die Agitation der Versicherungsgesellschaften gerichtet. Aber eine rechtliche Wirkung hatte er nicht, denn die tritt ja erst mit der Verkündung des Gesetzes ein. Es sind manche unter uns, bemitleidet in allen Parteien, die am liebsten noch jetzt den Zeitpunkt der Verkündung des Gesetzes zur Grundlage gemacht hätten. Wie haben uns aber den Gedanken von anderer Seite gefügt und den Tag der dritten Lesung genommen, von dem ab der Gesetzgeber nicht mehr geändert werden kann.

Abg. Raab (Wirtsch. Vg.):

Es war mir unbekannt, wann und wo die Erwägungen, von Herrn Dr. Schulz sprach, stattgefunden haben. Ich hätte aber auch ja meinen Widerspruch geltend gemacht. Wir konnten diesen neuen Vorschlag nicht mehr erwarten.

Der Kompromißantrag wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen.

Schließlich Bedmann gibt auf den in zweiter Lesung genehmigten Wunsch eine Erklärung ab über die Art, wie die bestehenden Verträge bei der Verkündung an die Reichsaufsicht bemerkt werden sollen.

Die Angestelltenversicherung wird hierauf unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Der letzte Gegenstand in der Reihenfolge der Tagesordnung vor der Marokko-Debatte ist eine Petition des Adriss- und Mittelmeerbesitzer Viktor Wolf in Valparaiso um Anerkennung eines von dem Gouverneur von Deutsch-Ostafrika mit der Kaiserlich-Ostafrikanischen Handels- und Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin abgeschlossenen Vertrages.

Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Erwägung.

Abg. Dr. Trendel (Sp.) wünscht Ueberweisung zur Ueberprüfung, verzichtet aber bei der Beschäftigung auf diesen Antrag.

Abg. v. Lieber (Sp.) erklärt, er habe als Gouverneur seinezeit mit den Petenten verhandelt. Das Land war damals wüst, und er bekam es zu den günstigsten Bedingungen.

Ministerialdirektor Sander: Der Vertrag ist nicht rechtsgültig, es handelt sich lediglich um eine unbedingte Ermächtigung. Trotzdem hat die Regierung alles getan, um sie durchzuführen. Die Gesellschaft geriet aber in Konkurs.

Abg. Dr. Trendel (Sp.): Auch wenn ein formaler Fehler vorliegt, sollte man doch für Berücksichtigung sein. Die Leute sind damals nicht aus geschäftlichen Gründen hinausgegangen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen. Nunmehr wird die Sitzung um eine halbe Stunde, auf 12 Uhr, vertagt. Auf der Tagesordnung der Restigung stehen die Marokko-Anträge und die Debatte darüber, Schluß 1 Uhr.

Der Marokko-Debatte zweiter Teil.

Am Tische des Bundesrats: von Bethmann Hollweg, von Riberien-Wächter, Bismarck, Debrück, Visco, Goltz usw.

Das Haus ist stark besetzt, die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt. Präsident Graf Schwerin-Löwis eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 30 Minuten.

Zur Verhandlung stehen die Anträge der Kommission. Danach erhält § 1 des Schutzgebietgesetzes folgenden Absatz 2: Zum Erwerb und zur Abtretung eines Schutzgebietes oder von Teilen eines solchen bedarf es eines Reichsgesetzes. Diese Vorschrift findet auf Grenzbestimmungen keine Anwendung. Die in erster Lesung gestellten Anträge der Nationalliberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokraten werden hierdurch für erledigt erklärt.

Weiter beantragt die Kommission, den Reichskanzler zu ersuchen, im Interesse der deutschen Industrie bei den noch mit Frankreich infolge der Abkommen von Marokko und Äquatorialafrika zu schließenden Verträgen, u. a. in Verhandlungen über eine zweifelhafte Anwendung der neuen französischen Tarachbestimmungen vom 8. August 1911 einzutreten.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentrum):

erstattet den Bericht aus der Kommission. Er gibt eine Darstellung der Verhandlungen über die das Mitbestimmungsrecht des Reichstages betreffenden Anträge. Die Regierung hielt an ihrem Standpunkt fest, daß ein solches Recht des Reichstages nicht bestehe, und berief sich hierbei auf eine 30-jährige Praxis. Daraus wurde innerhalb der Kommission die Ansicht vertreten, daß es zurzeit keinen Zweck habe, die Anträge weiter zu verfolgen. Eine Möglichkeit, die Regierung zu einer anderen Rechtsauffassung zu zwingen, lag ja in keiner Weise vor. Die Regierung hat sich aber bereit erklärt, sich mit dem Reichstage zu verständigen. Einen von mir vorgelegten Antrag in dieser Beziehung hat der Staatssekretär des Innern für den zweckmäßigsten bezeichnet und nur eine andere Fassung vorgeschlagen. Wir haben infolgedessen für die aktuellen Verträge davon abgesehen, ein Mitbestimmungsrecht des Reichstages herbeizuführen, wir wollen aber eine Sicherung nach dieser Richtung hin für die Zukunft. Mein Antrag ist in der Kommission einstimmig angenommen worden. Die Kommission hat also beschlossen, daß in Zukunft bei Erwerb oder Abtretung von Schutzgebieten die Zustimmung des Reichstages und Bundesrats einzubolen ist. Die Kompetenz des Reichstages soll sich aber nicht auf kleinere unbedeutende Grenzregulierungen erstrecken. Ueber den Begriff „kleinere Grenzregulierungen“ ist in der Kommission noch näher diskutiert worden. Die Regierung hat aber zufriedenstellende Auskunft gegeben.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

M. H., ich ergreife unmittelbar nach dem Berichterstatter das Wort, um zunächst festzustellen, daß die verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzgebietgesetzes zuzustimmen. Mit Ihnen halten wir es nicht nur für zweckmäßig, sondern auch für wünschenswert, daß Änderungen in dem Bestand unserer Schutzgebiete nur durch Reichsgesetz erfolgen. Ferner möchte ich mich vorweg zu dem Vorwurfe äußern, der in der oft gebrauchten Frage liegt, warum die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung getan habe; warum ist sie nicht der Regierungsgeschäftszeit, dem Unwillen, der weit Kreise erfüllte, früher irrigen Bericht, dunkel ausfindig, entgegengetreten? Der wahre Grund war nicht bürokratische Geheimtuerie, die in diesem Falle ganz besonders wichtig wäre, der wahre Grund der geringen Aktivität der Regierung gegenüber diesem Mißbehagen lag andererseits und beruhte auf sorgfältiger Überlegung. Die schwierige Natur unserer Verhandlungen, die Geheimhaltung, die wir von Frankreich forderten, die leidenschaftliche Erregung, die durch die Forderung Englands hervorgerufen worden war, legte uns große Zurückhaltung auf. Dadurch ist dem Volke allerdings eine schmerzliche und harte Geduldsprobe auferlegt worden (Sehr richtig!), aber worauf mußte es uns in den kritischen Momenten ankommen? Doch darauf, mit Frankreich, und mit Frankreich allein, zu der von uns gewünschten Verständigung zu gelangen. Diesem abersten Zwecke mußten wir alles andere unterordnen, auch das ungeduldige und wohlbegreifliche Verlangen nach mehr Licht über die diplomatischen Vorgänge. Hätten wir aber, wie das in der Kommission verschiedentlich verlangt worden ist, auf öffentliche Verhandlungen, die in England geschehen waren, öffentlich geantwortet und hätten wir die Verwahrung, die wir beim Londoner Kabinett eingelegt hatten, aller Welt kundgegeben, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziele nicht freier und leichter gemacht; im Gegenteil, wir hätten ihn verbarrikadiert. Insbesondere mußten wir auf die Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht nehmen (Unruhe rechts), und ich glaube nicht, daß es dann der französischen Regierung noch möglich gewesen wäre, den Widerstand gegen ein Einvernehmen mit uns auf der von uns gewünschten Basis zu überwinden. Und, vergessen Sie nicht, daß wir mit unserer Aktion ein sehr schwieriges Werk begonnen und eine sehr große Verantwortung auf uns geladen hatten. Freilich, und das haben wir von vornherein vorausgesetzt, mußte bei unserer Zurückhaltung die Stimmung im eigenen Lande immer erregter und ungeduldiger werden, die Stimmung des Volkes gegen die Regierung immer kritischer. Das ist ein großes und schwer zu tragendes Uebel gewesen, aber wir haben es auf uns genommen und haben es getragen in der Hoffnung, daß es uns nach dem Abschluß des Geschäftes mit Frankreich gelingen werde, die patriotische Erregung und den kritischen Eifer auf das rasche Weg zurückzubringen. Diesem Ziel werden Sie mir erlauben, bei der Vorlage des Abkommens an den Reichstag sei es Zeit gewesen, als das zu sagen, was nachher in der Kommission durch

den Staatssekretär aufgeklärt worden ist. Ich will nicht mit Ihnen darüber rechten, ob die von mir hier im Plenum abgegebenen Erklärungen und Andeutungen nicht genügend waren, oder ob sie überall richtig und unbedungen gemündigt worden sind. Sollte ich vorausgesehen, was während des Verlaufs der Kommissionsverhandlungen in England über gewisse Vorbereitungen im September gesagt wurde (Bewegung), und was die Erregung bei uns allerdings sehr heizern mußte, dann hätte ich freilich mit der jetzt erfolgten Publikation nicht mehr länger zurückgehalten.

Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir nunmehr zu der Veröffentlichung haben schreiten müssen, die wir aus wohlüberlegten Gründen lange zurückgehalten hatten, und ich konstatiere mit Befriedigung, daß man auch in England dafür Verständnis gefunden hat.

Meine Herren, wie nun der Verlauf Ihrer Kommissionsberatung zeigt, hat bei allen diesen Verhandlungen über unsere Abmachungen mit Frankreich unser Verhältnis zu England einen breiten Raum eingenommen. Nunmehr liegen auch die Erklärungen der englischen Herren Minister vor, und ich erkenne gern an, daß sie in vornehmlichem Tone gehalten sind. Ich meinerseits will auf die Vergangenheit nicht wieder zurückgreifen, als es für die Beurteilung der Zukunft notwendig ist. Der englische Minister des Auswärtigen hat ganz offen von den Besorgnissen gesprochen, die durch die Entsendung des „Panther“ nach Agadir und durch die Pläne unserer Marokkopolitik überhaupt eingeflößt worden seien. Der Zug der Franzosen nach Fez und das Vorgehen Spaniens hat anscheinend bei England keinerlei Besorgnisse über die Beeinträchtigung ihrer marokkanischen Interessen hervorgerufen. (Zustimmung und Beifall.) Worauf sich die Annahme Englands stützt, daß wir uns am Atlantischen Ozean eine Flottenbasis schaffen wollten, ist mir nicht bekannt. Was wir wirklich mit Agadir wollten, wußte England aus der in der Kommission bekannt gegebenen Instruktion an unseren Votschafter in London vom 30. Juni d. J. Wir hatten also von unserer Seite keine Grund zu Zweifeln gegeben, auch hatte das doch zunächst interessierte Frankreich und das mit diesem verbündete Rußland nie mala Witzreden in unsere Pläne gesetzt. Frankreich aber — Sir Edward Grey hat das mitgeteilt — während des ganzen Verlaufes der Verhandlungen in intimem Meinungsaustausch mit England und erbat bei allen Fragen, die englische Interessen berühren konnten, Englands Rat.

Es ist bei dieser Sachlage schwer verständlich, wie England seine Interessen bedacht haben konnte. Sie konnten ja, da wir mit Frankreich verhandelten, nicht ohne Frankreichs Wissen geführt werden. Wenn aber trotz alledem bei England Zweifel entstanden, sei es aus Grund von Gerüchten unter den Eingeborenen in Agadir, auf die sich der englische Minister bezogen hat, sei es aus Grund von Verhärterungen, so wäre ich jederzeit bereit gewesen, auf eine Anfrage der englischen Regierung diese Zweifel zu zerstreuen. (Hört! Hört! rechts.) Der englische Minister des Auswärtigen hat von der Periode des Schweigens vom 4. bis 21. Juli gesprochen. Nun, dieses Schweigen war ein beiderseitiges. (Hört! Hört!) Einging und allein am 19. Juli hatte der hiesige englische Votschafter dem Herrn Staatssekretär gegenüber von der Möglichkeit einer Verhandlung über Marokko zu dreien gesprochen, zwischen Deutschland, Frankreich und Spanien, und hat davon die Bemerkung getuschelt, daß das von England peinlich empfunden werden würde. Dem Herrn Votschafter ist nach an demselben Tage als antizipierte Äußerung der deutschen Regierung erwidert worden, daß eine solche Absicht niemals bestanden habe. (Hört! Hört!) Trotz ihrer negativen Form hatte diese Erwiderung den sehr positiven Inhalt, daß eine etwaige Besorgnis Englands grundlos war, als beabsichtigten wir eine Teilung Marokkos mit Spanien und Frankreich.

Ebenso wenig ist unser Votschafter in London in die Verlegenheit gekommen, auf eine Anfrage der englischen Regierung Auskunft zu erteilen. Sir Edward Grey führte in seiner Rede aus, daß er bei seiner Unterhaltung mit dem Grafen Metternich am 4. Juli die Entsendung des „Panther“ nach Agadir als neue Situation bezeichnet habe, und daß die englische Regierung wegen einer künftigen englischen Interessen direkt berührenden Entwicklung beunruhigt sei. Wir konnten in dieser Neuherung eine zu beantwortende Frage nicht erblicken. Was aus sie zu erwidern gewesen wäre, hat Graf Metternich an demselben Tage den sich aus gesagt. In seinem Bericht vom 4. Juli heißt es: „Ich erwiderte dem Minister, daß nach meiner Auffassung die laienliche Regierung keineswegs den Wunsch habe, England von einer Neuherstellung der Dinge auszuschließen oder den einer etwaigen Wahrung der englischen Interessen in Marokko abzugeben.“ Selbst wenn diese Erwiderung nicht genügend erschienen wäre, hätte bis zum 21. Juli, bis zum Tage der nächsten Unterredung zwischen Sir Edward Grey und dem Grafen Metternich und der Rede des englischen Votschafters durch eine Rückfrage bei und leicht eine weitere Aufklärung gegeben werden können. Ich bin weit davon entfernt, Bedenken darüber zu fassen, daß dieser Weg nicht gegangen worden ist. Für die Wahl der Wege ist nur das Interesse des eigenen Landes, hier also das englische Interesse, bestimmend. Ich kann aber an Sitzungen, wie sie sich hier darstellen, nicht vorübergehen, und da muß ich allerdings sagen, daß die tatsächlich eingetretene Spannung und die Verschärfung der Situation nach meiner Ueberzeugung hätte vermieden werden können, wenn unseren Erklärungen vom 1. Juli größerer Vertrauen geschenkt worden, und wenn die Periode des Schweigens nicht von englischer Seite durch eine öffentliche Kundgebung eines hervorragenden Mitgliedes des englischen Kabinetts unterbrochen worden wäre. (Beifälliges Sehr wahr!)

Meine Herren! Ich will noch dem guten Beispiel der englischen Minister nicht in Reklamationen verfallen; denn sie nügen für die Zukunft nichts. Darum will ich auch nicht auf die Wirkung der eben erwähnten Kundgebung in der öffentlichen Meinung Deutschlands zurückgreifen. Ich habe über diese Stimmung vor drei Wochen selbst gesprochen, und sie hat in Reden aus Ihrer Mitte noch leidenschaftlicheren Ausdruck gefunden, in Reden, die — darin kann ich Sir Edward Grey nicht folgen — nicht in Parallele gestellt werden können mit den tatsächlichen Angaben eines englischen Abgeordneten über Kriegsvorbereitungen in England. (Hört! Hört! rechts.) Der englische Herr Minister wird der Stimmung, die meine Kritik unseres Volkes heberzucht, nicht dieselbe Verachtung zuerkennen können, wie es bei uns geschieht, aber er wird sie angesichts der öffentlichen Erklärung der englischen Regierung doch zum mindesten verständlich finden. (Sehr gut!)

Daran möchte ich noch eine weitere Bemerkung knüpfen, weil sie, wie mir scheint, für die Gestaltung der zukünftigen Verhältnisse nicht ohne Bedeutung ist. Sir Edward Grey hat gesagt, der Schatzkanzler Lloyd George habe mit seiner Rede eine Revolution herbeiführen wollen, daß, wo englische Interessen

berührt würden, England nicht behandelt werden dürfe, als ob es nicht mitzähle; läme der Tag, wo das nicht mehr klar ausgesprochen werden könne, dann würde England aufgehört haben, als Großmacht zu existieren. Mein Herr, ich nehme das gleiche Recht für Deutschland in Anspruch. (Beifälliger Beifall.)

Wenn ich aber in die Vergangenheit zurückblende, so finde ich, daß die marokkanischen Wirren um demselben entstanden sind, weil dieses Recht Deutschland nicht immer eingeräumt werden sollte. (Beifälliges Sehr richtig!) Das Jahr 1904, in dem England und Frankreich über Marokko disponierten, ohne Rücksicht auf das Interesse, das Deutschland (Sehr richtig! rechts.) an der Lösung des Marokkoproblems hatte, war das prototypische. Wir gingen erst nach Agadir, dann nach Agadir, das heißt, die Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Interessen selbst zu wahren und der Welt zu zeigen, daß wir fest entschlossen seien, uns nicht beiseite zu ziehen zu lassen (Hört, Hört! und Beifall); wenn als schließliche Folge hieraus angebliche oder wirkliche Kriegsbereitschaft in England entstanden war — was von beiden zutrifft, kann ich nicht entscheiden — und weiter ein hochgespannter Erregungszustand, den der englische Minister politischen Alkoholismus genannt hat, so können wir das nur mit Bedauern registrieren. Aber wir lehnen die Verantwortung dafür ab. (Beifälliges Sehr richtig!) Ebenso wie wir es ablehnen mußten, uns von einer Bahn abdrängen zu lassen, die uns die Wahrung der deutschen Interessen und der deutschen Würde vorge schlagen hatte. (Beifälliger Beifall.) Jener Erregungszustand hat zum Spielen mit dem Kriegsgedanken geführt. Wer nüchtern bleibt, der muß aber doch von deutscher Seite aus folgendes erkennen: worüber verhandelt man bei dieser Frage? Heber die Eindämmung größerer politischer Macht an Frankreich — das Land mit den englisch-französischen Abmachungen von 1904 nicht im Widerspruch; über die erhöhte Sicherung unserer wirtschaftlichen Interessen in Marokko, nicht nur unserer Interessen, nein, aller Mächte, die aus der englischen, nach dem Prinzip der offenen Tür, die des Grundprinzips englischer Staats- und Rechtsauffassung gewesen ist; über koloniale Kompensationen in Afrika, und Minister Grey hat ausdrücklich erklärt, England denke nicht daran, uns in den Weg zu treten, wenn wir friedliche Vereinbarungen mit anderen Mächten betreffend Afrika treffen wollen.

Unsere Verhandlungen mit Frankreich sind nach in den schwierigsten Momenten von beiden Seiten mit dem unüberwindlich dokumentierten Willen geführt worden, zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen. Auch das war in England nicht unbekannt, denn Sir Edward Grey hat erklärt, ihm sei der Abbruch der Verhandlungen niemals wahrscheinlich gewesen. Und endlich: wir haben, wie ich das am 9. November ausführlich nachgewiesen habe, das Ziel erreicht, das wir uns von Anfang an gesetzt hatten. Dieses Ziel berührte keine englischen Interessen direkt und enthält also in sich eine Widerlegung der englischen Besorgnisse. (Sehr richtig!) Der heisse Wetzel dafür liegt darin, daß England antizipiert seine Befriedigung über den Abschluß seiner Verhandlungen ausgesprochen hat. (Hört! Hört!) Und trotzdem und trotz alledem hat sich ein Zustand entwickelt, der englischen Augen einen Krieg gegen uns, d. h. einen Weltkrieg nahebrachte. Wenn sich alle Lagen so heiß laufen, so muß die Maschine einen argen Defekt haben. Die englischen Minister haben übereinstimmend den Wunsch nach besseren Beziehungen mit uns ausgesprochen, und ich schließe mich diesem Wunsch, der auch von den übrigen Mitgliedern im englischen Parlament geteilt worden ist, durchaus an. Aber ich finde, daß dieser Wunsch in den letzten Jahren auf beiden Seiten schon vielfach und auch von dieser Stelle aus geäußert worden ist. (Sehr richtig!) Und doch mühen wir erleben, was wir erleben haben! Man hat in England meine Bemerkung aufgegriffen, daß durch die Erledigung der Marokkofrage in dieser Beziehung auch in unseren Beziehungen in England reiner Tisch gemacht worden sei. Der Engländer spricht von State, von reiner abgewaschener Schiefertafel. Auf dieser Tafel ist in der jüngsten Vergangenheit mit hartem Griffel geschrieben worden und der Griffel hat Schrammen davon getragen. Soll die Tafel mit klarer Schrift bedeckt werden, dann darf es nicht Witzreden sein, das den Griffel führt. (Sehr richtig!) Mit Recht steht der englische Minister des Auswärtigen hinter der wachsenden Stärke Deutschlands keine aggressiven Pläne, und ich betrübe es, daß in Uebereinstimmung mit ihm der englische Premierminister jeden Gedanken an Krieg oder Rißgriff gegen unsere aufstrebende Nation von sich weist.

Auch wir, meine Herren, wünschen (mit starker Betonung) ausdrücklich Frieden und Freundschaft mit England. Aber mit diesem Wunsch wird die tatsächliche Entwicklung guter Beziehungen zwischen unseren Ländern nur insoweit Schritt halten, als die englische Regierung bereit ist, das Bedürfnis nach solchen Beziehungen auch in ihrer Politik in positiver Weise zum Ausdruck zu bringen. (Beif. Bravo!) Meine Herren, mit der Vorwärtsentwicklung Deutschlands müssen sich die anderen Nationen rechnen. (Sehr wahr!) Sie läßt sich nicht niederdenken. In welchem Geiste sich diese Entwicklung vollzieht, dafür geben die letzten 40 Jahre deutscher Geschichte den Beweis. Wir werden in demselben Geiste fortarbeiten können, wenn wir uns stark halten; denn auch darin stimme ich Sir Edward Grey zu: Die Stärke Deutschlands ist für sich selber eine Garantie, daß kein anderer Staat mit uns Streit suchen wird. (Beifällige Zustimmung.)

Meine Herren, lassen Sie mich zum Schluß an ein Wort erinnern, daß ich neulich ausgesprochen habe. Ich sagte: Der Grundton der leidenschaftlichen Stimmung, die in weiten Kreisen herrscht, ist der Wille Deutschlands, sich mit seinen Kräften und mit allem, was es vermag, in der Welt durchzusetzen. Und ich fuhr fort: Das war die gute, die große Entscheidung, die wir erlebt haben und die mich gefügt hat. Auch wenn sie sich in Worten gegen mich wandte, jetzt gilt es, diese Stimmung frei zu machen und ihren Grundstoff festzuhalten. Wir sind durch eine schwere und eraste, durch eine bedrohliche Zeit hindurchgegangen; das hat das Volk richtig gefühlt. Müde es jetzt auch klar erkennen, was es sich selbst schuldig ist; das ist weder niedergeschlagener, noch betäubender Dörmann (Sehr richtig! links.), sondern: freier Blick, kaltes Blut, ruhige Kraft, feste Einigkeit in großen nationalen Fragen! (Beifälliger Beifall.)

Hg Graf Westarp (Kon.):

An unserer staatsrechtlichen Auffassung über die Stellung des Reichstags zu dem Marokkoabkommen hat sich durch die Kommissionsverhandlungen nichts geändert. Nach unserer Meinung konnte die Regierung die Rechte dem Reichstag auch nicht teilweise vorlegen. Denn die Bestimmungen über die Abgrenzung der Kompetenzen des abrogierenden Patentes sind öffentlich recht-

licher Natur, sie gehören zu den Grundlagen unseres Verfassungslebens und von diesen Rechten darf der einzelne nicht preisgegeben, besonders in solchen Fragen, bei denen eine solche Preisgabe von prinzipieller Bedeutung sein würde. Denn von der Kommission vorgelegten Bescheidungen über die Erwerbung und Veräußerung von Kolonialland steht ein Teil meiner Freunde Bedenken entgegen. Zum Teil sind diese Bedenken natürlicher Natur. Sie meinen, daß es nicht zweckmäßig ist, auch die Erwerbung von Kolonialland an die Zustimmung der Reichsversammlung zu knüpfen und sie geben dabei von der Voraussetzung aus, daß unter Kolonialbesitz erheblich geringer sein würde, als er heute ist, wenn diese Bestimmung in den letzten Jahrzehnten schon Gehehraft gehabt hätte. Ein anderer Teil meiner Freunde hat Bedenken gegen die formelle Behandlung dieser Frage. Er hätte gewünscht, daß eine so wichtige Verfassungsänderung nicht gewissermaßen aus einer parlamentarischen Situation heraus, als Gelegenheitsgesetzgebung gemacht würde. (Sehr richtig! rechts.) Trotzdem wird die Mehrheit meiner Freunde dem Gehehrentwurf zustimmen. Wir alle sind der Ansicht, daß es an sich zweckmäßig ist, die Veräußerung von Kolonialland an die Zustimmung der Reichsversammlung zu knüpfen. Die zahlreichen Opfer an Mühe und Arbeit, an Gut und Blut, die in unseren Kolonien gebracht worden sind, haben eine Entwidlung herbeigeführt, die es annehmbar sein lassen, in dieser Beziehung die Zustimmung des Reichstags nicht zu erheben; und wir glauben, daß, wenn 1870 bereits eine detaillierte koloniale Entwidlung vorhanden gewesen wäre, dann schon damals eine solche Bestimmung in die Verfassung aufgenommen wäre. Wir meinen, daß es sich hier nicht um eine prinzipielle Abänderung der Fundamente unserer Verfassung, sondern um einen angemessenen Ausbau derselben handelt.

Wenn in der dieser besprochenen Frage die Meinungen meiner Partei verschieden waren, so bin ich nun in der Lage, die Einmütigkeit der Ansichten vorzutragen, die meine politischen Freunde ohne jene Ausnahme teilen. Bezüglich der Beurteilung der Verträge vom 4. November d. J. haben wir das Urteil, daß Herr v. Heinebrand damals ausdrückte, wohl im einzelnen ergänzen können; solche Ergänzungen hat unter anderem schon damals als erwünscht bezeichnet, in dem er darauf hinwies, daß das vorliegende Material für eine lückenlose Information noch nicht vollkommen ausreichend erscheine. Zu einer Forderung der damals ausgesprochenen Meinung haben wir keine Veranlassung. (Beifällige Zustimmung rechts.) Im Gegenteil, wir haben in den erneuten Verhandlungen nur eine erneute Bestätigung für unseren Standpunkt gefunden. (Beifall rechts.)

Nun das Verhalten Englands während des letzten Sommers! Klarer noch, als wir am 9. November überlegen konnten, hat sich durch die weiteren Verhandlungen herausgestellt, daß England während des ganzen etwa 30tägigen Verlaufes der Teilungsausschüsse den Ausschluß Deutschlands von diesem Geschäft als Ziel seiner Politik verfolgt hat. Nachdem nach 1899 der Minister Chamberlain eine Festlegung Deutschlands in Marokko als diplomatisch erklärte, sind in den Jahren 1904 und 1905 die Verträge zwischen Frankreich, Spanien und England abgeschlossen worden, in denen diese Mächte über die Teilung des nördlichen Afrikas unter Ausschluß Deutschlands untereinander sich verständigt haben. In weiteren Verhandlungen dieses Sommers öffentlicher und vertraulicher Art ist daselbe Ziel der englischen Politik auf Ausschluß Deutschlands von der Erwerbung eines Kriegsschiffes deutlich zum Ausdruck gekommen. Sir Edward Grey hat ebenso, wie der Premierminister Chamberlain hervorgehoben, daß England bei seinem wiederholten Vorhaben zwei Punkte verfolgt hätte: die britischen Interessen zu wahren und die übernommenen Vertragsverbindungen gegen andere Mächte zu erfüllen. Weht man aber den Darlegungen Grey im einzelnen nach, so zeigt sich in jeder einzelnen Phase, daß das britische Interesse mehr ein negatives als ein positives war. Solange es sich darum handelte, daß Frankreich und Spanien auch unter Ausschluß von England Rechte in Marokko erwerben wollten, kam das britische Interesse nicht in Frage. Sobald aber die englischen Minister glauben umhören zu müssen, daß Deutschland, sei es im Wege der Verhandlungen mit Frankreich, sei es nach Abbruch der Verhandlungen, versuchen möchte, Land oder einen Kriegshafen in Marokko zu erwerben, ist das britische Interesse berührt. (Zustimmung rechts.) Auch nach unserer Ansicht beruht die Politik Grey sehr mit Unrecht die Rede des englischen Kapitäns Haber mit dem Reden der deutschen Parlamentarier. Er erklärt den Vergleichspunkt darin, daß beide Neben Aufregung verursacht hätten. Aber er fügt nicht, daß der englische Redner Tatsachen enthält hat, und zu den tatsächlichen Behauptungen, die er aufgestellt hat, gefordert, daß die englische Regierung Ende August und im September alle Maßnahmen getroffen hätte, um sofort angriffsbereit zu sein. Dieser Behauptung hat der Minister Grey in keiner Weise widersprochen. (Hört, Hört! rechts.) Sie ist auch sonst nicht demontiert worden. Sie entspricht allen Beobachtungen, die in der Öffentlichkeit zu jeder Zeit gemacht worden sind. (Hört, Hört! rechts.) In indirekter Weise wird diese Behauptung auch durch Darlegungen des Ministers Grey sogar bestätigt, denn er wies darauf hin, wie zu jener Zeit die Spannung außerordentlich scharf gewesen sei. Der Wohnung englischer Mächte, diese Maßnahmen der englischen Regierung wieder der Vergessenheit zu übergeben, vermögen wir Deutsche lebensfalls nicht zu folgen. Das ist nicht politische Alkoholisierung, sondern das ist eine sehr mühsame und schmerzliche Erprobung (Sehr gut! rechts), die dazu zwingt, diese Tatsachen ruhig und offen im Auge und im Gedächtnis zu behalten. (Beifällige Zustimmung rechts.)

Was erwidert sich nun für die Zukunft? Friedensbetenungen und freundschaftliche Erklärungen anderer Art haben sehr in letzter Zeit jenseits des Kanals gehört. Wir zweifeln nicht an den ehrlichen Absichten und an dem guten Willen. Wir begreifen auch mit Befriedigung die Erklärungen Sir Edward Greys, daß England mit Deutschland auf dem Fuße absoluter Gleichberechtigung zu verkehren beabsichtigt und daß es nicht die Absicht habe, Deutschland in den Weg zu treten, wenn es mit anderen Ländern Vereinbarungen über Marokko treffe. Das letzte ist eigentlich selbstverständlich, denn selbst bei genauerer Prüfung vermag man keinen Rechtfertigung zu entdecken, der England eine Art Generalabermundtschaft über uns oder über andere Staaten gibt. (Beifälliges sehr richtig!) Alle diese Worte von englischer Seite können aber für unser ferneres staatsrechtliches Verhältnis zu England kaum von ausschlaggebender Bedeutung sein. Wenn Sir Edward Grey aufgeföhrt hat, Deutschland müsse sich wegen der Majestät seiner Königen eine besondere Rücksicht auferlassen, um nicht in den Verdacht aggressiver Tendenzen zu kommen, so müßte das nach den Erklärungen des letzten Sommers eigenartig an. (Sehr richtig! rechts.) Wir meinen, die Geschichte der letzten 40 Jahre müßten jeden Heerzeugen, der sich überlegen lassen will, die Meinung, daß England unserer Entwidlung Schwellen setzen zu machen beabsichtigt hat, ist nun einmal im deutschen Volke tief eingewurzelt. Worte allein, so gut gemeint sie sein mögen, genügen da nicht mehr. Auch das bessere gegenseitige Verhältnis des Reichstagsvertrages wird an ihrer Weisheit kaum beitragen können. Erst wenn der Fall eintreten sollte, daß England unserer Bestätigung in der Welt nicht mehr hindernd in den Weg tritt, wenn diese Fälle sich wiederholen, und wenn sie zum Grundbeschlüssiger Schritt werden, erst dann werden wir erwidern, ob wir unterer Auffassung über das Verhältnis zu England registrieren und ob wir heraus praktische Konsequenzen ziehen können. (Beifällige Zustimmung rechts.)

Hg. Wesel (Soz.):

Nach der Vorredner seine Rede ablas, fragte ich mich, ob er etwa in jenen Verhältnissen in Davau arbeits. Die der deutschen Sprache nicht möglich sind. (Beifälliges links große Innahme eines Fröhlichen! Scherz in dem in dem. Das Wachsen von Neben zu zeigen ist Sache des Präsidenten. Bei Verbands-

ung auswärtiger Angelegenheiten ist es immer noch gewesen, auch längere Ausführungen schriftlich zu fixieren. Deshalb habe ich keine Veranlassung gehabt, den Redner zu unterbrechen. Ich habe nicht die Absicht gehabt, das Verhalten des Präsidenten oder des Korrespondenten zu rügen, aber jedenfalls ist es mir in meinem langen parlamentarischen Leben noch nicht dargekommen, daß eine so lange Rede abgelesen wird. Die Rede des Grafen Westarp war also von keiner Fraktion sehr genau abgemessen. Ein Teil davon mußte ja allerdings den Anwesenden erwidert, als ob er zunächst ein Privatgespräch beim Reichskanzler gehabt hätte. (Geisterlich links, Lachen rechts.) Abg. Bebel geht dann auf die einzelnen Punkte der Rede des Reichskanzlers ein und erklärt, noch eher als in Frankreich und England sei in Deutschland Erregung entstanden, und zwar durch die Entsendung des „Panther“ nach Agadir. Vor noch nicht allzu langer Zeit hat ein nationalliberaler Abgeordneter hier im Hause an den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes eine Anfrage gerichtet, weil ein französisches Kriegsschiff in den nach der Agadir-Akte geschlossenen Häfen von Agadir eingelaufen war. Der Staatssekretär antwortete damals, daß die französische Regierung in zuvorkommender Weise Klärung gegeben habe; das Schiff habe nur einen Schiffsarzt verfolgt und nach Erledigung seiner Aufgabe den Hafen wieder verlassen. Von der zur Verifizierung des Pantherrückmarsches behaupteten Gefährdung der Deutschen in der Gegend von Agadir habe man vorher und nachher nie etwas gehört.

England hat in Marokko viel größere Handelsinteressen als Deutschland, es hat die Agadirakte mit Unrecht und ist darum an der Lösung der Marokkofrage zweifellos stark interessiert. Was hätte man in Deutschland gesagt, wenn man uns zur Lösung der Marokkofrage nicht herangezogen hätte? (Sehr wahr! h. d. Soj.) Minister Greb hat schon anfangs Juli dem deutschen Vorkanzler erklärt, daß die englische Regierung die Entsendung des „Panther“ als sehr wichtig betrachte, und der deutsche Vorkanzler hat als Ziel die Lösung der Marokkofrage erklärt. Herr Bismard hat Frankreich ruhig Marokko geschenkt, da es dann weniger stark in Europa dastehen könnte. Welche Versicherungen finden wir in den „Memoiren“ des Fürsten Bismard? Wenn wir Landrecht in Marokko in Aussicht genommen hätten, wäre der Vertrag von 1909 inoffiziell, dem der Abg. Wassermann und die übrigen Redner zugestimmt haben; denn in dem Vertrag haben wir erklärt, daß wir keine politischen, sondern nur wirtschaftlichen Interessen in Marokko haben, daß wir aber Frankreichs politische Interessen dort anerkennen. Das Protokoll Frankreichs über Marokko lag gewissermaßen schon in dem Abkommen von 1909. Die Anwesenheit des „Panther“ in Agadir sollte eine ständige Drohung sein. Sie sollte bedrohen: Frankreich, nimm dich in acht! Die Rede Lord Georges war ein ungeheures politischer Fehler; aber auch die Haltung des Kanzlers und des Staatssekretärs war nicht weniger als englischfreundlich. Fehler sind hüben und drüben gemacht worden. Graf Westarp sagte: England habe seit Jahren schon Schwierigkeiten beabsichtigt! Wo denn? Wo denn? Wir halten an einer friedlichen Verständigung mit England durchaus fest. Hebräer aber wird gerührt, überall bringt die imperialistische Politik vorwärts, in Marokko, in Persien, Westindien steht vor der Tür. „Gott sei Gattin der Höhe!“ heißt es jetzt überall. Dieses Beträffen läßt aber auf wenig kritische Liebe schließen! Die Diplomatie schafft ständig neuen Kriegstoff. Wir wollen aber keinen Krieg. (Beifall h. d. Sozialdemokraten.)

Abg. Wassermann (Nall.)

Bei allen Reden des Abgeordneten Bebel über auswärtige Politik, auch bei der heutigen, habe ich immer den Eindruck, daß er die Methode befolgt, sich zu sehr in die Seele unserer Gegner zu versenken (Sehr richtig! h. d. Nall.), um dann eine Anklage gegen großkapitalistische Weltpolitik und imperialistische Politik, der nach seiner Auffassung Deutschland verfallen ist, zu halten. Er sucht sich in dem Bestreben, hier eine Kalligraphie zu konstruieren, seine Argumente in dem gegnerischen Lager. (Sehr richtig! h. d. Nall.) Das ist eine falsche Methode, und es wird im Interesse unserer ganzen Entwicklung sehr zu begrüßen sein, wenn die Sozialdemokratie diese Methode aufgeben würde. Die auswärtigen Fragen und die nationalen Interessen haben doch heute in einem Maße die Weltseele Deutschlands und auch in anderen Ländern erregt, wie es manchmal kaum glaublich erscheint in einem Zeitalter, wo so starke wirtschaftliche und soziale Fragen sich in der Vordergrund stellen. Wir müssen in allen diesen Dingen ausschließlich von dem deutschen Standpunkte aus sprechen (Wohlfühlige Zustimmung), von dem Grundgesetz, Recht oder Unrecht, es ist mein Vaterland! der zwig wahr bleiben wird. (Beifall.) So kommt eben der Abgeordnete Bebel nach seiner Methode zu völlig falschen und auch nicht logischen Schlüssen über das Verhältnis von England zu uns, von dem wir ja auch bedauern, daß es sich so verhält. Der Abgeordnete Bebel hält uns hier vor, daß England ja überall in seinen Kolonien und die offene Tür gewährt im Gegensatz zu anderen Nationen, vor allen Dingen vor Frankreich. In demselben Atemzuge debattiert uns aber Herr Bebel, daß vielleicht doch auch die Welt kommen könnte in einem Zeitalter der Kollapsen, wo England von dem Freihandel zum Schutzoll übergehen könnte. (Sehr richtig!) Dann stehen wir eben nicht mehr vor der Aufgabe der offenen Tür, sondern dann müssen wir damit rechnen, daß uns der Zugang zu den englischen Kolonien versperrt ist. Herr Bebel weiß ja, wie in den englischen Kolonien heute schon eine starke Strömung für den Schutzoll vorhanden ist. König Edwards ganze Politik ging ja auch dahin, Deutschland zu isolieren oder einzukreisen. Das sind doch große Entwicklungen einer zielbewussten englischen Politik, die auf einer jahrhundertlangeren Tradition beruhen, einer Tradition, die sich im letzten Ende immer gegen den mächtigen Kontinentalstaat richtet. (Wohlfühlige Zustimmung.) Das ist Deutschland jetzt. Und wenn man die Rede des Ministers Greb liest, dann kommt man doch auf den Gedanken, daß man diese Politik forschle. Jede Zeitung, jeder Tag bringt neue Ergüsse. Wir sehen, wie die Weltenteilung sich immer weiter vollzieht, wie heute die persische Frage im weitesten Umfange aufgerollt ist. Das sind alles Entwicklungen, die uns das eine klar machen müssen: das wir die Augen auf und unter Schweiß tropfen halten müssen (Wohlfühlige Zustimmung), weil eben die Konflikte bei dieser Weltentwicklung jeden Tag kommen können. Das kann Herr Bebel nicht ändern, das können wir nicht ändern. Davon ist doch auch der Großkapitalismus vor nicht laud. (Sehr richtig! bei den Nall., Widerspruch bei den Soj.) Das hat ganz andere Gründe. Das liegt doch daran, daß die Kulturvölker so langsam zueinander kommen, daß sie infolgedessen mehr hinaus müssen mit dem Export, den Industrieprodukten und den vielen Menschen, die sich eben im Ausland betätigen wollen. (Auch bei den Soj.; Widerspruch!) In den Ökonomiefragen können wir die Industrie auch nicht aus dem Boden stampfen. Diesen Entwicklungsweg der Kulturnationen können Sie (zu den Soj.) nicht hindern und nicht unterbinden, der heute jede Kulturnation auf den großen Weltmarkt hinausführt, um neue Gebiete und Einfüsse zu gewinnen. Der Abgeordnete Bebel hat vielleicht nur in dem einen Punkte recht, daß eine solche Periode interessenwirtschaftlicher Entwicklung des Aufeinandernehmens der Interessen gegenüber der Welt, verbunden sein muß auch mit großen Kollapsen, weil eben die Weltentwicklungen sehr hart verlaufen sind, weil wir jeden Tag vor Katastrophen stehen können, und weil infolgedessen jedes Volk aus seinem eigenen Selbstbehaltungstrieb heraus sich das Recht und die Pflicht schaffen muß, die seinen nationalen Interessen entspricht. (Wohlfühlige Zustimmung.) Das sind unabänderliche Tatsachen. Wie sind denn die großen Friedensbewegungen ausgefallen? Wo ist denn die Idee geblieben, daß nunmehr jede internationale Streitfrage vor dem Ganger Schiedsgericht zum Austrag gebracht wird? Davon ist heute nicht mehr die Rede.

Herr Bebel erwähnte, Herr Bismard selbst habe Frankreich auf Afrika vertrieben. Damals waren aber die Verhältnisse anders als heute. Frankreich ist jetzt zu einem Kolonialreich in Afrika gewandt, an dem wir nicht ablos vorbeiziehen können, weil der wirtschaftliche und auch politische Einfluß Frankreichs dadurch gemacht ist, ebenso sein Einfluß in der islamitischen Welt — sehr zu unserem Schaden. Das ist ja einer der Gründe, weshalb meine Freunde sich dieser Marokkopolitik gegenüber ablehnend verhalten haben; mit ihr war eben eine Verflechtung unserer orientalischen Politik verbunden. Nachdem wir durch die Reden des Kanzlers und anderweitig uns auf den Standpunkt gestellt hatten, die Unabhängigkeit des Sultanats und des marokkanischen Reiches müsse aufrecht erhalten werden, sind wir mit Notwendigkeit auf die Konferenz von Algierias gekommen. Wir waren von der Hoffnung durchdrungen, daß nunmehr ein wirtschaftliches Zusammenarbeiten von Deutschland und Frankreich statfinden wird, aber wir haben sehen müssen, wie die deutschen Unternehmungen nicht vorwärts kamen, und wie Frankreich zu einer weiteren Verfestigung seines Einflusses im Lande überging. Es ist nicht richtig, daß die Entsendung des Panther nach Agadir eine Verletzung der Verträge war, denn die Verträge waren schon durchbrochen. Die Entsendung des Schiffes war also an sich berechtigt, ob sie politisch klug war, ob nicht andere viel bessere Mittel besser gewesen wären, das liegt auf ganz anderem Gebiete, das ist letztlich eine Opportunitätsfrage. (Sehr richtig!) Meine Freunde und ich bezichtigten in diesem Stadium darauf, nach den gründlichen Untersuchungen in der Subkommission, ein eingehende Rückschau zu halten. Auch bezüglich der sogenannten Periode des Schweigens! Obgleich die historischen Darlegungen des Staatssekretärs des Auswärtigen in der Subkommission nicht so erschöpfend waren, wie wir wohl erwartet hätten.

Es ist uns in der Kommission von der Unterlegung mit dem Vorkanzler in London vom 4. Juli keine Mitteilung gemacht worden. Zu einer erschöpfenden Kritik wäre uns das besser auch mitgeteilt worden. Wir begrüßen es als ein erfreuliches Merkmal dieser Debatten, daß künstliche Kolonialland nur im Wege des Reichsgesetzes erproben und verändert werden kann. Das Volk hat ein Interesse daran, daß seine herkömmliche Vertretung bei solchen Dingen mitgesprochen hat. Zu dieser Neugestaltung läßt auch keine Schwärzung der Regierung, im Gegenteil, dieser engere Zusammenhang zwischen Regierung und Parlament kann ihr sehr förderlich sein, denn wir haben ja auch aus den Erklärungen der Regierung es durchschauen können, wie gerade die Tatsache der notwendigen Zustimmung des französischen Parlaments in den Händen der französischen Unterhändler zu einer Waffe wurde. (Am liebsten kann ich namens meiner Freunde erklären, daß sich unser Urteil vom 9. November über die deutsche Marokkopolitik nicht geändert hat. Auch die schwere Gefahr ist durch die Mitteilungen des Kommissars in der Kommission nur in ein helleres Licht gerückt worden, denn er sagt, wir würden und beizeln auf diese Verstärkung der schwarzen Truppen Frankreichs einwirken müssen. Wir werden nunmehr gestählt sein, die neuen Landstreden, die wir bekommen haben, wirtschaftlich zu entwickeln, und das wird natürlich auch an die Reichsfinanzen erhebliche Anforderungen stellen. Aber nach den getragenen rosaroten Darlegungen des Staatssekretärs über die Finanzlage, die in der Volkswirtschaft eine große Rolle spielen werden, ist ja Geld genug dazu vorhanden. (Geisterlich.)

Ein Wort zu unseren Verhandlungen mit Frankreich. Es ist ja ein Raum gewesen, was wir darüber in der Kommission erfahren haben, und wie erkennen gern an, daß die deutsche Regierung die englische Einmischung, die sich nicht auf Marokko beschränkte, zurückgewiesen hat. Es bleibt aber bei dem Eindruck, daß das Ergebnis der Verhandlungen mit Frankreich doch im großen ganzen dem entspricht, was England für zulässig erachtet hat, eine relativ geringfügige Gegenleistung für die große Vorleistung, die wir gemacht haben, die Anerkennung des französischen Protektorats. Den Darlegungen des Korrespondenten, daß es richtig war, so zu handeln, wie unsere Regierung gegenüber der öffentlichen Meinung gehandelt hat, kann ich nicht folgen. (Sehr richtig!) Die deutsche Presse mußte naturgemäß schließlich ihren Lesern die Mitteilungen bringen, die aus Frankreich und aus England kamen, und bei uns haben die Informationen gefehlt. (Sehr wahr!) Es war die „geringe Aktivität“, die in der Zeit ein Maß von Rhythmus, Entschlossenheit und Empörung auch in nationalen Kreisen hervorrief. Darüber gehen ja uns die Kräfte unserer Volkspartei der verschiedensten Parteien genügend Auskunft. Das hat schließlich dieses Maß von Wahrung erzeugt und zu dem 9. November geführt, der so leicht in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands nicht vergessen werden wird, und der den Charakter einer Katastrophe gehabt hat. Auch wir mußten rechtzeitig über Ziel und Wege der deutschen Politik in Kenntnis gesetzt werden. (Sehr wahr!) Eine Entspannung im politischen Leben und nur eine Milderung der ganzen Gegensätze, wie sie sich durch die Marokkofrage entwickelt haben, ist nicht eingetreten. Der Glaube, daß nachdem keiner sich in Marokko gemacht ist, nunmehr die Periode der Völkerverbrüderung einreten werde, war eine Illusion, die den Tatsachen nicht Rechnung hat. Das zeigt die Rede von Sir Edward Grey Die Auffassung, die den Kreisen unserer Politik darüber so vielfach eine andere, als die des Reichskanzlers; man hat sie in weiten Kreisen als eine sehr tragische — herausfordernde wird ich nicht sagen — aber doch jedenfalls traurige Erklärung angelesen. (Sehr richtig!) Ob diese Lage, ob diese ganze englische, Deutschland unfreundliche Politik England nützlich oder schädlich ist, lasse ich dahingestellt. Wir können nicht mit weiteren Fern in die Zukunft blicken, um so mehr, als ja immer neue Probleme in die Entscheidung treten. Was wir wünschen, und was wir als die richtige Antwort auf diese so unfreundliche Politik Englands ansehen möchten, das ist, daß die deutsche auswärtige Politik eine mehr vorbereitete, von Improbabilien sich freihaltende (Beifall.) und zielbewusstere sein möge, eine Politik, die sich jeden Augenblick bewußt sein mag der gewaltigen Machtmittel, die wir besitzen (Wohlfühlige Zustimmung), und für die unser Volk gern die großen Opfer bringt. Ich bin der Letzte, der Konflikte sucht; wir wollen aber, wo sie uns aufzudringen werden, auch Konflikte nicht ausschlagen. Wir verlangen, daß jeder Versuch, uns in unserer selbstbestimmten Entwicklung zu hindern oder zu unterbinden, jeder Eindringel-Schwäche, der erweist werden kann, daß wir auf diesem Gebiete zurückweichen, auf das Entschlossene zurückgewiesen wird. Wir können nicht dulden, daß von irgendeiner Nation eine internationale Vorherrschaft errichtet, beachtet, verlangt wird, die sich zum arbeiter mundt aufwirft. (Beifall.) Eine solche Politik wird am besten gerichtet sein, die deutschen Interessen, deutsche Ansehen und deutsche Ehre zu wahren; sie wird aber auch gerichtet sein, uns den Weltfrieden zu erhalten. Denn niemals wird der Friede mehr gefährdet sein, als dann, wenn andere Nationen zu der Meinung kommen, daß Deutschland nicht fest an seinen Füssen steht und sich jeden Augenblick zurückdrängen läßt. Eine solche Politik, die feste ist, wird für alle Zukunft bewirkt werden, und für eine solche Politik, die bewußte Politik, aber nur für eine solche wird die deutsche Regierung das Volk stets an ihrer Seite finden. (Beif. Beif.)

Abg. Schröder (Soj.)

Ich bin mit diesen Schlußworten des Korrespondenten einverstanden, aber seine zielbewusste Politik scheint mir eine Machtpolitik zu sein. Worum es ankommt, das ist der Grundgedanke einer Politik des Rechts. In diesem Grundgedanke

halten, ist keine Schwächung, ist eine Stärkung. Das ist die Meinung, daß es notwendig gewesen wäre, das kommen und zur Genehmigung vorzulegen. Wir haben das für diesmal nicht beabsichtigt. Es ist eine Stärkung der Regierung, wenn sie die Vollvertretung und das Volk hinter sich hat. Unser Regierung scheint das vielleicht aus alter Gewohnheit zu vermissen; vielleicht wird es ihr aber jetzt klar sein, daß es unter allen Umständen nötig ist, die öffentliche Meinung auf ihrer Seite zu haben. Vielleicht wird die Regierung sich heute darüber klar sein, daß es ein großer Fehler war.

Die Marokkopolitik hat meinen Freunden nicht gefallen, von vornherein nicht; aber wir können jetzt nicht mehr zurück. Der Vertrag von 1909 hat unser Uninteresselsein an Marokko ausdrücklich ausgesprochen. Wir stimmen dem Abkommen zu. Die Hauptsache ist, daß es dazu führt, den Streit zu beizulegen; dahinter muß der Inhalt des Vergleichs in zweiter Linie stehen. Ob die Entsendung des Panther nach Agadir notwendig war, will ich nicht näher erörtern; ich kann es nicht einsehen. Eine Erholung wäre nicht nötig gewesen, richtig angewandt, hätte Deutschlands Macht und Autorität auch ohne solche Werke genügt, um das zu erreichen, was zu erreichen war. (Beifall bei den Freisinnigen.)

Abg. Fürst Dausfeld (Np.):

Die Erklärungen des Staatssekretärs in der Kommission haben eine erfreuliche Klärung gebracht. Von einer Scheinpolitik kann nicht mehr die Rede sein. Trotzdem will mir scheinen, daß es besser gewesen wäre, wenn wir die Verhandlungen nicht so lange mit einem geheimnisvollen Schleier bedeckt hätten, der schließlich von anderer Seite geklärt wurde. Wir wollten Marokko nicht erobert, aber das deutsche Volk hatte ein Recht darauf, zu wissen, wohin die Reise geht!

Hierauf sprach Abg. Wittmann.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.):

Unsere Stellungnahme zu dem Abkommen selbst hat sich nicht verändert. Ich muß auch mein Bedauern hier wiederholen, daß die Regierung seinerzeit nicht mit der nötigen Energie den folgenden Nachrichten der Öffentlichkeit entgegen gewesen ist. Andererseits hat uns heute der Reichskanzler die Gründe angegeben, welche die Reichsleitung zu ihrer Haltung bewegen hat. Wir wissen jetzt, wie ernst die Situation war, und wir stellen auch fest, daß der Reichstag bemüht war, die Situation durchaus nicht weiter zu verschärfen. Um so mehr müssen wir es beklagen, daß auf der anderen Seite die gleiche Reserve nicht beachtet worden ist. Die Rede Greb ist, muß ich sagen, für uns eine Enttäuschung gewesen. (Sehr richtig!) Kallblütig, im Bewußtsein seiner Kraft, geküßt auf sein gutes Meer und sein gutes Recht, wird das deutsche Volk der Zukunft entgegenzusehen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Die Anträge der Kommission werden einstimmig angenommen; nur gegen die Bestimmung, daß auch die Erwerbung von Kolonialland der Zustimmung des Reichstages unterliegen soll, stimmen fünf Konserwativen. Damit sind die Marokkoabkommen erledigt, und die Tagesordnung ist aufgearbeitet.

Präsident Graf Schwerin

(nimmt das Wort): Wir sind am Ende unserer Tagesordnung angelangt, und wie ich annehmen darf, nicht nur am Ende unserer gegenwärtigen Tagung, sondern gleichzeitig unserer ganzen Legislaturperiode. Ich will nicht, wie das wohl bei solcher Gelegenheit hier geschieht ist, eine detaillierte Lieberheit über die Leistungen geben, die der Reichstag in verschiedener Hinsicht in der äußeren und inneren Politik, in wirtschaftlicher und namentlich in sozialer Hinsicht vollbracht hat. Sie alle wissen, wie groß diese Arbeit gewesen ist. Ich wünsche, daß diese große geleistete Arbeit trotz aller Mängel, die bei jedem Menschenwerk vorhanden sind, im großen und ganzen als ein guter Fortschritt in unserer vaterländischen Entwicklung sich erweisen und unseren geliebten deutschen Volk zum Segen gereichen wird. (Wohlfühlige Beifall.)

Abg. Wassermann (Nall.):

Wie wir soeben gehört haben, ist das Ende unserer Tätigkeit herbeigekommen. Wir stehen am Schluß einer arbeitsreichen Session und Legislaturperiode, die an uns alle, aber besonders an unseren verehrten Präsidenten, hohe Anforderungen gestellt hat. Ehe wir auseinandergehen, gestatte ich mir daher, dem Präsidenten den Dank des Hauses für seine gerechte und jederzeit wohlwollende Führung der Verhältnisse auszusprechen. (Wohlfühlige Beifall.)

Präsident Graf Schwerin:

Ich danke für die freundlichen anerkennenden Worte und den zustimmenden Beifall des Hauses. Wenn es mir bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, die Geschäfte des Hauses zu fördern und die Würde des Hauses zu wahren, so verdanke ich das ganz und gar der gleichmütigen überleitenden Unterstützung, die ich bei allen Seiten des Hauses gefunden habe. Ich danke von ganzem Herzen (Wohlfühlige Beifall.) Ich danke auch ganz besonders für die treue Mitarbeit der Herren im Reichstag, der Schriftführer und Auswärtigen, und nicht zum mindesten der überaus anstrengenden hingebenden Arbeit unserer treuen Beamten. (Erneuter Beifall.) Ich bitte Ihre Zustimmung und bitte Sie, den Dank auf meine Mitarbeiter ausdehnen zu dürfen. (Beifall.)

Präsident Graf v. Schwerin-Erdwig

Kann das Wort der Herr Reichskanzler.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Ich habe dem hohen Hause eine allerhöchste Botschaft mitzuteilen. (Das Haus erhebt sich; die wenigen noch anwesenden Sozialdemokraten verlassen den Saal.)

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen, tun kund und geben hiermit zu wissen, daß wir unseren Reichskanzler von Bethmann Hollweg ermächtigt haben, gemäß Artikel 12 der Verfassung für das Deutsche Reich die gegenwärtige Sitzung des deutschen Reichstages in Unseren und der verbündeten Regierungen Namen am 5. Dezember 1911 zu schließen.

Unsernlichen dessen Unsere eigenhändige Unterschrift und beigedrucktes kaiserliches Inseigel.

Gegoben zu Plog am 5. Dezember 1911.

(gez.) Wilhelm.

(gez.) v. Bethmann Hollweg.

Ich habe die Ehre, die Urchrift dieser Allerhöchsten Botschaft dem Präsidenten zu überreichen. Auf Grund der mir von Sr. Majestät dem Kaiser erteilten Ermächtigung erkläre ich im Namen der verbündeten Regierungen dem Reichstag hiermit für geschlossen.

Vizepräsident Graf v. Schwerin-Erdwig:

Wie aber, meine Herren, können wir immer, am Schluß der Tätigkeit eines Reichstages ein in den Ruf: „Der Reichstag ist erledigt!“ Der Reichstag ruhte dreimal ein. Präsident: Ich schreibe die Sitzung. Sitzung: 1.37 Uhr.

Großer Weihnachts-Verkauf!

Unser diesjähriger

Grosser Weihnachts-Verkauf

beginnt heute

Mittwoch, den 6. cr.

Unsere sämtlichen Abteilungen bieten in ihren aussergewöhnlich

großen Sortimenten eine hervorragend schöne Auswahl besonders praktischer Weihnachts-Geschenke!

Unsere bekannt guten Qualitäten!

Unsere bekannt billigen Preise!

Beachten Sie die Dekoration unserer Fenster und besichtigen Sie ohne Kaufzwang die Innen-Ausstellung aller Abteilungen!

Unser grosser Extra-Verkauf der Spezial-Abteilung

Teppiche Gardinen

Linoleum etc.

dauert fort.

Der Verkauf findet jedoch

nur **R 1 4-6** am Markt

statt, wohin wir diese Abteilung wegen Platzmangel verlegen mussten

Wir bieten ganz außergewöhnliche Vorteile!

Beachten Sie die 2 Schaufenster!

Handschuhe!

Damen-Trikohandschuhe	couleurt	Paar	25 Pfg.
Damen-Handschuhe	2 Druckknöpfe, couleurt, schwarz, weiss	Paar	38 Pfg.
Damen-Handschuhe	gestrickt, reine Wolle, couleurt, schwarz, weiss	Paar	42 Pfg.
Damen-Handschuhe	gestrickt, reine Wolle, couleurt, schwarz, weiss	Paar	55 Pfg.
Herren-Trikohandschuhe	couleurt	Paar	48 Pfg.
Herren-Handschuhe	gestrickt, reine Wolle, couleurt und weiss	Paar	85 Pfg.
Ein Paar Glacé-Handschuhe	couleurt Damen	Paar	1.15
	couleurt Herren	Paar	1.25

Strümpfe!

Damen-Strümpfe	engl. lang, schwarz, wollen	Paar	75 Pfg.
Damen-Strümpfe	gestrickt, schwarz, reine Wolle	Paar	85 Pfg.
Damen-Strümpfe	engl. lang, gewebt, reine Wolle, moderne Farben	Paar	98 Pfg.
Damen-Strümpfe	gestrickt, schwarz, reine Wolle	Paar	1.10
Herren-Socken	gestrickt, Wolle	Paar	48 Pfg.
Herren-Socken	aus Kameelhargaro, reine Wolle	Paar	98 Pfg.
Herren-Fantasie-Socken	reine Wolle früherer Preise bis 2.25, jetzt	Paar	1.10
Kinder-Strümpfe	Gr. 1-2	Paar	48 Pfg.
	Gr. 3-4	Paar	58 Pfg.
	Gr. 5-6	Paar	68 Pfg.
	Gr. 7-8	Paar	78 Pfg.

Wolle!

Prima Wolle	5 Draht	Pfund	2.25	1/2 Pfund	48 Pfg.
Unsere Spezial-Qualität „Stern-Wolle“					
Braunstern-Wolle		Pfund	3.25	1/2 Pfund	68 Pfg.
Grünstern-Wolle		Pfund	3.85	1/2 Pfund	80 Pfg.
Rotstern-Wolle		Pfund	4.65	1/2 Pfund	95 Pfg.
Matador-Wolle		Pfund	4.65	1/2 Pfund	98 Pfg.
Garantiert nicht einlaufend u. fälschend					
Schnaestern-Sternwolle		Pfund	4.75	1/2 Pfund	98 Pfg.
Dochtwolle	Spezialmarke für Mützen	Pfund	4.75	1/2 Pfund	98 Pfg.
Stickwolle	in sehr vielen Farben stets vorrätig			Lage	9 Pfg.

Korsetts!

Damen-Gürtel	gestrickt, bunt, grau	1.15	Spiral-Korsetts	grau	1.10
Frack-Korsetts	blau/weiß gestreift und grau	1.15		Drell	
Frack-Korsetts	mit Strumpfhalter und Spiralfedern	1.25			
Frack-Korsetts	Bist in vielen Farben mit Strumpfhalter	1.95			
Spiral-Frack-Korsetts	hübsch garniert	2.25			

Trikotagen!

Herren-Normal-Hemden		2.10	1.75	1.25
Herren-Normal-Hosen		1.75	1.45	1.10
Herren-Normal-Jacken			1.75	1.35
Herren-Hosen	gestrickt, weiss, braun, grau	1.35	98 Pfg.	
Damen-Jacken		1.25	90 Pfg.	Leibhöschen 75 65 Pfg.

Herren-Artikel!

Weisse Oberhemden	glatt und in Falten	3.70	2.75
Farbige Oberhemden	mit Manschetten	3.50	2.45
Herren-Stahkragen	Façon nach Wahl	2.40	1.95
Herren-Stuhmiegkragen	verschiedene Höhen	1.45	1.10
Manschetten	2 Knopflocher	1.45	1.10
Herren-Mützen	neue Dessins	1.45	95 Pfg.
Selbstbinder	breites Façon, große Auswahl	1.25	95 Pfg.
Usterhüte	braun und grau	3.25	
Fantasiewesten		7.75	
Kragenschoner	weiss, farbig	75, 45 Pfg.	
Hosenträger	viele Farben gute Qualität	1.35	1.15 85 Pfg.
Spazierstöcke		1.45	1.25 95

Bücher!

Bilderbücher	in Riesenauswahl	3.25 bis 5 Pfg.
Märchenbücher	in Riesenausw.	4.75 bis 18 Pfg.
Klassiker	Goethe, Schiller, Heine, Hebbel, Chamisso, Hauff, Körner, Kleist, Lessing, Uhland, Shakespears etc.	jeder Band 1.15
Jugendschriften	viele Neuerscheinungen	jeder Band 95 Pfg.
Postkartenalben	in vielen Ausfüh.	5.75 - 30 Pfg.
Schulranzen	für Knaben und Mädchen	11.50 - 95 Pfg.
Briefpapier	in Kasetten, elegante Ausführungen	6.25 - 48 Pfg.
Poesie-Alben und Tagebücher		5.50 - 48 Pfg.
Schüler-Etuis	mit Inhalt	65 - 48 Pfg.

Frisch eingetroffen:

Nürnberger Lebkuchen von F. Ad. Richter und Heinrich Haberlein

Kleiderstoffe!

10 besonders vorteilhafte Roben	in elegantem Karton	
Robe Nr. 1		
6 Mtr. kariert	Kleiderstoff in schöner Ausmusterung	3.75
Robe Nr. 2		
6 Mtr. Loden, Homespun etc.	dunkle Melange	4.75
Robe Nr. 3		
5 Mtr. Cheviot, Reine Wolle	viele Farben auch schwarz	5.50
Robe Nr. 4		
6 Mtr. Kostümstoffe	in englischem Geschmack selbige Qualitäten	6.50
Robe Nr. 5		
6 Mtr. Serge, Chevron, Satintuch	Reine Wolle	7.50
Robe Nr. 6		
5 Mtr. Kammgarn, Popelin, Satintuch	Reine Wolle 110 cm br.	9.00
Robe Nr. 7		
5 Mtr. Voile	110 cm breit, uni und mit Seidenstreifen schöne Ballfarben	10.50
Robe Nr. 8		
6 Mtr. Siamosenstoff	gute Qualität	3.75
Robe Nr. 9		
6 Mtr. Siamosenstoff	gut waschbar grosse Musterwahl	4.75
Robe Nr. 10		
6 Mtr. Siamosenstoff	beste Qualität reizende Dessins	5.75

Damen-Taschen!

in Sammet	2.95 1.65 95 Pfg.
in Leder	4.00 2.95 95 Pfg.
in Moiré	6.00 4.95 2.95
in Wildleder	4.95 3.50 2.95
Perltaschen	in enormer Auswahl
	6.75 4.00 3.50 2.65 95 Pfg.
Brieftaschen	2.95 1.95 95 Pfg.
Zigarren-Taschen	2.95 2.10 1.45
Photographie-Alben	5.50 4.75 3.50 2.95 2.65

Bijouterie!

Kollier	Silber 800 mit echtem Amethyst	2.95 1.95 95 Pfg.
Kollier	Silber 800 mit echter Emaille	2.95
Boleronadel	Silber 800	2.95 1.95 95 Pfg.
Gürtelschlossen	Email	1.95 95 Pfg.
Taschenfeuerzeuge		2.25 1.50 95 Pfg.
Taschenlampen		2.25 1.65 95 Pfg.

Parfümerie!

Weihnachts-Seifen		1.25 95 Pfg.	48 Pfg.
Weihnachts-Seifen	mit Parfüm	95 Pfg.	60 Pfg. 50 Pfg.
Rasiergarnituren		3.00	2.25 1.50
Rasierapparate		5.00	2.50 95 Pfg.
Manicure		3.75	2.95 95 Pfg.
Kammgarnituren		1.35	1.45 95 Pfg.

S. Wronker & Co. Mannheim.

Alle Preise netto!

Nur soweit Vorrat!

72015

Warmer Fussbodenbelag

sind meine dicht und dick geflochtenen

Cocosmatten

für vor Schreibtische, hinter Ladentische, Schreibtische, Tür-Eingänge etc., vorzüglich in jeder Grösse von Mk. 1.— an.

Cocosläufer

für kalte Fussböden, Küchen, Corridore, Treppen etc. von 70 cm breit bis 200 cm breit, per Meter von Mk. 1.40 an.

Ferner empfehle als besonders praktisch für Herren-, Wohn-, Speise- und Kinder-Zimmer 11359

Bouclé-Teppiche

In jeder Grösse zu sehr billigen Preisen.

Billigstes Spezial-Teppich- und Linoleum-Haus

E 2, 3 M. Brumlik E 2, 3

Telephon 3184.

Weihnachts-Ausstellung

Friedrich BLOS

Grossherzogl. Hoflieferant.
F. Wolff & Sohn's Detail-Parfumeria.

8509
Fernsprecher 213. — Karlsruhe — Kaiserstrasse 104, Herrenstrasse Ecke.

Mietgesuche

Grösseres, elegant möbl. Zimmer, nahe Redarbi., per 1. Jan. gef. Offert. mit Preisangabe unt. Nr. 10500 an die Exped. d. Bl. erbet.

3-4 Zimmerwohnung von ruh. Familie in gut. Lage p. Frühjahr gef. Offert. unter Nr. 6598 a. d. Exp. d. Bl.

Herrschafth. Wohnung 8-10 Zimmer in feiner Lage evtl. kleine Villa zu mieten gef. Offert. u. Nr. 65941 an die Expedition d. Bl.

Bekanntes junges Ehepaar sucht auf 1. Januar für 2 bis 4 Monate schönes möbl. Wohn- und Schlafzimmer in feiner Lage. Preisverhandlung od. Nähe derselben. Off. u. 65944 an die Exp. d. Blattes etc.

Möbliertes Zimmer für Fräulein gew. Off. mit Preis unt. Nr. 10458 an die Expedition d. Blattes.

Möbl. Zimmer

C 4, 15 2 Z., gut möbliert. Wohn- u. Schlafz. m. groß. Schreibt. p. 1. Jan. zu vermieten. 2334

Ein möbliertes Zimmer an eine Dame, Herrin od. Freundin preiswert zu vermieten. 25222
Hofengartenstr. 32, 2. St. r. Eingangs 12 bis 2 Uhr.

Zum Weihnachtsfeste



- Rohrplattenkoffer
- Kaiserkoffer von Mk 15.— an
- Handkoffer
- Reisetaschen
- Reiseneccessaires
- Musikmappen
- Aktenmappen
- Hosenträger
- Touristen-Artikel
- Rucksäcke
- Gamaschen

empfehle als passende Geschenke sämtliche 18949

Reise-Artikel u. Lederwaren

zu bekanntbilligen Preisen in grösster Auswahl

L. Weber

Sattlerei
F 3, 8 Telephon 1877

Renoviert und bedeutend vergrössert 1910

- Lederwaren
- bester Offenbacher und Wieser Firmen als:
- Damentaschen
- Letzte Neuheiten:
- Husaren-Taschen
- Samt-Taschen
- in jeder Preislage!
- Portemonnaies
- Zigarren-Etuis
- Brieftaschen
- Schreibmappen

Grüne Rabattmarken!

Spezialität: Schulranzen

in best. selbstgefertigter Sattlerarbeit.



Pelzwaren

aparte feine Neuheiten aller Art
solider Ausführung und billigsten Preisen.

Louis Müller, 11 3, 1920

gegründet 1863. Jungbuschstr.
Umarbeitungen. = Grüne Rabattmarken.

Grachtbriefe aller Art. Reis vorzüglich in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei.

Seidenstoffe schwarz, weiss und farbig in tausenden von Dessins u. Farben zu aussergewöhnlich billigen Preisen S. FELS.

Buntes Feuilleton.

Was die Pariser Seherin für die Zukunft prophezeit. Der „Figaro“ widmet eine volle Spalte der Besprechung des „Almanach von Frau von Thèbes für 1912“, jener Pariser Seherin, die man schon zum neunten Male mit ihren Prophezeiungen die Welt in Stauem setzt. 1911 sind, wie alljährlich, viele ihrer Voraussagungen eingetroffen. . . Das Traum-Schäume sind, braucht der Mittel-europäer des 20. Jahrhunderts nicht erst auszusprechen; gleichwohl ist die Psychologie der Träume bedeutsam — schon Josephs Träume spiegeln seinen Ehrgeiz wider. Und auch die Gesichte der Frau von Thèbes sind psychologisch interessant; denn sie sind mehr oder weniger der Niederschlag und der Widerschein des Allgemeinempfindens des französischen Volkes. Nur die Hauptfäden seien hier hervorgehoben: Das Jahr 1912 wird ein schwarzes Jahr sein — doch über Paris wird mehr als ein Stern aufgehen. Mme. de Thèbes glaubt nicht an einen unmittelbar bevorstehenden Krieg (der Artikelschreiber des Figaro fügt in Parenthese bei: „der Leser weiß wohl, welchen Krieg sie meint“), aber sie bezweifelt, das dies verhängnisvolle Ereignis später als 1913 eintritt. Erste Unruhen (de graves desordres) werden ausbrechen in gewissen afrikanischen Kolonien, wo der Verrat sein Werk tun wird. Diese Unruhen werden das Vorbild von Ereignissen sein, welche das Regime selbst in Frage stellen. Für Paris prophezeit die Seherin Feuer, Attentate, Epidemien, Entfesselung von Rivalitäten zwischen den führenden Männern der Börse etc. Am interessantesten ist, was sie über die europäischen Grossmächte sagt: Ueber Italien sieht sie Kriegszüge, aber auch Zeichen eines unerhörten Aufstiegs. Am spanischen Hofe werden ernste Trübsen sich abspielen, aus denen jedoch das Königtum siegreich hervorgehen wird. In Portugal wird eine Revolution ausbrechen, welche die Republik stützen wird. Für England sieht die Prophetin eine Katastrophe voraus, bei welcher die Opfer, durch einen Unfall zusammengeführt, Menschen sein werden, die derselben Welt angehören (appartenant au même monde).

Das Ende der letzten europäischen Affen. Es dürfte gewiss nicht allgemein bekannt sein, daß es auch in Europa noch ein Stück Erde gibt, auf dem Affen in Freiheit leben, geboren wurden und heimisch sind. Auf dem felsigen Vorgebirge von Gibraltar, einem Gebiet, das aus zahllosen Felsenriffen besteht, dort, wo die besetzte Stadt Santa de Europa den bekannten Leuchtturm trägt, ist das Land, auf dem noch Affen in Freiheit vorkommen. Es ist eine interessante naturgeschichtliche Tatsache, daß sich in Europa überhaupt Affen vorkommen und ihr Aufenthaltsort beweist die alte Theorie, daß das europäische Festland mit dem schwarzen Erdteile einstmals durch eine Landbrücke in Verbindung gestanden sein muß. Die Affen, welche von den Eingeborenen „El Guijas“ genannt werden, sind nach den letzten Beobachtungen im Aussterben begriffen und es ist von Madrid aus mit Erlaubnis der englischen Regierung eine staatliche wissenschaftliche Kommission, der auch der bekannte Zoologe Professor Theobaldo Herrera angehört, abgegangen, um zu untersuchen, welches die Gründe sind, daß die Guijas sich in den letzten Jahren verringert haben. Nach den vorläufigen Annahmen ist die Ursache wahrscheinlich eine plötzlich eingetretene Seuche gewesen, denn nach Angaben der

in der Bunta wohnhaften Sirten konnte man noch vor wenigen Jahren, ja bis vor einem Jahre noch, die Affen der Gegend nicht gerade zu den Seltenheiten zählen; merkwürdigerweise verließen sie das Gebiet niemals und schienen sich in dem immerhin recht unvortheilhaften Felsgebirge, wo die Vegetation nur eine dürftige ist, genügend wohl zu fühlen, auf alle Fälle war für alle Lebensbedingungen der Vierfüßler gefordert, da so lange man denken kann, und die Expedition geht dort auf Hunderte von Jahren zurück, sind die Guijas immer schon da gewesen und immer in der gleichen Zahl von 80 Stück. Die Leute erzählen, daß man die ungefähr einen halben Meter hohen Tiere, welche stets eine unüberwindliche Schein an den Tag legten und denen man sich bestenfalls auf dreihundert Meter nähern konnte, durch Jongläser oder auch mit den blöhen Augen friedlich in Herden von 40 oder 50 Stück zusammen sehen konnte. Nummehr aber sind die Affen immer seltener geworden und es verging oft lange Zeit, daß man eines Tieres anständig werden konnte. Nach annähernden Schätzungen müssen zum mindesten die Hälfte, wenn nicht Zweidrittel von den Guijas zu Grunde gegangen sein und die Sirten fanden auch manchmal an recht unzugänglichen Punkten Verstecke von verendeten Affen, welche die übrigen einfach im Stich gelassen hatten. Die Studienkommission wird nummehr aufgrund von genaueren Feststellungen zu der Seuchenherd zu bezeichnen oder unerschädlich zu machen, jedenfalls wird alles getan werden, um das völlige Aussterben der Affen zu verhindern.

Der durchgebrüllte Direktor eines Mädchengymnasiums. Eine wohlverdiente Tracht Prügel erhielt, wie uns aus Petersburg gemeldet wird, der Direktor des Mädchengymnasiums in Altarsk. Dieser schuldige pflögte allnächtlich in Begleitung zweier jüngerer Lehrer die Wohnungen seiner Schülerinnen zu besuchen, um sich, wie er erklärte, davon zu überzeugen, ob sie des Abends hübsch artig zu Hause sitzen und schlafen. Er muß an dieser „moralischen“ Beschäftigung doch viel Gefallen gefunden haben, da er seine schöne freie Zeit am Abend dazu verwendete. Er pflegte in Gemeinschaft mit seinen Gehilfen Unterredungen der jungen Mädchen anzustellen, die für einen Arzt gedacht hätten, aber weniger für einen Gynäkologieprofessor. Natürlich war es auch nur die Sorge um die Gesundheit der jungen Mädchen. Einmal kam er aber doch an die Unrechte. Als er nämlich in das Haus einer Frau Mümmich eintraf, um auch ihre Tochter und Pensionärinnen zu besuchen, trat ihm die Hausfrau sehr energisch entgegen: „Meine Derrn, Sie sind ohne Einladung hier. Ich bin es nicht gewohnt, ungeladene Gäste bei mir zu sehen und fordere Sie auf, sich schleunigst zu entfernen.“ Als der Direktor darauf etwas erwidern wollte, wurde er sehr unzufrieden von dem Sohn der Frau gewacht und die Treppe heruntergeworfen. Kurzge Zeit darauf erhob sich auf dem Hofe ein wilder Lärm. Der Direktor war nämlich in seiner Kabine schlief über den Hof gelassen und über einen Zaun gestürzt, um zu sehen, ob vielleicht die Schülerinnen vor ihm gestürzt seien. Dabei war er auf einen riesigen, sehr blühigen Hund getreten, der ihn tafend anstieß. Der Schulmeister schrie laut um Hilfe. Als seine beiden Gehilfen dazukamen, wurden auch sie gebissen. Inzwischen kam aber der Portier mit mehreren Hausbewohnern und verprügelten alle drei als Einbrecher kräftig. Der Direktor wird an diesen moralischen Ausflug denken.

Die „Lutischen Stiebeln“. Durch die Fortschritt, nur linke Stiebeln und Schuhe in seinem Schaufenster auszustellen, ist ein Schuhmachermeister in Berlin vor einem erheblichen Verlust bewahrt worden. Vor einigen Tagen fand der Meister, als er des Morgens seinen Laden öffnete, den Schaufenster erbrochen und völlig ausgeraubt. Nun hätte ihm freilich diese „Lutische“ Ausstattung seines Schaufensters allein nichts gemüht, wenn nicht einer der Herren Diebe in Anbetracht dessen, daß man mit linken Stiebeln nichts anfangen könne, die Freundlichkeit gehabt hätte, dem Besonderen die wertlose Beute wieder zuzustellen. Diesen freiwilligen Bericht begleitete der Dieb mit einem Schreibbrief, der nach Angaben der Berliner Blätter also lautete: „Lieber Meister. Das wir Ihren Schaufenster einen Besuch abgestattet haben, das haben Sie wohl schon bemerkt. Aber die Stiebel sind ja alle links, das haben wir noch nicht gewußt, das in die Andreasstraße die Leute alle linke Beine haben. Da mögen Sie wohl in der Pöhdamer Viertel alle rechtliche haben. Der muß ja sein aussehen, wenn so zwei zusammen tanzen. Also Meister, die beiden Daniels, die noch bei waren, die wollen mit alle Gewalt, daß ich ihnen die Stiebeln nicht zurück schicken sollte. Ich habe aber gesagt: Der mach ich, wie ich will. Der Mann frigt seine Stiebel zurück, verstanden! Meister, ich bin ein ganz anständiger Mensch; bloß ich habe kein fleinet Geld, und da komme ich denn immer zu fone Bieden. Also Meister, lassen Sie sich man die Stiebeln von Schleifenden Bahnhof abholen, den Schein lege ich bei, es ist wees Jott kein Schwindel. Ich habe zu den beiden Daniels, was bei waren, gesagt: geht doch hin bei den Meister und laßt euch die rechtlichen zu geben, am Ende laßt er sich noch zum Kaffe in. Im Meister, jetzt brauchen se keine Angst mehr zu haben, wir sind jetzt in eine andre Region ganz oben in Ronbit so rum, um zu machen se recht gute Weihnachtsgeschäfte, ich wünsche et ihnen. Vielleicht kommt ich mal später och bei ihnen fedten. Besten Gruf U.“ Der Schuhmachermeister soll tatsächlich wieder in den Besitz seiner linken Stiebel gelangt sein.

Leipzig drittgrößte Stadt Deutschlands. Die Einwohnerzahl von Leipzig hat in diesen Tagen 600 000 überschritten. Damit hat Leipzig, wie das „L.“ hervorhebt, die Residenzstadt Dresden überflügelt und wird nach der Einberleibung der Vororte Schönefeld und Leipzig auch eine größere Einwohnerzahl als München haben, so daß Leipzig dann nach Berlin und Hamburg die drittgrößte deutsche Stadt ist. Die Flächenabdeckung Leipzigs ist größer als die Berlins, da Leipzig eine Fläche von 700 000 Hektar bedeckt, während Berlin nur ein Gebiet von 688 000 Hektar umfaßt.

Therese Humbert wahnhaftig. Therese Humbert, die Millionenchwinderin, ist, wie aus Paris berichtet wird, wahnhaftig geworden. Die berühmte Dame, die Erbin des ebenso berühmten Crawford, ist im Gefängnis, wo sie die Einhaftung aufnehmend nicht hat ertragen können, geisteskrank geworden und in ein Krankenhaus gebracht worden. An ihr hat sich das düstere Geschick in das gerade Gegenteil verwandelt; sie selbst hat früher nicht an die Millionen geglaubt, die die Welt in ihrem Besitz glaubte; jetzt weiß die Welt, daß sie nichts hat, aber die Englische glaubt jetzt, Millionen zu besitzen, und man weiß nicht einmal, ob sie jetzt glücklicher ist, als sie es damals gewesen ist.

Spezial-Angebot für den Weihnachts-Bedarf!

Damen-Wäsche

Unsere Wäsche-Konfektion stammt aus ersten Häusern und ist hinsichtlich Stoff, Ausarbeitung und Garnierung durchaus zuverlässig und langjährig anerkannt. Durch vorteilhafte Einkäufe haben grosse **Gelegenheitsposten für den Weihnachts-Verkauf** anzubieten und sind wir in der Lage, ganz Vorzügliches bei **aussergewöhnlicher Billigkeit** zu leisten.



Grosse Posten Weisse Stickerel-Röcke
Neueste Prinzess-Form
Stück 980 1175 1680



Taschentücher
Leinen mit echt Madeira, reich gestickten Ecken und Handbogen zum Aussuchen
Stück 95 Pfg.



Batist-Tücher
mit Hoblsaum und Buchstaben
½ Dtz. 145 175 245 bis 460
in eleg. Kartons verpackt.

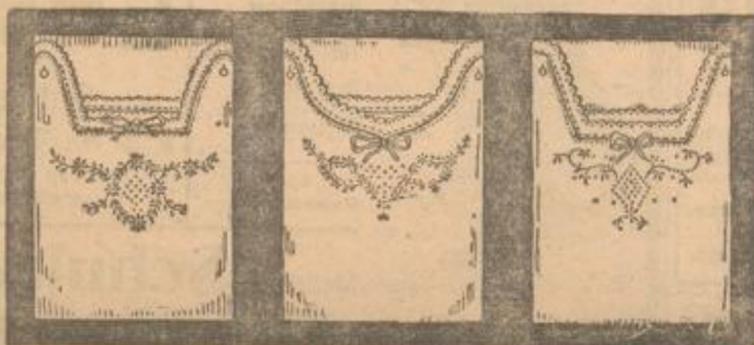
Damenhemd aus kräftig, solidem Stoff mit Handstickerei wie Zeichnung . . . 195

Damenhemd Renforcé mit Stickerei, Einsatz und Bandgarnitur wie Zeichnung . . . 195

Damenhemd aus gutem Hemdstoff mit Handstickerei wie Zeichnung . . . 145



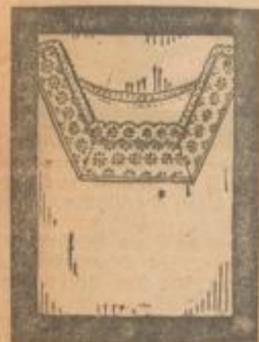
Beinkleider Knieform mit Stickerei
Stück 145 165 195



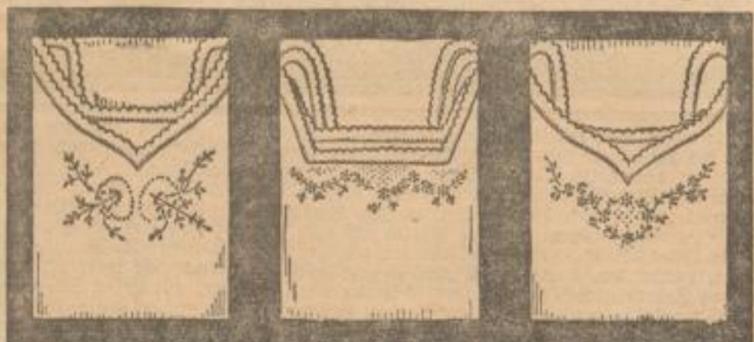
Grosser Gelegenheitsposten Damenhemden mit Handstickerei, Feston und Banddurchzug wie Zeichnung . . . 2⁹⁵



Beinkleider Knieform mit eleg. Stickerei
Stück 225 285 350 395



Damen-Hemd — Gelegenheitsposten — mit verschied. reich. Stickerei-Ein- u. Ansatz aus prima Renforcé zum Aussuchen 2⁹⁵



Damenhemden französische Façon, reiche Handstickerei und Handfeston, wie Zeichnung . . . 3⁵⁰



Damen-Nachthemden mit Stickerei, Einsatz und 3⁹⁵ Banddurchzug wie Zeichnung
Ferner bis zu den elegantesten Ausführungen
480 550 750 bis 1580

Planken E 2.17

Gebrüder Lindenheim

Planken E 2.17

Beachten Sie gefl. unsere Spezial-Wäsche-Auslagen.

Die Weige m. pol. Boden für 30 A an verf. 10355 S 6, 16, Seitenbau, 2. St.

Liegenschaften
Prachtvolles Herrenhaus in schöner Lage, hochrentabel und gütig bed. zu verfaul. Off. u. 65854 an die Exped.

Schweizingen.
Wien u. Wehnhäuser, evtl. mit Garben, im Preise von 8-20 mlt zu verkaufen oder zu vermieten, 3-6 Zimmerwohnungen mit allen Annehmlichkeiten von Zimmer ca. 100-120 Mt. je nach Größe u. Lage. Schön gelegene Grundstücke, 6 Hektar Fläche, hoher Zinsfuß, gute Holzlage, Obst. Bad mit elektr. Licht, Dampf, Wasser- u. Brausebäder, Gas- u. Wasserleitung, elektr. Licht, Kanalisation, Juchserstraße mit Bohlenweg, gute Fahrverbindungen etc. Können Wehnhäuser des Grund- u. Hausbesitzer u. des Verkehrsvereins. 8075

Stellen suchen
Erfahrener Buchhalter u. franz. u. engl. Korrespondent mit längerer Auslandspraxis sucht geeignete Stellung. Gefl. Off. mit 10024 an die Exped. ds. Bl.
Pensionierter Herr (45 J. alt), m. alle Voraussetzungen d. Beamten, sucht Bureau o. Vertrauensstelle. Offerten unter 65566 an die Expedition d. Bl.

Licht. Buchbinder
Herrn u. Buchverleger, Bildereinstatten, sucht sofortige Aus- u. ab dauernde, in Druckerei oder Buchbinderi Stelle. Off. an R. Wacker, Seidelsberg, Kurlerstr. 22a, D 60 11
Barenagutgeschäft der Colonialwarenbranche sucht per 1. Januar u. 3. einen tüchtigen flott arbeitenden Herrn für Bureau, Buchhaltung und Korrespondenz und zum Besuche der Kundenschaft. Mit den Platzverhältnissen vertrauter Herr bevorzugt. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe unter Nr. 65985 an die Exped.

Guten Verdien.
Herrn u. Damen u. Bes. d. Privatbankhalt mit Konturrenten, Kritik gel. Erforderlich A. d. Off. u. 10627 an die Exped. ds. Bl.
Jüng. Fräulein am Bedienen des Telefons und Empfangen der Patienten u. Zahnarzt gesucht. Offert. m. Gehaltsangabe u. Alter unter 10474 an die Exped. ds. Bl.

Gewandte, tüchtige Verkäuferin
der Manufaktur- und Kurzwaren-Branche, sucht, gefl. auf prima Gehalt, per 1. Januar Stellung. Gefl. Off. u. G. H. Nr. 10463 an die Expedition ds. Blanes.
Frl. geb. aus G. Ham., mehr. Jahre in Papiergeschäft, mit einf. Comptorarbeit, Buchführung, Korrespondenz vertraut, uch pass. Köchin. Gefl. Offert. Schmeinhorn, Kurlerstr. 11, 10366
Einmaliges Fräulein, Unterhaltungslehrer, sucht Stellung als Stütze der Hauswirtschafterin bei einer alleinstehenden Dame oder Herrn für 15. Dez. oder später. Offerten unter Nr. 10466 an die Expedition.

Lehrmädchen
Wir suchen per 1. Januar für unser laien-maisches Bureau ein

Lehrmädchen
aus guter Familie, Schriftsetzerin u. Stuben- u. Co., Grotolabergstr. 22, D 60 11

Junges Mädchen
aus admt. Fam., findet in meinem Hause gute **Lehrstelle**
Gute Schulbildung, erforderl. Eintritt baldigt. Versönl. Vorstellg. von 10-11 oder 3-4 Uhr im 65943
Anfrageverwehhaus C. F. Otto Haller Kurlerstr.

Lehrmädchen
nicht mehr handelschulstüchtig mit gut. Vorkenntnissen von Betriebs-Kommis.-Befäh. gefucht. Sofortiges Eintr. Gefl. Offert. mit. Nr. 10588 die Exped. ds. Bl.

Ankauf
Einzeln Bücher, Bibliotheken, Antiqu., Telefon 1380, O 4, 6, 54549
Möbel, Betten, Einrichtg., Kautz in höchsten Preisen 9543, Grotolab. 85, 8a, 8b
Kaufb., Kuchn., Lumpen aller Gilt., sowie alte Metalle. 6820
Dr. Mederin, P. 6, 11.
Kaufe Möbel u. Betten ganz Günstig, i. hoh. B. Preis, 65076 Frau Wehner, T. 6, 7
An-Verkaufs-Zentrale Peter Haas, N 4, 3.

Achtung!
Wollene Lumpen, Reutuch-Wolltüche lauft zu 45 Pfg. per kg. August Boger, J 3, 13.
Einampelpapier (unter Gar. d. Einampelpapier), alt, Metall, alle Klapp-, Ellen u. Pump-, a. Champagn.-Flaschen laufe S. R. 11, G 7, 48, Telefon 799, 54890
Ich kaufe getragene Herren- und Damenkleider, Schuhe u. Möbel etc. J. Bornstein, P 6, 6, Tel. 3019, 64553
Beispiellos hohe Preise
jährl. wegen sehr bringendem Bedarf für 63212
getrag. Kleider
Schuhe, Möbel und Bekleidungs-
Markus, H 6, 12.

Bücher, einzelne und ganze Bibliotheken lauft 61665
Herr's Antiquariat
gegenüber der Angerstrasse.
Einstampfpapier, Bücher, Akten etc. unter Garantie des Einstampfers
Altes Eisen, Kupfer, Messing, Zinn, Zink sowie sämtliche Metallaschen, Lumpen und Neutuchabfälle lauft zu höchsten Preisen.
Wilh. Kahn
Q 5, 16, Tel. 1286.
Bezahlt für gut. Herren- u. Damenkleid. u. Stiefel, Handschuhe u. Sonst. hochle. Preise, Komme l. Haus, Adolf Rinkel, G 4, 1 9886

Zahle bis 40 % für getragene **Herr.-u. Dam.-Kleider**
Stiefel und Möbel.
für Jugendkleiderng neuerer Zeit, sehr schöne Offerten erbet.
Morgenstern
S 5, 4b, Telefon 4001.
Zahle hohe Preise f. Möbel, Brill., u. Einrichtg. Komme l. 04713
Hilfinger, S 6, 7.

Verkauf
Cello
alt, billig zu verkaufen. D 3, 4, 1. 65961
Gewehrbrank.
6 Gewehr, Eisen geföhrt, Prachtstück, 3 Schussladen, zu verfaul. In ertrag. i. d. Exped.

In allen Tagen verstellbares **Reichengestell** mit Parafolischiene, sehr leicht zu handhaben, billig zu verkaufen. Off. unter Nr. 65886 an die Expedition ds. Bl.
Anoleum für Korridor und Zimmer, 1 Rinderstuhl billig abzugeben. Rheinstraße 10, S. 6. 65945
Schön gr. Kaufhaus zu verfaul. Nr. Kurlerstr. 6, 3 Tr. 65956
Zimmereinrichtung
eichen, bestehend aus: Bibliothek, Schreibtisch, Sofa, Klavertisch, bis. Stühle, Borsänge etc., zusammen oder einzeln zu verkaufen. 10520
Parring 10.
Flurgarderoben (neu) kostbilig zu verfaul. D 1, 5, 11. 65967

Schöne Petroleumlampe, 1 Grammophon, mit einigen Walzen bill. zu verkaufen. Grotolab. 8, 1 Tr. 1. 10621

Prakt. Schreibst. u. Kleiderkabinete zu verfaul. O 3, 2. 10519
Praktisches Weihnachts-Geschenk
1 Auspüchtl. eichen Holz, Farbe nach Weiber, billig zu verkaufen. Emil Seckel, Straße 10, part. r. 10530
Eleg. Mantel, Jockelkleid u. Seide, Paletot u. weis. Kleid bill. abzug. Stenvershofstr. 26, 6th. part. 10543
Zurückgekehrt
Eweife-Zimmer, Herren-Zimmer u. Schlaf-Zimmer sehr billig zu verkaufen. Weidmann, Kurlerstr. 8. 10522

Ein **Walfshunde** abzugeben. Weis. Offert. mit. Nr. 10588 die Exped. ds. Bl.